47394/B
116933 L. LXIII 25

Schuster, Gottw. Thermologia Woldkensteinensis od. gründl. un pract. Abhandlung v. Wolckensteiner Bade, nach seinem Ursprung natürlichen Ursachen, Elementen, Gebrauch u. Mißbrauch. Chemnit 1747. 8vo. 152 p. Bds. Frs. 18.–

Hirsch V, 312. First edition of this interesting balneological treatise.

51766

THERMOLOGIA WOLCKENSTEINENSIS

oder

gründliche und practische

Abhandlung

vom

Wolckensteiner Bade,

nach seinem

Ursprung, natürlichen Ursachen, Elementen, Gebrauch und Mißbrauch,

dem Druck übergeben

von

D. Gottwald Schuster,

Königlichen Pohlnischen und Churfürstlichen Sächsischen Amts- und Land-Physico und Med. Pract. in Chemnitz, wie auch der Käyserlichen Reichs-Academie Naturæ Curiosorum Mitglied.

Chemnitz,
bey Joh. Christoph und Joh. David Stößel.
1747.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Der

Hochlöbl. und Weltberühmten

Königlichen Preußischen

Societät

derer Wissenschafften

in Berlin,

vornehmlich

Dem Hochverordneten

Herrn Präsidenten,

hiernechst

Allen Hochansehnlichen Mit-Gliedern, welche gelehrte Wissenschafften befördern, fortpflantzen und darinnen unermüdet arbeiten:

übergiebet, eignet und widmet

diese wenige Bogen,

in

wahrer Verehrung

und

Hochachtung

gegen

DIESELBEN,

und

empfiehlet sich

zu Hochgeneigtem Wohlwollen

Der

Verfasser.

Vorre-

Vorrede.

Daß schon die Alten, vor HIPPOCRATIS und PLINII Zeiten, die mineralischen Wasser untersuchet und hochgehalten, solches ist aus denen ruderibus der alten prächtigen Architectur, die bey allerhand Qvellen zu finden seyn, abzunehmen, wie LANGE *Lib. I. Epist. 50.* und SPONIVS in *Aphoris. nov.* p. 244. bezeugen. Und wenn STATIVS *Sylv. Lib. II. 11.* ein kostbar marmorirtes Bad beschreibet, so mahlet er es also ab:

ibi marmore picto
Candida purpureo distinguitur area gyro.

Ingleichen MARTIALIS *Lib. VII. Epigr. 33.* vom NERONIS Bade:

quid Nerone pejus?
Quid thermis melius Neronianis?

Die fleißige Untersuchung befiehlet auch schon HIPPOCRATES, wenn er *Lib. de Aere, aquis et locis* setzet: Es sey doch ein Medicus nicht nachläßig, den Halt und Elemente derer Wasser zu erlernen, denn wie sie am Geschmack, Schwere und Gewichte unterschieden seyn, also übertreffen auch andere andere an Krafft und Tugend. Wenn dahero ein Artzt sich an einem gewissen Orte niedergelassen hat, soll er solche fleißig untersuchen und probiren. Eine fast gleiche Ermunterung lässet der berühmte Academicus Curiosus, Herr JOHANN GOTTFRIED BüCHNER in *Act. Phys. Med. Vol. VII. p. 85.* an schläffrige Natur-Kündiger ergehen: Da die Lufft u. Wasser unter allen denjenigen Dingen, welche äuserlich, und also am nähesten zur Erhaltung und Gesundheit des Menschen, und Abwechßlung der Kranckheiten dienen, den grösten Eindruck und Würckung haben: so ist auch gewißlich nicht wenig daran gelegen, daß wir die Eigenschafften der Lufft und des Wassers an demjenigen Ort, wo wir wohnen, am genauesten prüfen und verstehen. Wovey denn höchst merckwürdig ist, was

FRID.

FRID. HOFFMANN an einem Ort seiner Schrifften meldet, daß es wunderbar sey, daß ein mineralisches Wasser an dem Orte, wo es entspringet, vor der Einwohner Naturen und Kranckheiten insgemein sich am besten schicket, welchen Satz er mit unterschiedenen Exempeln beweiset. Ihr Gebrauch ist groß, und ihr Nutzen vortrefflich. Mit Wahrheit kan ich wohl versichern, daß ich viel alte, eingewurtzelte und im Grund verdorbene spasmodische und hypochondrische Kranckheiten, unter GOttes Seegen, welcher überall das beste thun muß, mit Beyhülffe der Bäder curiret. Ja, wenn ich der Welt nur eine gründliche und practische Wahrheit vorlegen soll: so müssen alle Kranckheiten, in welchen der Krampf von aussen einwerts würcket, mit Bädern tractiret werden.

In dieser kleinen Schrifft habe ich demnach, mit etwas besondern Fleiß, eine Untersuchung des Wolckensteiner Bades angestellet; es ist aber nicht aus Gewinnsucht, oder aus einer Charlatanerie, Tropffen, Pillen und Pulver deßhalber loßzuwerden, geschehen; ich verwandele auch die Krafft des Bades nicht in Rotomondaten, oder mache ein Universal-Werck daraus: sondern zeige die wahren principia, verwerffe die præjudicia

und lehre den wahrhafften practischen Nutzen, als ein Physicus, ohne alles Interesse: vielweniger suche ich mich, durch diese Schrifft, einem Bade-Gast aufzudringen, oder einem andern Medico, wenn er sich um den Schaden Josephs mit rechtschaffenem Ernst bekümmert, dadurch Eintrag zu thun: sondern weil noch biß dato die wahren Elemente dieses Bades von keinem Medico eruiret worden, ob gleich etliche davon geschrieben haben, so habe ich endlich die lange Jahre her gesammlete Theorie zusammen bringen, und der Welt communiciren wollen. Es hat zwar D. CASPAR HEINRICH SCHREY 1696. von diesem Bade ein Tractätgen heraus gegeben, in solchem aber weit weniger, als D. HAVPTMANN, in seinem 1657. ans Licht gestellten Wolckensteiner Bade-Schatz ausgeführet, ausser, daß er den influxum syderum cœlestium, und den von uns refutirten Effect des Bades von unterirrdischen Foßilien und Mineralien, daß es solarisch und güldischen Art sey, und daher eine ungemeine Hertz-Stärckung abgäbe, ꝛc. bißweilen zum Mißtrauen erhoben. Es hat auch nachhero, in diesem Jahrhundert, 1721. Herr M. GOTTFRIED MÜLLER, Pastor zu Wolckenstein, eine Betrachtung des warmen Bades unter Wolckenstein publiciret, sich aber in solcher,

wie

wie er selbst aufrichtig bekennet, nicht so wohl um die res physico-medicas; als ökonomische und politische Historie bekümmert, und diese, nebst einigen auf das Alterthum abziehlenden Umständen, vorgetragen. Dahero verdienet billig, unter diesen dreyen Scribenten des Wolckensteiner Bades, D. HAVPTMANNS Abhandlung das gröste Lob; nur daß es nach damahligen principiis etwas dunckel und undeutlich geschrieben, sich auch hiernechst sehr rar gemacht hat, und nicht mehr zu haben ist. Und ob es wohl die principia essendi, in zerstreuter Ordnung und obscuren terminis, so ziemlich in sich fasset, so mangeln doch die principia cognoscendi, die wir heut zu Tage, GOtt Lob! weit herrlicher, besser und gründlicher besitzen, und zu erörtern Gelegenheit haben. Ich kan dahero nicht leugnen, daß ich dieses Werckgen zum Grunde meiner Abhandlung geleget, das gute, und die unumstößlichen Sätze, daraus behalten, und nach dem heutigen Sinn der Gelehrsamkeit, so sich auf die wahre Beschaffenheit der Elementen des Bades gründet, appliciret; nach Anleitung MICHAELIS TOXITES, eines berühmten Medici zu Straßburg, welcher geschrieben:

Prodesse plurimis, nocere nemini,
Præfixus est mihi scopus,

Quis inde ſperatam invidebit gloriam,
Quam mente ſector candida?
Quæ vera priſcis dicta ſunt ſcriptoribus,
Non improbo protervior:
Adoro priſca, ſuſpicio ſimul nova
Antiquitatis ſemina.

Hierbey ſind wohl, ſonder allen Ruhm, in praxi ſo viel brauchbare Regeln und Obſervationes eingefloſſen, welche auch bey andern Bädern, die man nach ihrem Vorzug Bäder nennet, und bloß äuſſerlich gebrauchet, ſo aber doch unſerm gleich, oder wenigſtens am nächſten kommen, können angewendet werden. Auf ſolche Art habe ich gezeiget, wie man die Bäder, in Anſehung der Wärme, der Zeit, der Vorbereitung, der Artzneyen, der Diät und des Verhaltens, nach denen 6. nicht natürlichen Dingen, gebrauchen ſoll. Und obwohl dieſe Regeln ſich auf die meiſten Bäder in der Welt appliciren laſſen: ſo ſind ſie doch um ſo viel mehr auf die temperirten, als das Wieſen-Bad in Ertzgebürgiſchen Kreiß, nicht weit von Wolckenſtein, Marienberger, in der Stadt Marienberg, Landeccer in Böhmen, Hirſchberger in Schleſien, Wild-Bad im Würtenbergiſchen, Weißbad-Emſer- und Schlangen-Bad, welche alle drey immer drey Meilen

len von einander liegen, nur laulich quellen, und so temperirter Wärme seyn, daß sie die natürliche Wärme des Bluts wenig übertreffen, accommodiret. Ja, was schreibe ich, wenn nur jemand zu Hause in einer Wannen, aus süssen oder zubereiteten Schlacken-Wasser, eine Bade-Cur brauchen soll, so kan es nicht ohne besondere Regeln geschehen, welche in dieser Abhandlung angegeben werden.

Noch einen Zweiffel habe ich denjenigen zu benehmen, welche, ohne Unterschied und Bericht, überall vom Carls-Bade schwatzen, und dieses, wenn sie gehöret, daß ich über dem Wolckensteiner Bade beschäfftiget gewesen, allen andern vorziehen, in Meinung, es sey doch das Carls-Bad das allerbeste. Nun ist wohl ohne allen Zweiffel ausgemacht, daß das Carls-Bad ein ausnehmend herrliches Bad sey: es fragt sich aber, ob deßwegen die andern zu verachten, und als unbrauchbar anzusehen? Antwort: Nein, keinesweges. Denn das Carls-Bad dienet zwar innerlich zu gebrauchen; aber, wenn ich die Wahrheit sagen soll, fast gar nicht äuserlich zum Baden, und zwar daher: 1.) weil es allzuheiß quillet, und wenn es verschlagen, die besten Bade-Principia verleuret;

leuret: II.) weil es zusammenziehend und anhaltender Krafft ist; daher meldet D. GEYER in seinen guten Gedancken vom Carls-Bad p. 16. daß das Baden, wegen seiner Abkühlung und anhaltenden Krafft ad partes solidas nicht komme. Ingleichen p. 9. daß es in dem Baden die Schwulst zusammenziehet. Hingegen ist das Wolckensteiner Bad zum Baden nützlich und gut: 1) weil es sehr temperirt qvillet: 2) weil es weder anhaltend, noch zusammenziehend ist. Denn seine Principia sind weit gelinder, als das Carls-Bad; daher sie auch nicht so leicht ausdampffen und verfliegen können. Darum wird das Carls-Bad mehr und ordentlich innerlich getruncken, und das Wolckensteiner, wie andere, ordentlich gebadet. Distingue itaque, quando de Thermis tibi sermo est, an bibere, an balneare præstet: et tunc habebis syllogismum, Carolinis, aut Wolckensteinensibus, utendi; Wie wir den Unterschied, und derer Bäder Gebrauch, bereits in unserer vorn Jahr herausgegebenen *Hydrologia minerali medica*, besonders in Anmerckungen zur andern Section, dargethan haben.

Obwohl viel Schrifften heutiges Tages bey einigen Lob, bey einigen Tadel finden, daß

daß auch ein gewisser berühmter Mann ehemahls geschrieben, man müsse die Leute reden, bißweilen auch calumniren lassen: so hat doch diese unsere vorn Jahr herausgegebene Abhandlung, von mineralischen kalten Wassern und Sauer-Brunnen, in den wöchentlichen Nachrichten aus dem Reiche der Wissenschafften, und zwar im 9ten Stück, Bayreuth den 3ten Mertz 1747. p. 83. gute Approbation gefunden. Es sollten billig alle öffentlichen Blätter, welche gleichsam autorisiret seyn wollen, nach der Sache Werth und Erkänntniß, ohne Schmincke und verderbten Geschmack, urtheilen, und, was raisonnable geschrieben ist, raisonnable passiren lassen: so dürffte man nicht endlich die Frage aufwerffen: ob auch denen judiciis von Büchern in Journalen und publiqven Zeitungen, zu trauen? allein, es bleibt noch immer bey dem alten Sprüchwort: laudatur ab his, culpatur ab illis; da doch nur einer von beyden recht haben kan. Wer kan aber alle Absichten eines Recensoris errathen, ob er aus Affecten, oder aus Gewinnsucht, ein Werck von gleicher Art in die Höhe zu bringen, das andere niederreisset? wie man denn im Gegentheil siehet, daß Sachen, die in anderer Leute Augen

nichts

nichts sind, vielmahls mit den grösten Lobes-Sprüchen erhoben werden. Jedoch dergleichen partheyische Urtheile verliehren ihren Credit, ehe sie ihn finden, und würcken mit der Zeit so viel, daß sich niemand von dergleichen Vorurtheilen verleiten lässet, er habe denn das Buch selbst in die Hände genommen, gelesen und geprüffet. Genug hiervon.

Induxi te ad legendum: sincerum mihi,
Candore noto, reddas judicium peto.

Lebe wohl, G. L. und brauche unser Wolckensteiner Bad zu Nutzen. Chemnitz, den 1. Junii 1747.

Innhalt.

Innhalt.

Das I. Capitel. Vom Ursprung und natürlichen Ursachen derer mineralischen Wasser und warmen Bäder. p. 1

Das II. Capitel. Von einigen Experimentis, und Phænomenis naturalibus, des Wolckensteiner Bades. p. 23

Das III. Capitel. Von der Meinung der Alten, die sie vom W. B. gehabt: und dem wahren innerlichen Gehalt desselben. p. 34

Das IV. Capitel. Von den Tugenden und Nutzen dieses Wassers, welche es nach seinem innerlichen Gehalt leistet und schaffet, überhaupt. p. 49

Das V. Capitel. Von denen äuserlichen und innerlichen Kranckheiten, in welchen das W. B. zu gebrauchen ist. p. 65

Das

Das VI. Capitel. Vom Verhalten, Regimine, oder was bey Gebrauch des Bades zu observiren ist. p. 100

Das VII. Capitel. Von einigen nothwendigen Regeln, die bey der Bade-Cur sorgfältig beobachtet werden müssen. p. 126

Das VIII. Capitel. Vom Mißbrauch und Schädlichkeit des Bades. p. 139

THER-

THERMOLOGIA WOLCKENSTEINENSIS,

oder

Abhandlung Vom Wolckensteiner Bade.

Das I. Capitel,

Vom Ursprung und natürlichen Ursachen, derer mineralischen Wasser und warmen Bäder.

§. 1.

Wir deriviren mit ARIA MONTANO, VARENIO, BARTHOLINO und andern, welcher LANZONVS, Medicus zu Ferrara, in seinen *Animadversionibus* gedencket, den Ursprung aller mineralischen kalten Wasser und warmen Bäder, als wie einen andern Brunnen; jedoch nicht aus dem weitläuftigen Meere, wie LVCRETIVS *Lib. I. de Rer. Nat.* meldet;

Debet, ut in mare de terris venit humor aqvai,
In terras itidem manare ex æqvore salso;

gleichwie das Wasser von der Erde ins Meer fließet, so dringe es wiederum aus dem saltzigen Meer in die Erde ein: sondern, wie wir bereits zu anderer Zeit Meldung gethan, vom Regen, Schnee und andern Feuchtigkeiten, so vom Himmel auf die Erde fallen, und hieselbst nicht allein den Flüssen und Wassern Anlauf und Wachsthum verschaffen, sondern auch vornehmlich in die Erde einsickern, und in solcher mancherley Brunnen und Qvellen herfürtreiben. Es leitet auch COLVMNA *Hist. Nat. T. III.* den Ursprung der Brunnen und Flüße nicht von einer Ursache her, sondern theils von den Dünsten, welche sich in denen Hölen der Erde zusammen ziehen und verdicken, theils vom Regen und vornehmlich vom Schnee, wenn solcher auf denen hohen Bergen zerschmeltzet, doch also, daß er glaubet, es werde der immerwährende Lauf der größern Flüße auch meistentheils hiervon unterhalten, weil ihre Wasser, wenn sie höher liegen und in die Erde breit eindringen, alsdenn zur selbigen Zeit, da sie schwächer werden, durch gewisse dunckle Gänge wiederum in die Ströhme zurück fallen. *Act. Nov. Erud. An. 1740. p 552.* Ingleichen so kömmt FRANCISCVS RONCALLVS unsern Gedancken sehr nahe, *Tr. de Aqvis Brixian. Brix. 1724. edit.* Denn so gewiß die Meinung, daß die Wasser-Qvellen aus dem Meer entstehen sollen, wider die statischen Regeln läuft, *Act. Phys. Med. Nat. Curios. Vol. IV. App. p. 63.* so offenbahr und begreiflich ist es hingegen, daß, nach starcken Güssen und Regen, alle Brunnen und Qvellen anlaufen und stärcker werden, gleichwie sie hinwiederum, bey anhaltenden trockenen Wetter und Dürre, abnehmen und vertrocknen. Wenn nun die

vom

vom Himmel fallenden Wasser und Feuchtigkeiten durch die Erde, als durch ein Seiche-Tuch, durchdringen, so werden sie in denen steinigten, thonigten und andern festen Schichten gereiniget, von denen darauf folgenden Wassern immer mehr und mehr hinuntergedrückt, bis sie hier und da an denen festen und härtesten Gängen anstossen, sich sammlen, und endlich wiederum in die Höhe steigen und hervor qvellen. *Act. Phys. Med. N. C. Vol. IV. App. p. 66.* §. 2.

Oder, wie sonst Hermann Boerhaave in *Element. Chem. T. I. Part. alt. p. 605* es erkläret: Das Wasser ist sowohl das erste Element, woraus; als auch das letzte, in welches sich alles, wie Helmontius lehret, verwandelt. Alle Brunnen kommen ursprünglich vom Regen-Wasser. Denn indem die Wärme des Regen-Wassers von der Oberfläche der Erden und Wassers durch die Lufft zerstreuet, so stösset alsdenn diese mit Wasser angefüllte Lufft des Nachts an die hohen, breiten und kalten Berge an, treibet daselbst das aufsteigende Wasser aus denen Dünsten in Tropfen zusammen, justement auf die Art, wie in chymischen Destillationen geschiehet. Wenn sich nun das Wasser also gesammlet hat, läuft es zwischen den Gebürgen in Bächlein auf der Erdfläche ab, oder fället in unterirrdische Gänge, wo es zusammenstösset und fortströhmet. Wenn aber diese Oerter höher seyn, als die Stellen, wo der Ausgang dieser Wassergänge ist, so springet alsdenn die Qvelle desto höher, je höher der Ort der versammleten Wasser ist, als das orificium, wo es hervor kömmt. Und hieraus siehet man, warum die meisten Brunnen in denen nah an Bergen liegenden Orten brechen? Und warum die Brunnen desto häufiger seyn, je häufiger, je höher, je fester die Berge seyn? Warum es in Thälern zwischen

denen Gebürgen so viel derer berühmtesten und schönsten Quellen giebt? Wir lernen hieraus, daß das Brunnen-Wasser niemahls reiner, als das Regen-Wasser seyn könne: weil dessen höchste Puritat bloß vom Regen dependiret. Denn wie könnte es kommen, daß dieses lauterer und klärer wäre, als der Dunst und Brodem gewesen, aus welchem es in die Höhe gehoben worden, und woher es seinen Ursprung genommen? Es kan also das Wasser nicht besser gereiniget werden, als wenn es sehr hoch in die Lufft steiget und erhaben wird. Aber doch wenn sich der Regen gleichsam in ein Brunn-Wasser destilliret und in solche Oerter fällt, die mit den reinsten Kiesel-Steinen angefüllet seyn, so leget es, indem es in deren interstitiis hanget, und durch solche abläuft, alle fremde Materie, welche sich anhänget, folgends ab, und läßt sie in denen umschweifenden Hölen der Erden sitzen; kömmt aber nach seinem geschehenen Umlauf, mit MARONE zu reden, electro purior, schöner, heller, klärer und reiner wiederum hervor. Und dieses ist die Art, deren sich die Natur zur Reinigung des Wassers bedienet; so weit BOERHAAVE. Wenn wir aber um den Ort bekümmert seyn, von welchem es anfangs in die Lufft evaporiret und exhaliret, ob aus dem grossen Meer? so antwortet uns BOERHAAVE l. c. zurück p. 552. Brunnen, Bäche, Flüsse, Ströhme, Seen, Sümpfe und Teiche geben mehr Dampf und Ausdünstungen von sich, als das saltzige Meer; womit er einen ungemeinen Wasser-Circel in der Natur beweiset. Oder, wie COMENIVS schreibet, aus allen Cörpern, Wasser, Erde, Pflantzen, Thieren: unde plantis macor? corporibus vero animalium sudor et langvor: qvia privantur humore suo. Hinc et sitis, id est, ablati humidi restitutionis desiderium. *Disqvis. de calor. et frigor. nat.* p. 31.

§. 3.

§. 3.

Doch hält Hippocrates dieses nicht vor schwer, vielweniger vor unmöglich. Denn er lehret uns in seinem Buch von der Lufft, den Oertern und Wasser, *Opp. edit. Foes. p. 285.* also: Die vom Regen gesammleten Wasser sind die leichtesten, süssesten, dünnesten und klärsten. Denn die Sonne hebet das dünneste und leichteste, so im Wasser ist, in die Höhe, und ziehet es zu sich. Dieses erhellet selbst aus dem Meer, in welchem, was saltzig ist, wegen der Dicke und Schwere, zurück und Meer bleibet; aber das dünneste ziehet und nimmt die Sonne, wegen der Leichte, zu sich. Denn sie führet nicht nur dergleichen dünnes Wesen aus den See-Wassern und morastigen Sümpfen, sondern auch selbst aus dem Meer und allen Orten auf, wo sich etwas Feuchtigkeit befindet. Auf gleiche Art schliesset auch Herr Nils Waller, Adj. Philosoph. Acad. Upsal. **im Versuch von der Dünste Auffsteigen in dem Lufftleeren Raum,** daß in der klaren Lufft eine ansehnliche Menge von Dünsten gefunden werde, und dieses um so viel mehr, weil, je klärer und wärmer ein Sommer-Tag ist, das Wasser desto mehr auszudünsten pfleget. Ich habe gefunden, schreibt er, daß aus einem cylindrischen kupfernen Gefässe, dessen Höhe ein halbes Qvartier, oder 2551. geometrische Scrupel, und dessen Basis diameter ohngefehr ein Qvartier, oder naher 497. Scrupel mit Wasser angefüllet, den 7. Jul. von 7. Uhr des Morgens verfloßnen Jahrs bis zur selbigen Zeit folgenden Morgens, und also in 24. Stunden, in der freyen Lufft, unter einem heitern und herrlichen Himmel 5. Untzen Torischen Gewichts ausgedünstet. Hieraus und nach Anleitung einer Proportion, die bey denen Ausdünstungen gefunden, folget, daß, wenn man einen Wasser-Teich hät-

te, dessen obere Fläche 100. Quadrat Ellen, oder 400. Quadrat Füsse, zu selber Zeit aus ihm, wenigstens durch die Ausdünstung, 10. à 11. Unzen und 123. Aß, selbigen Gewichts, welches $127\frac{1}{4}$ Kannen beträgt, abgehen müssen; dieweil sich zu selbiger Zeit, als dieser Versuch gethan wurde, gefunden, daß eine Kanne Wasser 81. Unzen wieget. Man siehet derowegen, wie viel Wasser aus diesem kleinen Teiche in einem klaren Sommer-Tage ausgedünstet, welches gleichwohl gegen die Ausdünstungen der großen See und des weiten Meers vor nichts zu rechnen ist. Also geben wir in so weit mit BERGERO dem Meer ein Recht, wenn dünne Dünste und Ausdämpfungen aus dem Meer, wie aus andern Flüßen und Wassern, in die Höhe steigen, sich in Wolcken samalen, im herabfallen, aber durch Thau, Regen, Hagel und Schnee wiedergegeben werden, woraus Brunnen, Bäche und Flüße entstehen; von welcher auf- und niedersteigenden Circulation die Wasser, Thiere und Kräuter erhalten, und Berge, Welt und Felder befeuchtet werden, nach dem königlichen Ausspruch: Du feuchtest die Berge von oben her, *Ps. 104.* Manche Brunnen aber, welche nahe an großen Flüßen und am Meere liegen, giebt der berühmte BERGER ferner vor, können wohl von einer unterirrdischen Circulation des Meers entstehen; weil sie, nach Beschaffenheit der Ebbe und Fluth, ab- und zunehmen: allein, nicht alle, absonderlich diejenigen nicht, welche in sehr weit vom Meer entfernten und erhabenen Orten ausbrechen. *Tr.* **vom Carls-Bade,** p. 14.

§. 4.

Da nun in der Erde, wo diese Wasser durch viel Hölen, Gänge und Klüfte durchmarchiren, allerhand Metalle und Bergarten schichtweise gesetzet und befind-

lich

lich seyn: so muß es nothwendig folgen, daß die vorbey fliessenden Wasser, sonderlich von solchen vorstossenden Metallen und Mineralien, welche vitrioleſciren, und dahero facilioris solutionis sind, etwas mit auflösen, einschlucken und fortführen. Denn es ist ein axioma physicum: Tales esse aquas, quales sunt terræ, per quas fluunt. Wobey wir jedoch an seinen Ort gestellet seyn lassen, ob die Wasser die Mineralien und Metallen dergestalt auflösen können, daß sie von deren Substanz gleichsam etwas wegtragen und entführen, aus welchen Theilgen hernach in fließenden Wassern, wenn sie sich wieder zusammen finden, Gold, Silber, Edelgesteine und andere Kleinodien wachsen können, wovon Voigt im **physicalischen Zeit-Vertreib** *Cent. III. qv. 17.* viel fabelt. Wir bleiben vielmehr bey den vitrioleſcirenden Mineralien stehen. Indem aber das Wasser durch die Engigkeit der Berge durchseichet, so wird es von denen vorkommenden Dünsten derer Mineralien verändert und von den zarten Saltzen in eine nützliche Qvelle auf eine verborgene Art verwandelt. Roncallvs l. c. Oder wie Ettner in der **Beschreibung des Egrischen Sauer-Brunns** glaubt, p. 28: Die unterirrdischen angeschwängerten Gewässer wären nichts anders, als ein liquor alkahestinus universalis, der immediate die Mineralien solvire, und zugleich in immerwährender Solvirung sich imprägnire, und mit ihnen eins werde.

§. 5.

Die vornehmsten Metalle sind zwar freylich wohl, nach der Menschen Rarität und Meinung, von welcher aller Sachen Werth dependirt, Gold und Silber, obgleich das Gold ehemahls nicht so werth, als das Eisen, gehalten worden, wie abermahls Lvcretivs l. c. berichtet:

Nam fuit in pretio magis aes, aurumque jacebat
Propter inutilitatem hebeti mucrone retusum.
Nunc jacet aes, aurum in summum successit honorem.

Das ist:

Das theure Gold war ehmahls schlecht geacht,
Das Ertz hingegen hoch gestiegen:
Warum? Weil die Natur dasselbe stumpf gemacht,
Und dieses tüchtiger zum Kriegen.
Jetzt liegt das Ertz, das Gold hingegen ist erhoben;
Jedoch, weil jenes erst dem letzten Ruhm gebracht,
So muß man billig beydes loben.

Denn es sind die Adern des Goldes und Silbers nicht so gemein, so ist auch ihre Structur und Härte so beschaffen, daß die unterirrdischen Wasser solche nicht leichtlich auflösen und eine Kraft von ihnen entlehnen können; Ursache: weil von diesen zwey vornehmen Metallen keine Vitriole und Saltze bekannt seyn, welche von denen vorbey ströhmenden Wassern können aufgelöset werden. Hingegen fehlet es auf und in der Erden am Sande, Steinen, thonigten Materien und allerhand Saltzen nicht, welche sich auch im Auflösen nicht so gewaltig sperren. Hiernächst sind nicht nur Eisen-Steine und schweflichte Marcasiten am frequentesten in ihren stratis unter der Erde zugegen, sondern auch alle rothe Erden, Thone und Steine zeigen an, daß sie von dem allgemeinen und unentbehrlichen Metall, dem Eisen, einen crocum angenommen, und die experimental-Untersuchung hat so viel an Tag gebracht und gewiß gemacht, daß die ochra, oder gelbe Farbe, welche in mineralischen Wassern herfürkömmt, und sich in manchen Quellen als ein crocus martis häufig sehen lässet, von nichts anders, als dem Kiese entspringet; wie man denn auch per artem aus allen gelben und leimigten Erden eine solche Substanz extrahiren kan, in welcher der Magnet würcklich Eisentheilgen auszeucht. Ja man

schlage

ſchlage hierüber HENCKELIVM auf, ſo wird ſich *Pyritolog. p. 401.* finden, daß aller Kieß in allen und jeden ſeinen Arten, ſo von Rechtswegen dieſen Nahmen verdienet, in Anſehung ſeines Metallhalts, theils gantz und lediglich in Eiſen beſtehet, theils an Eiſen, wo nicht die Oberhand, doch die Waage hält, und das Eiſen ſeinen Platz als ein Grundſtück in ihm behauptet. Und nicht weit hernach, p. 403. ſpricht er: Kurtz, nicht nur dergleichen Kieß, welcher bey warmen Bädern, Sauer-Brunnen und andern Geſundheits-Waſſern befindlich iſt, ſondern aller Kieß, iſt am Metall ein pures Eiſen, und ſo ferner. Wenn man nun mit BERGERO l. c. p. 128. überzeuget iſt, daß der Kieß ſowohl allein und reine in ſeinen eigenen Flötzen und gantzen Stockwercken, als auch unter allen andern Metallen und mineraliſchen Gängen, und zwar nach Unterſchied derſelben, auf mancherley Art, Figur, Größe, Glantz und Farbe bricht, ſich auch dergeſtalt durch den gantzen Erdboden vertheilet, daß er auch in den alauniſchen, arſenicaniſchen und Steinkohl-Gängen und Flötzen, ja, in dem ſumpfigten, thonigten, fetten Erdreiche, ingleichen im Kalch-Steine, Schiefer, ſchwartzen Kießlinge, oder Feuer- und andern Steinen, ja, in den Muſcheln, Bäumen und Holtze, verborgen ſtecket, und auch wohl in Bächen und Flüſſen ſich finden läſſet: ſo muß die gantze Welt durch den Kieß voller Eiſen ſeyn. Wir wollen zwar nicht auf eines Gelehrten Worte ſchwören, jedoch, wenn es endlich wahr wäre, was BECCHERVS *Phyſ. ſubterran. p. 602.* aus des ETERLINS **Schweitzer** *Chronica* anführet (wiewohl auch gewiß ein ſtarcker Schweitzer-Glaube darzu gehöret), daß unter grauſamen Hagel-Steinen ein Stück Eiſen von 48000. Pfund aus der Lufft einſt herabgefallen, ſo bliebe ja keine Materie, ſchreibt HENCKELIVS,

kein Element, weder Himmel noch Hölle übrig, wo des Eisens Geburt ermangeln sollte. Doch nicht allein Beccherus, sondern auch Gilbertus *Phys. de Magnet. Lib. I. cap. 8.* hat aus dem Cicerone, Avicenna, Cardano, Scaligero und andern angeführet, daß es zuweilen Eisen geregnet, aber nicht solche Klumpen und Bomben von acht und viertzig tausend Pfund: welches mir so glaublich vorkömmt, als wenn die Engelländer ausgerechnet, wenn der Anno 1680. erscheinende Comet nach seiner Natur eisern und glühend gewesen wäre, daß alsdenn funfzig tausend Jahr erfordert worden wären, wenn er wiederum erkalten sollen. Stahl *Experiment. et Observat. chym. et phys. §. 149.* GOtt behüte uns vor solche phaenomena in der Natur, welche den Erdboden in einem moment verderben und in Trümmern schlagen. Außer den bloßen Eisen-Kiesen giebt es in der Erden, sonderlich wo mineralische Wasser kalt, oder warm hervorquellen, auch Schwefel-Kiese, das ist solche Kiese, welche, nebst dem Eisen, Schwefel in sich halten, und welche sulphurische Marcasiten, oder Pyriten die Ursache sind, von welchen der mineralische flüchtige Schwefel-Geist erzeuget wird. Denn der Kieß bestehet, wie wir vorhero gelesen, nicht nur aus Eisen, sondern auch aus Schwefel, welcher sich mit seinem Geruch, wenn man den Kieß in Mörsel stößet, bald verräth, noch mehr aber sich, wenn besagter Kieß ins Feuer kömmt, blicken lässet, gestalt denn der Schwefel sich sodenn absondert und eine röthliche Ocher zurück lässet, welche, wenn sie pulverisiret ist, vom Magnet auch angezogen wird. Bergerus *l. c. p. 130.*

§. 6.

Wenn wir nun den Ursprung derer aquarum scaturientium eruiret haben, so müssen wir auch zeigen, auf

was

was Art und Weiſe es komme, daß die Bäder heiß, oder wie manche, wenigſtens warm quellen? Es führet zwar D. Hauptmann im **Wolckenſteiner Bade-Schatz**, *p. 90.* aus dem Gobelio an, daß ein verhalten Erdfeuer ſolche Waſſer wärme, welches, je näher es dem Urſprung der Waſſer iſt, je wärmer es dieſelbigen mache; je weiter aber das Erdfeuer von dem Urſprunge des Quell-Waſſers lieget, oder ſo es geringe iſt, ſo werde ſolch Waſſer nur laulich. Auch Athanasius Kircherus *Mund. ſubterran. Lib. V. Sect. 2. cap. 6.* hält davor, GOtt habe gleich, bey Erſchaffung der Welt, in dem Mittelpuncte der Erdkugel ein großes Feuer-Behältniß geſetzt, von welchem ſich, nach ſeiner Vorſtellung, hin und wieder durch die Klüfte der Erden große und kleine Feuer-Leitungen ausbreiteten, welche denn theils Orten in denen Feuer-ſpeyenden Bergen ausbrächen, und dieſe unterirrdiſche Feuer-Leitungen gäben denen ebenfalls in der Erden ſich befindlichen Waſſer-Sammlungen und Waſſer-Adern mehr oder weniger Hitze, und verurſachten alſo die warmen Bäder. Dieſes deſto deutlicher vorzuſtellen, hat er, nach ſeiner ſcharffen Einbildung, ein Kupfer-Blatt darzu geſetzt. Wenn wir aber fragen, was das Erdfeuer unterhalte, ſo iſt bey den lieben Alten altum ſilentium. Auch haben es diejenigen nicht getroffen, welche die Wärme derer thermarum von einem alcaliſchen Saltz, wie Heveschius, oder von einem ſale marino aluminoſo mit nitro verſetzet, wie Blondellus und Didierius gethan, herleiten; ſiehe *Nov. Act. Erud. An. 1739. p. 515.* welche letzte Meinung ſchon Sylvius widerleget, wenn er *Prax. med. Lib. II. cap. XXIII. §. 242.* ſetzet: Es werden Bäder gezeuget, ſo bald ein ſcharffes ſaltziges Lauchen-Waſſer an die Schwefel-mineram anſchlägt, wovon nebſt dem ſauren Schwefel-ſpiritu eine

Auf-

Aufwallung, und mit dieser eine Erhitzung erwecket wird: sondern diejenigen erzehlen, nach unserm Erachten, die Würckung dieser Sache mit mehrer Wahrscheinlichkeit, welche durch die Erfahrung an Tag gebracht, daß die Materie, über oder durch welche das Wasser seinen Lauf hat, solches erwärme, und daß eben dergleichen Materie den warmen natürlichen Wassern ihren Schmack und Geruch auch ihre Kraft und Eigenschaft mittheile. Und dieses sind eben vorbeschriebene Eisen- und Schwefel-Kiese, Pyriten, Eisen-Metalle, oder, nach der Araber Benennung, Marcasiten, welches alles einerley ist. Siehe *Theatr. chemic. Vol. III. p. 161.*

§. 7.

Der ehemahls am Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischen Hofe bekannte Leib-Medicus, Herr D. Christian Henric. Erndel stehet in den Gedancken, daß man, bey Untersuchung des Feuers und der unterirrdischen Wasser in Bädern, das bitumen, asphaltum, die lithantraces und andere brennliche Materien nicht vergessen sollte, denn es schiene wahrscheinlich, daß so eine große Hitze und Brennen von einem unterirrdischen Feuer herkomme, nicht aber von Pyriten allein, sondern vielmehr von denen unausschöpflichen Quellen des bituminis terræ, wovon die Erd-Gluth unterhalten würde, und sich immer in die nechst verbrennlichen Materien fortzöge. Es liege in der Erden ein unermeßlicher Schatz solcher bituminösen Materie, welches man mit dem petroleo und naphtha, so man in Berghölen fände, und wie Koempfer in Persien angemercket, (wir können auch mit Ramazzino gantz Italien zusetzen,) ingleichen mit denen Feuer-speyenden Bergen Aetna, Vesuvio und Hecla etc. beweisen könnte; *Act. Phys. Med. Nat. Curios. Vol. III. Append. p. 124.* diesem tritt auch D.

Caspar

Caspar Gottlieb Lindner *Diſquiſit. de Therm. Hirſchbergenſ. in Act. Phyſ. Med. Nat. Curioſ. Vol. IV. App. p. 74.* bey, und beziehet ſich auf Junckeri aſſertum in *Conſpect. Chym. p. 263.* ja noch ein gantz neuer Scribente, der ſich nur mit denen Initial-Buchſtaben genennet, J. A. G. M. D. und uns das Würtembergiſche Wild-Bad auf eine angenehme und gelehrte Art beſchrieben, ſetzet in der zweyten Abtheilung: Sollte man demnach nicht glauben, daß, wie oben gedacht, neben der Kieß-Witterung oder Erhitzung, auch ein anderes Weſen, und zwar als Steinkohlen, bituminöſe Schiefer, oder ſo genannte terra ampelitis, welche gleichſam unter der Aſche wie Kohlen, oder als ein verborgen Feuer lodern, zur Erhitzung des Bade-Waſſers contribuiren? Siehe deſſen **Hiſtoriſch phyſicaliſche Beſchreibung des Würtembergiſchen Wild-Bades, Stuttgardt, 1745.** Man dürfte zwar bey nahe ſolchen Männern zu widerſprechen Bedencken tragen; jedoch die Liebe zur Wahrheit, und was uns am wahrſcheinlichſten vorkömmt, gehet über alles. Und wer iſt eben denen Waſſern in dem Abgrund der Erden accurat nachgegangen, daß er ſolche Dinge ausmachen könnte? Sollen wir nicht mit Achoreo beym Lucano X. antworten:

quis cauſas reddere poſſit?
Sic juſſit natura parens diſcurrere Nilum,
Sic opus eſt mundo:

Oder:

Wer weiß den Grund des Nili zu erfinden,
Den GOtt und die Natur ſchon längſt geſtellet hat?
Er läßt ſich nicht an unſer Dencken binden,
Es findet auch kein Speculiren ſtatt.

Bergervs widerleget ſowohl das Feuer in dem Mittel-Puncte der Erden, als anderer innerlichen Theile, welches in Schwefel, Bergwachs und Steinkohlen entſtan-

ſtanden, mit unumſtößlichen Gründen. Und da auch gleichwohl die principia der mineraliſchen warmen Waſſer hauptſächlich Eiſen, Vitriol und Schwefel ſeyn, der berühmte Erndel aber darneben Marcaſiten und Pyriten, und nebſt ihm erwehnter D. Lindner, Jvncker *l. c.* und andere, nicht ausſchlieſſen, alle auch zugeben, daß von beykommenden Waſſern eine Erhitzung erwecket werde, ſo bleiben wir auf und bey dem Kieſe ſtehen.

§. 8.

In dieſer Meinung ſind auch faſt alle Phyſici und Medici einig: Denn Listervs *Exercit. de Font. med. Angliæ 1686. Lond. edit.* Seippivs in der **Beſchreibung des Pyrmontiſchen Geſund-Brunnens**, Fr. Hoffmann in vielen Schriften, und Berger in angeführten *Tract.* **vom Carls-Bade**, *cap. 6.* beweiſen mit triftigen Gründen, daß die Urſache dieſer Erhitzung der Waſſer von nichts anders, als den Schwefel-Kießen, wenn ſie ſich unter der Erden entzündet, herzuleiten, daß alſo beydes, ſowohl die Wärme, oder Erhitzung derer unterirrdiſchen mineraliſchen Waſſer, als auch die Bewegungen der Erden und Erdbeben, nebſt hervorbrechenden Flammen auf Feuer-ſpeyenden Bergen, einerley Urſache, nehmlich vorangegebene Entzündung der Pyriten, Schwefel, Marcaſiten und Feuer-Kieſe ſeyn. Mich dünckt, ich werde hier nicht ungeſchickt anbringen, was Paschalis Caryophyllvs von denen alten und aufs neue renovirten und reformirten Thermis Herculanis, oder Herculis Bade in der Wallachey, welches zu Kayſer Trajani Zeiten erbauet worden, ohnlängſt vorgegeben hat, daß nehmlich dieſes Bades Wärme, wie auch aller andern Bäder, von ſchweflichten Marcaſiten oder Pyriten, die ſich in der Erden entzünden, herzuleiten, und von welchem unterirrdiſchen Feuer die vorbey-

beyflieſſenden Waſſer viel oder wenig erhitzet würden. Der mineraliſche ſulphuriſche ſpiritus dringe, vermöge ſeiner Subtilität, in die unterirrdiſche Oerter ein, und greife die Adern der Metallen an. Und wenn die ſchwefelichten Marcaſiten durch die expandirte Bewegung und mit ſtarcker force exagitiret würden, ſo lieſen ſie eine ſo zarte Subſtanz loß, welche hernach die mineraliſchen Waſſer reichlich in ſich ſchluckten. *Diſſert. II. de Therm. Herculan. p. 54. Vindobon. 1737. edit.*

§. 9.

Erfahrung hat in dieſem Stücke großen Grund; dahero führen wir zu mehrer Ueberzeugung zwey neu-erfundene herrliche und curiöſe Experimente an, welche gewiß der Sache einen guten Ausſchlag geben können. Das erſte iſt: Man vermiſchet 1. Loth ſpiritus oder olei vitrioli mit 2. oder 4. Loth reines Waſſers, in einem Glaß mit einem engen Halß, alsdenn thut man eine Meſſerſpitze voll reines, nicht roſtiges, Eiſen-Feil darzu, ſo wird die Säure des Vitriol-Geiſtes alsbald das Eiſen angreiffen, die Mixtur warm werden, und einen Dampf von ſich geben. Dieſer, wo man denſelben mit darauf gelegten Fingern in dem Glaß etwas zurück hält, und indem man den Finger nachziehet, ein klein brennendes Wachß-Licht an den herausfahrenden Dampf bringt, wird ſich als ein Blitz entzünden, ja, wo man zu viel von der Mixtur auf einmahl in dem Glaß hat, und alſo derer Dämpfe viel ſeyn, ſo ſchlägt es wohl gar das Glaß entzwey, und bezahlt dem Curioſo die Arbeit mit Verderbung des Kleides. Das andere Experiment iſt dieſes: Wenn man nehmlich Eiſenfeil-Späne und gemeinen Schwefel zu gleichen Theilen vermiſchet, ſehr klar zuſammen reibet, mit gnugſamen Waſſer in eine maſſam bringet, ſo wird man nach 24. Stunden obſerviren, daß

es

es nicht nur anfängt zu ebulliren, sich zu erhitzen, einen grössern Raum einzunehmen und die Farbe zu verändern, sondern es giebt auch endlich in der Lufft Rauch und Flamme von sich; wie solches Experiment ein jeder mit Behutsamkeit nachmachen kan. Lemery hat solche melange in grosser Quantität gemacht, und Fuß tief in die Erde vergraben, wo sodenn nach 8. biß 9. Stunden eine solche Hitze entstanden, daß die Erde aufgeborsten, und endlich gar eine Flamme herausgefahren, und also einen kleinen Vesuvium vorgestellet hat. Siehe die *Memoires de l' Academie Royale, 1700. p. 143. Edit. Amstelod.* Hierauf läßt sich Lemery im **vollkommenen Chymisten** *p. 237. 239.* also hören: Im übrigen kan diese Operation gar wohl erläutern, wie doch die Schwefel-Dünste in der Erde fermentiren müssen, wenn sie Erdbeben und Entzündungen daselbst würcken: dergleichen sich sehr offt an vielen Orten, und unter andern in den Bergen Vesuvio und Aetna, ereignen. Nehmlich, wenn sich die Schwefel unter die Eisen-Minen mischen, so können sie das Metall durchdringen, eine Hitze erwecken und sich auf eine gleiche Weise, als in unserer Operation geschiehet, entzünden.

Eine curieuse Observation ist mir im vorigen Jahre 1746. im Septembr. begegnet, da ich in chymischen Verrichtungen, zu Verfertigung meiner Artzneyen, beschäftiget war. Als ich nehmlich, zur Bereitung des croci martis antimoniati Stahlii, die ersten Schlacken des reguli antimonii martialis edulcoriret, abgespület und zur Abtrocknung in filtris aufbehielte, auch schon zu einer ziemlichen, und fast bröcklichen, Trockne gebracht, lege ich die massam in filtris umgestürtzt ins Fenster, wohin die Sonne scheinet, und werde schnell zu einem Patienten geruffen. Ich gehe aus, und verweile mich wohl

eine

eine gute Stunde. Bey meiner Heimkunft war meine Stube voller Geruch von angebrannten Schwefel, und ehe ich mich auf meine Schlacken beſinne, wurde ſolcher im behendeſten immer ſtärcker. Da ich aber meine filtra mit den getrockneten ſcoriis umwandte, fiengen dieſe, accedente aëre, noch mehr, als zuvor, zu dampfen, zu brennen und endlich zu lodern an, daß ich, der Flamme zu wehren, ſolche ohne Verzug in kühles Waſſer werffen muſte. Dieſes iſt ein gleiches Experiment vom obigen, und zeuget von dem ins Eiſen würckenden Antimonial-Schwefel, nachdem die Maſſa ihre gehörige Feuchtigkeit, nicht zu naß, und nicht zu trocken, erlanget hatte. Wo zugleich merckwürdig, daß, bey Abſpülung der antimonialiſchen Eiſen-Schlacken mit Waſſer, ſich ein ſchweflichter Geruch findet, ſo den Dünſten, in mineraliſchen Qvellen, und den Sauer-Brunnen ſelbſt, in allen und vollkommen ähnlich iſt.

§. 10.

Wenn denn aber durch die Chymie zu erweiſen, daß die Pyriten aus nichts anders, als Eiſen und Schwefel von der Natur zuſammen geſetzet ſeyn: ſo ſchließen wir, daß, wo davon ein großer Vorrath, in einer unterirrdiſchen Gegend, vorhanden, und die mineraliſchen Waſſer bey und neben ſolchen vorbey fließen, dieſe nicht nur deren Zertrennung und Reſolution in Eiſen und Schwefel befördern, ſondern, daß auch hiervon, durch eine Ebullition oder Entzündung, die gröſte Hitze und Wärme entſtehet, wovon bißweilen, nach Eindruck der Lufft, bey einem Erdbeben das helle Feuer hervor blitzet. *Act. Phyſ. Med. N. C. Vol. IV. p. 495.* Hiebey wollen wir jedoch auch nicht vergeſſen, daß der Autor der Wild-Bader Beſchreibung vorausſetzet, daß der Kieß, wenn er ſich erhitzen ſollte, entweder durch natür-

liche Klüfte, oder doch von Menschen Händen getriebene Stollen und Schächte, etwas Lufft haben müße, wodurch, nebst der dazu kommenden Feuchtigkeit, oder Wasser, einige mineralische, sulphurische, vitriolische Theile loß gemacht, und gleich als in einem Dampf erhoben würden, welche durch ihre Bewegung hernach, noch mehrere ihres gleichen sich berührende Ertz, oder Kieß angreiffen, und sich unter einander je mehr und mehr erhitzen und das minerale auflösen. Je grösser nun die Quantität des Minerals ist, so geschickter die Lage desselben unter der Erden, daß nicht zu viel, und nicht zu wenig Lufft und Feuchtigkeit darzu kömmt: je mehr erhitzen sich die Dämpfe, und entstehet eine grössere und kleinere Wärme, bis zu dem Grad eines würcklichen Feuers. Er setzet dahero einen besondern mechanismum, oder innerliche Structur derer Berge, zu diesen warmen Bädern voraus, worunter vornehmlich Hölen und Klüfte gerechnet würden. Und schließet endlich, daß die Wasser siedend heiß und brudelnd ausbrechen, könne geschehen, wenn selbige nicht weit zu laufen haben, sondern nechst, da sie ausqvellen, auch die Ursache der Hitze verborgen lieget: und deßwegen führten selbige auch, nebst dem meist Laugen-artigen Saltz, noch viele Erde, die sich nachgehends als ein tophus anlegt, mit sich, und brächten auch von dem flüchtigen mit Eisentheilgen geschwängerten spiritu noch zu Tage aus, welcher aber, sobald das Wasser kalt worden, auch dahin wäre. Da hingegen diejenigen, so keine große Hitze in den Eingeweiden der Erden angenommen, oder weiter zu lauffen haben, biß sie ausbrechen, nur warm hervorkommen, und da sie gleichsam durch den Schiefer oder Letten, welcher, wie gedacht, mehrentheils und fast allezeit die Steinkohlen Gänge (nach des Autoris Meinung) begleitet,

durch-

durchlauffen, werden sie filtrirt, legen damit alle Erde und Saltz, welches auch von denen calcinirten oder verbrennten Steinkohlen und Schiefer kommen kan, und dem Küchen-Saltz gantz gleich ist, ab; werden aber dadurch desto reiner und leichter, und, weilen sie doch von einem schweflichten Wesen gar weniges behalten, desto durchdringender und nützlicher. Diese Art warme Bäder sind rar, aber desto nützlicher und unschädlicher, denn da andere Wasser, wegen ihrer vielen Schwefel-Dünste, dem systemati nervoso vieler Patienten schädlich und zuwider seyn: so haben im Gegentheil dieselben Wasser eine solche Moderation, daß sie vor die mehresten Patienten, sie seyn von was Complexion, Kräffte oder Schwäche, als sie wollen, dienlich sind. Es scheinet aber eben nicht nöthig zu seyn, daß ein würcklich brennendes und flammendes Feuer, zu Erwärmung der Bäder unter der Erden, erfodert werde: es ist genug an der Hitze, welche endlich wohl so starck werden könnte, daß es, wie wir schreiben, bey eindringender Lufft zum Feuer kommen möchte. Denn wir präsupponiren hier zwey Sätze aus BERGERI *Tract.* vom Carls-Bade: I) daß bey allen Orten unter der Erden, wo sich einige Wärme findet, der Kieß in Hitze gebracht seyn müsse: II) daß sich nur an demjenigen kiesigten Orte Wärme findet, wo der Kieß, durch die Bewegung seines eigenen Schwefels und dessen Würckung in das Eisen erst in sich selbst erhitzet wird, und warme Dünste von sich treibet. Nun fragt sichs aber, wie es zugehet, daß manche Bäder so siedend heiß, wie das Carls-Bad; manche nur lau, andere mineralische Wasser, als die Sauer-Brunnen, aber kalt hervor qvellen, da sie doch alle aus Kieß, von dem Kieß und durch den Kieß herkommen sollen? Antwort: Zur Ursache

dieses Unterschieds der Wärme, giebt zwar Bergervs *l. c. p. 172.* eintzig und allein den Kieß an, jedoch solchergestalt, daß, nach Beschaffenheit desselben erhitzten Witterung und deren Menge, sowohl der Nähe oder Ferne der Kieß-Gänge, die Wasser sich mehr oder weniger erhitzen. Je mehr der Kieß erhitzet ist und ausdünstet, je mehr dessen Witterung mit dem Wasser sich vermischet, je näher diese Wasser-Qvellen und Laufte den Kießgängen sind; je mehr müssen sie besagte Wasser erhitzen. Dahero denn auch das Carls-Bad an der Wärme und Hitze das Töplitzer Bad weit übertrifft, und des ersten Wasser öffters dergestalt heiß ist, daß, wenn es nicht eine ziemliche Zeit abgekühlet, solches zum Baden nicht gebrauchet werden kan. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit dem Aach-Baden-Bathonischen und vielen andern warmen Bädern, die zwar viel Qvellen haben, so alle helle und klar, auch zuweilen von einerley Geschmack und Geruch, insgemein aber in der Wärme sehr unterschieden sind. Wenn aber ein flammendes Feuer unter der Erden brennen sollte, so siehet man nicht, warum eben manche Bäder nur lau, wie das Wolckensteiner; manche wärmer, wie das Töplitzer; manche heiß, wie das Carls-Bad, und zwar beständig, so viel secula überein, qvellen sollten? es müste sich vielmehr in Bädern, ratione der Wärme, grosse Veränderung zeigen, daß sie bald heiß, bald lau, bald kalt springen würden, das Feuer nehme einmahl mehr, als das andere, überhand, und die Einwohner solcher Bäder schwebten in grosser Gefahr. Nun aber geschiehet dieses nicht: dahero kan auch jenes nicht seyn. Warum aber nicht überall gleiche Hitze und Wärme zu finden, wo doch Kieß ist, daran ist Schuld, weil die Theile des Kieses allzufeste zusammen

men gefüget seyn, und den Ausfluß des Schwefels und Eisens nicht an einem Orte, wie am andern, von sich blicken lassen, daß folglich sothane Krafft öffters gleichsam eingestellt bleibet, biß es zu einer stärckern Bewegung gedachter Theile kömmt: und sie sich, durch ein zunehmendes und beständiges Zusammenstossen und Anreiben, in sich selbst erhitzen; durch welche Erhitzung und vermehrte exhalation, oder Ausdämpfung, auch andere Sachen in ebenmäßige Bewegung und Erhitzung gebracht werden. Ja, die Erhitzung könnte hingegen, bey solchen Umständen, wenn sie einmahl recht angegangen, so starck werden, daß der Edle Herr und Medicus von Berger *l. c. p. 144.* auf die Gedancken fällt, wenn die Kießgänge alle beysammen wären und sich zugleich erhitzten, es würde die gantze Welt helle und Lichter-loh zu brennen anfangen, und vom Feuer leicht und geschwind verzehret werden. Hingegen hat er Grund zu glauben, daß eben der Kieß den Sauer-Brunnen ihren Ursprung giebet, und zwar also: Wenn der Kieß durch die einfallenden Wasser erweichet, und durch viel und öfftere Zusammenstossung seiner Particuln die Fettigkeit des Schwefels meistentheils verliehret, daß er durch die hieraus entstandene säuerliche, (ich setzte lieber vitriolische) Dufft geschärffet, oder in ein Atrament verwandelt, (Atrament ist eben ein unvollkommenes Vitriol,) und in einem fliessenden Wasser solviret wird. Frid. Hoffmann erkläret es, wenn die halitus sulphureo-acidi an die Eisen Theile, so in Pyriten befindlich seyn, anschlagen, so zeige sich ein flüchtig vitriolisches Wesen; es ist auch mit Bergeri Meinung fast einerley. Denn dieser schreibet expreß *l. c. p. 201.* also: Ob nun aber gleich diese Sauer-Brunnen mit der Kieß-Ocher und deren schweflichen Dunst

angefüllet sind, so haben sie doch keinen reiffen Vitriol (i.e. vitriolum fixum,) bey sich, indem solcher erst in der Lufft aus dem Atrament hervor keimet und blühet; worzu das unter den Wassern steckende und aufgelößte Atrament nicht gelangen kan.

§. II.

Wenn denn nun dergleichen Entzündungen der Kiese die mineralischen Wasser, nachdem jene starck oder schwach seyn, und diese nahe oder entlegen bey solchen vorbey streichen, in eine Wärme, Erhitzung und brudelndes Sieden setzen können: vid. PVEL *Itin. Talaff. p. 77.* ARNOLD. MONTAN. *Japan. p. 233.* NEVHOF. *Sina p. 311.* DAPPERVS *in America p. 308. &c.* hiernechst auch mehr als zu gewiß ist, daß das Wolckensteiner Reffier nicht nur mit viel Eisen-haltigen Mineralien und Schwefel-Kiesen reichlich von der Natur versehen ist, daß auch, durch deren Action und Reaction mit Zufluß des Wassers ehemahls Erdbeben entstanden seyn: so können wir, unter andern warmen Bädern, hierdurch auch die Wärme, des uns am nächsten anliegenden Wolckensteiner Bades, erweißlich machen. Denn es schreibet D. HAVPTMANN *l. c. p. 150.* daß der überreiche Vorrath von Mineralien und Metallen bereits länger, als vor 100. Jahren, in dieses Gebürges Gegend sich dadurch verrathen, wie im *Promptuar. Exempl.* M. WENCESLAI STVRMII zu befinden: daß Anno 1552. im April, in Meisen an der Mulda zu Altenburg und umliegenden Orten, ein Erdbeben gewesen, davon die Häuser erschüttert seyn. Desgleichen zu Wolckenstein hat sich das Schloß, so auf einem hohen Felsen lieget, erhoben, daß etliche Gefäße im Schloße davon umgefallen seyn. Item, im Joachims Thale hat es die Fenster zerschellert, daß sie davon zerbrochen sind. Welcher

cher Erdbeben Ursache aber von Havptmanno billig dem Uberfluß der Mineralien in der Erden, und Gesteinen oder Kiesen, dererselben Erhitzung, und daraus entspringenden Dämpfen und Dünsten, natürlich zu reden, beygeleget wird, als die da mit Gewalt einen exitum begehren, auch so lange ebulliren, biß sie an einem und andern Orte denselben erlangen, und sodenn sua sponte darauf sich wieder sistiren. Immassen, nach Henckelio *l. c. p. 73.* nicht allein die Feuer-speyenden Berge, sondern auch die heiß und warm entspringenden Wasser, vornehmlich vom Kieß ihre Feuer-Nahrung und Entzündungs-Ursache herhaben, und solchergestalt der Kieß auf allen Seiten vom Feuer benahmet zu seyn verdienet.

Das II. Capitel,

Von einigen Experimentis, und Phænomenis naturalibus, des Wolckensteiner Bades.

Wir wollen von dem Alterthum und Ursprung des Wolckensteiner Bades, da es nunmehro über 300. Jahre bekannt und berühmt ist, hier nicht Worte machen, indem wir den B. L. in die davon herausgegebenen andern Schrifften verweisen: sondern nur, nach Anleitung D. Havptmanni **Wolckensteiner Bade-Schatzes**, diejenigen phænomena und experimenta physica, so bereits damit angestellet worden, ausziehen, als welche dem Leser nicht unangenehm fallen werden; woraus wir hernach den wahren Gehalt des Bade-Wassers und dessen Krafft und Tugend deduciren können. Da aber diese

observationes im Werckgen hier und da eingestreuet liegen, so sollen selbige nach Möglichkeit in natürlicher Ordnung, und wie sie etwan methodice auf einander folgen sollten, vorgetragen werden.

Theorema I.

Wenn man eine Wasser-Wage, so aus einer höltzern Spindel verfertiget, und woran ein Gewichtlein als ein Wirtel angestecket ist, in ein Wasser sencket, daß sie aufgericht stehet und schwimmet, so kan man an dieser Spindel die gradus und Lothe, wie viel eines von dem andern differiret, anweisen; und nachdem nun die Differenz des Wassers gewesen, nachdem haben die Alten den Halt gemeldet, und als unfehlbar angegeben. Havptmann *p.* 27.

Scholion I.

Dieser modus probandi aqvas, durch gedachte Wasser-Wage oder Spille, trifft zwar in denen Wassern, so starck salinisch seyn, so ziemlich gewiß ein, daß man hernach auch durch die Coagulation bey nahe das Saltz am Gewichte finden kan. Wenn man aber diese Probe mit mineralischen Wassern und Bädern anstellet, und daraus ihre Schwere und Leichte demonstriren will, so wird es ziemlich fehl schlagen, aus Ursachen, weil in diesen Wassern mehr spirituöse, in jenen aber mehr cörperliche Elementa vorhanden.

Scholion 2.

Ob auch gleich solche Spindel oder Wage in den Graden oder Lothen gleichfalls als dort, einen Unterschied weiset, und also einen Halt vor einen oder andern promittiret, so hat man doch solchen hernach in der Coagulation niemahls finden können, daß nehmlich ein solcher Halt zurück blieben wäre, der mit dem ungleichen Gewichte zu compariren stünde. Con-

Conſectarium.

Hieraus iſt zu ſchlieſſen, daß die Spindel in einem ſpirituöſen Waſſer weit anders, als in einem cörperlichen, ſo craſſioris ſubſtantiæ et propterea weniger durchzudringen ſtehet, ſich erweiſe.

Ratio: Die mineraliſchen ſpirituöſen Waſſer halten das inſtrumentum hydrometricum, im Anſehen ihrer expanſion und elaſtiſchen Waſſer, in die Höhe, daß alſo e contrario hier ihre Leichte zu ſehen. Vid. **Experimental-Unterſuchung**, *Not. ad §. 2.* it. *Not. ad §. 4.* Id quod omnium optime expedivit Frid. Hoffmann *Opuſc. Phyſ. med. T. II. p. 118. §. XXXIII.*

Theorema II.

Es findet ſich, daß die Waſſer-Wage oder Spindel in warmen Waſſer zu jeder Zeit tiefer ſtehet, oder ſich niedriger einſencket, als im kalten, ob es gleich einerley Waſſer iſt, und bloß ratione caloris et frigoris differiret, ratio, daß aqua calida multo rarior, quam frigida, auch der ſpiritus æthereo-elaſticus in aqua calida turgidior (oder vielmehr diſpergiret und verflogen) iſt, dadurch es gleichſam aufgeſchloſſen ſtehet, als in frigida, utpote in qua quaſi conſopitus atque congelatus jacet, auch das kalte Waſſer tanquam denſior atque minus penetrabilis zuſammen geſchloſſen iſt.

Scholion.

Dannenhero auch das Waſſer, wenn es warm wird, allezeit in ſich ſelbſt um ein merckliches intumeſciret, und ſich in die Höhe aufbegiebet; hergegen aber, wenn es wiederum erkaltet, ob es gleich eben daſſelbe Waſſer iſt, nicht allein um ſo viel Grad, als es in der Wärme aufgeſtiegen, ſich wiederum contrahiret, condenſiret und hernieder läſſet, ſondern auch, nachdem es ſchwer oder heiß

gewesen, und exhalando von ihm beydes vom spiritu elastico-æthereo, als seiner corporalischen Substanz entgangen ist, um einen oder andern Grad mehr darnieder fällt, auch dadurch gleichsam dicker und weniger durchdringen wird. Vid. HAVPTMANN, *p. 29. 30.*

Consectarium.

Hieraus schliesset unser Autor: daher denn der Halt des warmen Bade-Wassers, den man darauf angegeben, keinen richtigen Grund haben kan, alldieweil die Spindel und Wage bloß ratione caloris, und nicht ratione contentorum differiren, und also auch falliren kan. Die Wasser-Wage ist, das Gewichte der Bade-Wasser auszumachen, nicht geschickt, denn alle Wasser werden von der Wärme rarefaciret und leichte, folglich sind sie nicht schwer, daher geschiehet es, wenn man das Instrument in warmes Wasser lässet, daß es eine ausnehmende Leichte anzeiget, wenn aber die Wasser wieder kalt werden, heben sie den Cylinder in die Höhe, und legen also eine weit grössere Schwere an Tag. FRID. HOFFM. *l. c. p. 120.*

Theorema III.

Weil auch das Holtz, woraus die Alten die Spindel gemacht, ein corpus nimis porosum, und in seinen poris viel Lufft, sonderlich, da es wohl ausgetrocknet, in denselben führet, vermöge dessen es auch auf dem Wasser schwimmet, und jemehr es demnach dessen in sich hat, oder je dürrer es ist, je höher es auch über dem Wasser verbleibet; wird es aber lange in dem Wasser gehalten, daß an statt der Lufft das Wasser sich in die poros einziehet und die Lufft austreibet, je tiefer sencket es sich sodenn ins Wasser ein, und wenn es voll Wasser gezogen, sincket es zu Boden, wie wir im Holtz-

Flössen

Flöſſen finden; alſo iſt dieſes Experiment auch aus dieſem Grund unrichtig. HAVPTMANN *l. c. p. 32.*

Theorema IV.

Wenn man einen höltzernen Löffel, Qvirll oder ander Stück Holtz in heiß ſiedend Waſſer ſtecket, ſo fahren ſehr viel und häufige kleine Bläßgen an denſelben herauf, nicht anders, als ob ein Scheidewaſſer an einem Metall arbeitete, ſo aber nichts anders iſt, als daß das Waſſer die inſinuirte Lufft aus den poris des Holtzes austreibet, und ſich dargegen in ſeine Stelle hineinziehet; dadurch denn die Spindel immer ſchwerer und ſchwerer wird, ſich allmählich immer tiefer hinein, und endlich gar zu Boden ſencken würde.

Poſtulatum.

Wollte man ſich ja auf eine Waſſer-Wage gründen, ſo wäre es beſſer, man nähme ſtatt einer höltzern Spindel eine groſſe und ſtarcke Feder-Spuhle, als welche weit leichter ſchwimmet, auch nicht ſo attractiviſch und des Waſſers begierig iſt, als Holtz, und daher nicht ſo leicht im kalten und warmen differiren kan.

Corollaria.

Wenn man zwey leinewandene Tüchlein in diverſen Waſſern netzet, ſo geſchiehet es, daß eines leichter vor dem andern trocknet, woraus die Leichte des Waſſers zu judiciren. Denn welches eher trocknet, deſſen Waſſer iſt leichter, elaſtiſcher, dünner, reiner, heller, und hält nicht ſo viel ſolides Weſen, als andere. Welches vielleicht PANSA zu verſtehen geben wollen. HAVPTM. *p. 34.*

Die meiſten und beſten Kräffte der Waſſer kommen eigentlich u. urſprünglich von dem ſpiritu architectonico aquarum, mineralium et metallorum her. *p. 38.*

Die

Die erste Krafft und das förderste Vermögen der Brunnen fliessen von dem spiritu universali, oder mercurio philolophorum. *p. 43.*

Observationes u. Experimenta.

I.

Das warme Bad bey Wolckenstein ist eine Quelle, welche 3. oder 4. Finger dick entspringet und aufbrudelt, daß mans höret, von Farbe weiß und durchsichtig, mit gantz wie aufschiessenden Bläßlein, so auf dem Wasser in die Höhe zufahren, aus den Drussen des gantzen festen Gesteins hin und her, und ist sehr klar, und zu trincken lieblich, bleibet ohne Veränderung allezeit rein, ziemlich schwer (verstehe nach obigem Experiment leichte) und laulich, und wird wärmer gespühret, so sichs am Himmel zum Regen-Wetter schicket. Havptm. *p. 84.* ex Gobelio. Sintemahl das Bad niemahls wärmer zu seyn pfleget, als in continuirlichen Regen-Wetter; ja so warm, daß ein jeder, so es in die Wanne bekömmt, vermeinen möchte, er bekäme Wasser aus der gewärmten Pfanne, da es doch bloß das Brunnen-Wasser ist, auch dannenhero nicht schwächer, sondern fast stärcker zu schätzen seyn will. *p. 200.*

Scholion.

Folglich ist das Wolckensteiner Bade-Wasser bey Regen-Wetter eher stärcker, und nicht schwächer, wie Havptm. *p. 219.* gar wohl angemercket. Denn der elastische spiritus mineralis des Wassers wird von der Kälte concentriret und zurück gehalten; von der Hitze und motu intestino aber expandiret und rarefciret. Wenn also die Bade-Cur umschlagen will, so ist die Ursache entweder dem Erkälten des Patienten, weil die pori offen gewesen, oder der Stärcke des Wasser beyzumessen.

messen. Denn gleichwie dieses ätherische Element bey temperirter Wärme sich ausdehnet, und unter dem Ansehen vieler Bläßgen dem Wasser entgehet, also wird es, wenn der Himmel trübe, wolckig und kalt ist, davon zurück und innen gehalten. FRID. HOFFMANN *Opusc. Phys. med. T. II. p. 138.*

II.

Der Brunnen des Bades entspringet über sich mit einem brausenden Qvell aus den Löchern eines sehr festen Gesteines, also, daß man die Blasen hervor kriegen siehet mit weisen und klaren Wasser; p. 116. ex ALBIN. ist eines guten Geschmacks, rein und schwer, und pfleget laulichter zu seyn, wenn sich die Wetter stossen und eine feuchte Witterung oder Regen einfallen will. Der Gang, so das Wasser bringet, hat sein Ausgehendes gegen Mitternacht, sein Streichen in Mittag, und sind viel Flösse und Qvertz darinnen, zwischen welchen das Wasser herfür entspringet; ex ALBINO HAVPTMANN. *p. 116.*

III.

Das Wolckensteiner Bade-Wasser hat einen etwas süßlichen Geschmack mit einer adstringirenden wenigen, oder linden Schärffe; *Id. p. 42.* sonst ist auch per experientiam bekannt, daß sich dieses Wasser lange von der Fäulniß frey hält. *Ibid. p. 35. 39.*

IV.

Das Wolckensteiner Bade-Wasser ist von den alleredelsten Fischen, als Schmerlen und Forellen so beliebt, daß sie auch in seiner Brunnen Schleussen aus denen Teichen herauf biß an den Brunnen steigen. *p. 149.*

Scholion.

Ausser diesen verdienen auch diejenigen Wasser ein Lob, welche gute und gesunde Fische nähren und nicht

leicht

leicht gefrieren. Denn dieses alles giebet einen besondern Beweiß von der Subtilität der Theile, und von der temperirten und gesunden Art der Wasser. FRID. HOFFMANN *l. c. p. 39. §. XXXIV.*

V.

Ingleichen ist das Wolckensteiner Bade-Wasser quoad calorem wohl temperirt, und kömmt dem calori nostro nativo sehr nahe. HAVPTMANN *p. 59.*

VI.

Es ist ein Bad, welches der natürlichen und menschlichen Wärme sehr nahe tritt, nicht zu starck und nicht zu schwach. HAVPTMANN ex GRVBNERO *p. 128.*

Scholion ad Obs. V. et VI.

Auf diese Art kömmt das Wolckensteiner Bad mit dem Hirschberger Bad in Schlesien überein, von welchem D. ADOLPHI in seiner *Diss.* schreibet: Das Hirschberger Bad ist von einer temperirten, und nicht nur erträglichen, sondern auch so angenehmen (oder wie es D. SCHWENCKFELD giebet, lustigen) Wärme, welche dem calori nativo humano sehr gleich kömmt, daß wir mit allem Recht von diesem Bad rühmen können, was WERNHERVS vom Badner Bad meldet: quod tam jucundo sint calore, ut velut humano studio temperatæ naturæ singulari benignitate ad hominum lavacra datæ esse videantur. *Act. Phys. Med. N. C. Vol. IV. Append. p. 72.* Andere Bäder, als das Wild-Bad im Würtembergischen, werden beschrieben, daß das Wasser nicht viel wärmer sey, als etwan das Blut eines gesunden, starcken Menschen im Sommer-Tagen. Ingleichen, daß es so beschaffen wie die Wärme, wenn man 5. Theil kochend Wasser, und 8. Theil ordinair kalt Brunnen-Wasser zusammen thut; oder an einem andern Ort, daß es so

tempe-

temperirt warm, und die natürliche Wärme des Blutes wenig übertrifft, und also allen, wer sie immer seyn mögen, nach dem bekannten Sprüchwort: eben recht, ist.

VII.

Wenn in dieses Wolckensteiner Bade-Wasser oleum tartari per deliquium getropffet wird, so spühret man im geringsten kein Milch-Farben præcipitatum; *Ibid. p. 135.* zum Anzeigen, daß nichts vom Kalch oder Alaun im Wasser sey.

VIII.

So man in unser Brunn-Wasser einen zu Pulver gestossenen Gallapffel wirfft, und auf der Wärme etwas stehen lässet, so färbet sich dasselbe schwärtzlicht, daß man es vor Dinte ex vitriolo erstlich ansehen möchte: allein, wenn man es gegen dem Lichte recht im Glase betrachtet, so ist es fast mehr dunckel-grünlich, als schwärtzlicht, und hat solches mehr eine martialische, als vitriolische Natur, also daß das sal centrale terræ atque naturæ die mineram martis angegriffen, ihn solviret, mit ihm sich vereiniget, und also conjunctim ein vitriolum martiale gebähren wollen.

Scholion.

Denn, wäre es ein vollkommen vitriolum, so müste ihm das oleum tartari per deliquium, im Eintropffen so wohl, als bey dem Alaune, eine Veränderung der Farben, und zugleich einen Niederschlag geben. *Ibid. p. 139.*

IX.

Wenn man das Wasser in einem saubern hellen Glase, bey gelinder Abstraction, usque ad tertiam vel quartam partem, verrauchen lässet, so bekömmt es eine hochgelblichte und Goldgelbe, und endlich zu der Röthe geneigte Farbe, so aus den martialischen Adern und Klüften, durch den spiritum universalem mundi, sich gezogen. *Ibid p. 14.* und *41.*

X. Wenn

X.

Wenn unser Wasser-Brunnen totaliter in einem reinen Glase verrauchet wird, so giebt und lässet es eine rechte terram nitrosam hinter sich. *Ibid. p. 138.*

XI.

In der Coagulation, die per se in Gläsern geschiehet, erweiset sich zwar kein Vitriol, daher Gobelius es mehr aus den vermischten Farben, so sich in das sal naturæ eingeschlagen und angehänget, als aus einer rechten vitriolischen Substanz, mag geurtheilet haben; Jedoch aber, so erweiset es gleichwohl eine etlichermassen darzu nicht ungeneigte Natur. HAVPTMANN *p. 139.*

XII.

Wenn dieses unser Wasser in ein mit aqua forti solvirtes klares Silber-Wasser gegossen wird, so präcipitiret es zu aller erst die solvirte lunam sehr starck, und fällt zu einem weisen Kalche, welcher das proprium genuinum des Saltzes ist. *Ibid. p. 144.*

XIII.

Ferner: Nachdem das solvirte Silber erstlich, als ein weiser Kalch, durch das concentrirte Bade-Wasser niedergeschlagen worden, so verbleibet doch das darein gegossene Bade-Wasser hochgelblich, wie es in der Concentration die Farbe durch das gelinde Verrauchen erlanget, darüber stehen, woraus abzunehmen, daß es nicht ex metallica quadam qualitate, sondern ex salina potentia die solvirte lunam präcipitiret, bevoraus, weil der Kalch weiß und nicht anderer Farbe fället. Welche hohe Gilbe des Wassers über sich endlich vollend auch aus dem Wasser niederschläget, die sich oben auf das gefällte weise Silber drüber herleget, u. wird sodenn das überstehende Wasser weiß, klar, helle und verliehret dadurch seine Gilbe. *Ibid. p. 145.*

XIV. Es

XIV.

Es streichen zwey starcke Eisen-Gänge creutzweise durch, und bey nahe bey dem Brunnen selbst hinweg; *ibid. p. 146.* woraus zu schliessen, daß dieses Quell-Wasser, so zu sagen, nicht todte, sondern lebendige Adern und Mineralien berühret: *p. 153.* woraus der gute Effect und herrliche Tugenden des Bades zu erweisen.

XV.

Ferner, so erweiset sich auch die martialische Natur durch den continuirlichen Gebrauch des Bades an allen weisen Bade-Geräthe, das da, wenn es sonderlich nicht allezeit nach dem Bade in andern Wasser ausgewaschen wird, in gar kurtzer Zeit Zinnober-roth, jedoch mit einer martialischen Gilbe vermischet, sich färbet. HAVPTMANN *p. 145.*

XVI.

Kan unser Bade-Wasser irgend mit einem verglichen werden, so wäre es das Hirschbergische, sowohl wegen des Halts und contentorum, als effectus: denn beyde Bäder ziehen den Leuten, wenn sie sich hineinsetzen, die Leiber zusammen und in einander. *Ibid. p. 211. Act. Phys. Med. N. C. Vol. IV. App. p. 83.*

Scholion.

Wenn man die gantz neuen phænomena und experimenta, welche D. LINDNER in seiner *Disquisit. de Therm. Hirschbergens. cap. III.* in *Act. Phys. Med. Nat. Curios. Vol. IV. App. p. 68.* sqq. anstellet, mit diesen bißherigen observationibus und experimentis conferiret: so wird man finden, daß HAVPTMANN in dieser thesi vollkommen recht hat, und daß diese zwey Bäder, nach ihren principiis, mit einander vor vielen andern übereinkommen.

Porismata practica.

Wo Unreinigkeit zwischen Fell und Fleisch vorhanden, da pfleget dieses unser Bad sehr starck, auch wohl in der ersten Wanne, aufzubaden. HAVPTMANN *p. 136.*

Keiner, der da heiß badet, badet sich auf, sondern der, so kühle badet, wie solches bey allen Bädern observiret wird: und je kühler einer badet, je eher er sich darinnen auf- und abbadet. HAVPTMANN *p. 231.* Es dienet solches Bad vor allerhand flüßige kalte Kranckheiten, und ist zu denen äusserlichen Schäden stärcker, als das Jacobs-Bad bey St. Annaberg, und wird solches wärmer gespühret, wenn sichs am Himmel zu Regen-Wetter schicket. HAVPTMANN *p. 130.* ex MERIAN. *Topograph. Super. Saxon.*

Das III. Capitel,

Von der Meinung der Alten, die sie vom Wolckensteiner Bade gehabt: u. dem wahren innerlichen Gehalt desselben.

Sectio I.

Von der Meinung der Alten.

Was den eigentlichen Gehalt dieses Bades anlanget, so gedencket der vornehmste unter denen alten Autoribus, welche etwas von dem Wolckenstetner Bade aufgezeichnet haben, D. JOHANN GOBELIVS, Churfürst Augusti gewesener Leib-Medicus, in seinem Tractat, daß dieses Wassers contenta in vieler Alaun, einem wenigen Kieß, Erdpech und Vitriol bestün-

beſtünden. Vid. Havptmann *p.* 135. Denn es hat Gobelivs in einer bleyern Bade-Pfanne 88. Kannen Bade-Waſſer mit gelinden Feuer eingeſodten, und unter der Coction röthliche und ſchwartze Wellen und Blaſen, mit trüben Aufwerffen, nebſt einem ſtinckenden Geruch, wie Menſchen Urin, verſpühret, und, wie er ſchreibet, von dieſer Lauche endlich 10. Loth ſcharffes Saltz, von einem alauniſchen Geſchmack, bekommen. Ingleichen hat er in der andern Probe durch das diſtilliren, ſo er mit dieſem warmen Bade-Waſſer vorgenommen, einen Geſchmack des Alauns, mit einer Schärffe und ziemlichen Bitterkeit, ſo nichts deſtoweniger die Zunge etwas zuſammengezogen, wahrgenommen. Und hätten die Hefen in der cucurbita ziemliche Alaun und etwas Kupffer-Waſſer in ſich gehabt. Dieſen Elementen, biß auf den Vitriol, tritt Martinvs Rvlandvs in ſeinem Buch **von Waſſer-Bädern**, Albinvs in der **Meißniſchen Berg-Chronic**, (welcher ſich zugleich auf Gobelivm beziehet) ingleichen Weckervs in *Antidotario Speciali de Balneo Wolckenſteinenſi, &c.* bey; und Mathesivs giebt in ſeiner *Sarepta* ein Erdfeuer zur Urſache des Urſprungs an. Allein D. Havptmann widerleget den Alaun-Gehalt gantz gründlich, und findet nach ſeiner Probe gar nichts von alauniſchen contentis darinnen. Denn, wenn dieſes Waſſer, ſchreibt er, nur ein wenig Alaune, geſchweige denn ſo viel in ſich hielte, ſo müſte es, vom zugegoſſenen oleo tartari per deliquium, ſich in continenti milchfarben präcipitiren; da es doch hiervon nicht das geringſte ſehen ließe; *p.* 135. Das Erdpech aus der Fettigkeit, die das Waſſer zwar gewiß in ſich hätte, weil wegen ſolcher Fettigkeit ſich nichts rein wüſche, zu beweiſen, ſey auch inſufficientiſſima probatio, und rühre dieſelbe mehr vom ſale nitroſo, oder

dem Erd-Saltze, deſſen die Waſſer insgemein etwas theilhafftig ſeyn, her. Mit dem beygemeſſenen Vitriol hätte es dieſe Beſchaffenheit, daß ſich zwar in der Coagulation, die per ſe in Gläſern geſchiehet, kein Vitriol erweiſe, und Gobelivs es mehr aus denen vermiſchten Farben, ſo ſich in das ſal naturæ eingeſchlagen und angehänget, als aus einer rechten vitrioliſchen Subſtanz, geurtheilet hätte; jedoch aber ſo erweiſe es gleichwohl eine etlicher maſſen darzu nicht ungeneigte Natur. Hingegen giebet nur ermeldter D. Havptmann zu denen elementis unſers Bade-Waſſers *p. 140.* den ſpiritum univerſi, ſal naturæ, oder Hermeticum, wie auch das ſal centrale, ſive terræ, gar reichlich an: welches ſich auch benebenſt dem ſale centrali, ſonderlich über der minera martiali im Angriffe erhitzte, und zwar nicht anders, als wenn etwan ein ſpiritus nitri, oder auch ein Aqvafort auf eine limaturam martis gegoſſen wird, und ſolche cum ſummo fervore et ebullitione angreift. Woher es auch kömmt, daß in dieſem unſern Qvell, im Aufqvellen, ein Plumpern und Brauſen, und viel Blaſenaufwerffen, entſtehet. Den Beweiß führet er daher, weil in qvavis terræ deſtillatione, obwohl in einer mehr, als in der andern, dergleichen ſalia anzutreffen, *p. 142.* daß alſo ein jedes Waſſer, ſo ſeinen Gang und Lauf durch ſolche Erden hat, daſſelbe extrahendo, und diſſolvendo in ſich ziehet. *p. 143.*

Vors andere beweiſet er ſolches durch die Fermentation und Ebullition, die man ſtetig im Brunn und Qvell des Bades, mit ſeinem Brauſen und Plumpern, augenſcheinlich ſiehet und befindet, daß es continuirlich aus ſeinem Qvell groſe Blaſen, wie in aller Fermentation zu geſchehen pfleget, auf und über ſich wirfft und führet; welcher

welcher Grund der Fermentation einzig und allein dem sali volatili, oder Hermetico, zustehet. *p. 143.*

Drittens, so erweiset er das sal centrale oder terræ, so von dem nitro allezeit etwas participiret, aus dem, daß dieses Wasser, wenn es in ein mit aqua forti solvirtes klares Silber-Wasser gegossen wird, vor das allererste die solvirte lunam sehr starck präcipitiret, welches das proprium genuinum des Saltzes ist.

Ausser diesen angegebenen principiis hält Hauptmann noch davor, daß Kobald, Kieß und etwas vom Zwitter-Gängen, welche etlichermassen eine arsenicalische Natur in sich hätten, führe: daß es lunarisch sey, weil neben den Eisen-Gängen in der Erde ein Silber-Gang hindurch gienge: *p. 146.* daß es rothgülden Ertz führe, *p. 145.* und martialisch sey, weil, nach der Bergmanns-Regel, kein rothgülden Ertz, oder auch Gold, an ihm selbst so gut, es habe zuvor einen eisern Huth: daß es Bleyglaß und herrlich Wißmuth-Ertz, wie auch allerhand Sorten und Anweisung zu Edelgesteinen halte; ob solche gleich, aus der Probe des Wassers, so eigentlich und sichtlich, als die vorgedachten contenta, nicht zu demonstriren stehen, sondern ihr Wesen im Schmeltzen, Abtreiben und in strengen Feuer-Proben mit auf- und dahin gehen; alldieweilen sie mehr volatilisch, als corporalisch, darinnen vorhanden. *p. 148. 149.* Dahero ist kein Zweiffel, daß weil sie gleichfalls in der Gegend würcklich befindlich, daß auch von ihnen der spiritus mundi, sal naturæ et centrale, als die rechten und wahren Haupt-Schlüssel aller verschlossenen Cörper, etwas abnehmen und mit dem Wasser fortführen; ibid. Aus welchen herrlichen contentis, und sonderlich reichen mineralischen und metallischen Uberflusse, unschwer zu ermessen, von was vor einer köstlichen Würckung

dieses warme Bad und Wasser sey. Ja, daß, wie D. Havptmann *p. 210.* schreibet, die Krafft und Tugend des Bades in allen Haupt-Beschwerungen, so von denen Autoribus benennet werden, weit füglicher von dem, an dem Brunnen vorbey streichenden Silber-Gang, und dem rothführend güldenen Ertz: in allen verstopften Geäder- und Glieder-Eröffnung, von denen überschönen und gediegenen Glaß-Köpffen, Eisen-Graupen und denen starcken Eisen-Gängen: in Augen-Ohren-Hertz- und anderer Glieder-Beschwerung, Melancholie und Traurigkeit, von den vielfältig befindlichen Amethysten, von denen allerhand wunderfärbigen Achaten, als Leven und weisen Achaten, Onych-Achaten, auch sonst von mancherley vermischten Farben-Achaten, item, von Jaspiden und Böhmischen Diamanten, von schönen, hellen, klaren, blanqven, durchsichtigen Steinen ꝛc. dependire: Dasjenige aber, was etlichen Leuten u. Affecten Schaden bringet, vielmehr den Kobalden, Wißmuth und Kiesen, als, nach Gobelii und anderer Vorgänger Meinung, dem vielen vermeinten Alaun, wenigen Kiese, Feuer-Steinen und Erdpeche, beyzulegen und beyzumessen sey.

Gleichwie aber D. Havptmann in soweit gar wohl erwiesen, daß in dem Wolckensteiner Bade-Wasser nichts alaunisches enthalten, auch dessen Beweiß, wider den fixen Vitriol, ingleichen gegen das Erdpech und Bitumen, gelten mag; ferner, daß ein würckliches Saltz, jedoch in andern sensu und Beschaffenheit, als es von ihm benennet wird, nebst einem martialischen Wesen, darinnen zu finden: so gehet er doch, da er einmahl dem spiritui mundi und sali centrali, *p. 149.* eine allgemeine Krafft, die Mineralien und Metallen aufzulösen, beygeleget, allzuweit, und kan, concesso principio solvente

vente univerſali, hernach die Solution des Kobalds, Wißmuths, Silbers, gülden Ertzes und Edelgeſteiner ꝛc. nicht anders, als behaupten; obgleich deren Weſen durch experimenta nicht darzuthun, ſondern in chymiſchen Schmeltz-Ofen verfliegen ſoll.

Auf dieſe Weiſe könnte man freylich dem Wolckenſteiner Bade-Waſſer unendlich viel Qvalitäten beylegen, die aber doch nur in lauter puren Phantaſien beſtehen, zumahl, wenn man den influxum ſyderum cœleſtium zugleich zur hypotheſi ſubſidiaria annehmen wollte. Und da auch, nach *p. 141.* das ſal naturæ oder Hermeticum, und das ſal centrale ſive terræ, den äuſſerlichen Qvalitäten und Würckungen nach, zwey gantz unterſchiedene, ja im Grund faſt widerwärtige Dinge und Saltze ſeyn, indem das erſte mehr einen ſpiritum, als ein corporaliſches Saltz, präſentiren ſoll, (wiewohl es doch, ex poſt facto, in gewiſſen ſubjectis quodammodo corporaliſch gezeuget werden könnte) und ſoll ſeinen Urſprung vom Himmel haben; das ſal centrale aber, oder terræ, *p. 142.* dieſem vorigen in allen entgegen und zuwider leben, weil es mehr fix, als flüchtig, auch mehr aqvoſiſch und terreſtriſch, als alcaliſch, beyde aber doch zugleich feurig ſeyn, und ſoll von der Erden, Meer und Waſſer kommen: ſo fragt ſichs, ob ſie nicht vielmehr, wenn das feſte ins flüchtige einſchlüge, nach vertobten Brauſen und Ebullition, ein ſal enixum, oder ſalſum, generiren würden?

Wenn wir aber, nach genauer Uberlegung, anmercken, daß D. Havptmann durch den ſpiritum mundi und ſal Hermeticum, einen würcklichen ſpiritum mineralem, ſo von denen halitibus ſulphureis entſtehet, verſtanden und vorgeſtellet; ingleichen, daß das ſal centrale vielleicht eine alcaliniſch-terreſtriſche Subſtanz ab-

geben soll; ferner, daß er ein flüchtig vitriolisch Wesen, *p. 139.* mit den Worten: Jedoch aber weiset es gleichwohl eine etlichermassen zum Vitriol nicht ungeneigte Natur, (Siehe Observat. und Experiment. XI.) nicht leugnet; endlich, daß er das martialische elementum theils ex fundo der Quelle, theils aus der Conjunction mit dem güldenen Ertz, herleitet: so hat er die würcklichen principia und elementa constitutiva unsers Bade-Wassers implicite zugegeben, und gleichsam noch im Dunckeln eingesehen, weil ihm, laut eigner Worte, (*p. 107.*) applicative gegeben, in Probirung des Wassers und seiner contentorum damahls die Mittel noch unbekannt gewesen, præsertim cum ars ipsa quoque in dies crescere, et dies diem docere soleat. Hingegen würden die übrigen schädlichen contenta, so vom Kobald, Kieß und Zwitter-Gängen herkommen sollen, und welchen D. Havptmann alle Schädlichkeit interne (*p. 106.*) u. externe (*p. 136.*) zuschreibet, bloß allein ex solido et inconcusso ratiocinio atque experientia des berühmten Frid. Hoffmanni zu negiren seyn, welcher *Opusc. Phys. med. T. II. p. 41. §. XXXVII.* also schreibet: Vors erste hat man billig den allgemeinen Fehler zu bemercken, da man glaubet, daß es gewisse Wasser gebe, welche Gold, Silber, Bley, Zinn, Spießglaß und dergleichen in ihrem Schooß hegen: es sind vergebene Erdichtungen und Lügen. Denn wenn die Metalle sich nicht auflösen und in ein Saltz verwandeln lassen, so kommen sie mit den Wassern in keine Gemeinschafft, lassen sich auch nicht mit ihnen vermischen. Nun aber findet man wohl an keinem Orte Gold- Silber- Bley- Zinn- Spießglaß- und Gifft-Vitriol. Also werden auch diese Metalle und Mineralien nicht vom Wasser aufgelöset, oder mit ihnen in eine Vereinigung gesetzet. Siehe

oben

oben Cap. I. §. 4. was aus dem RONCALLO allegiret worden; ingleichen *Act. Phyſ. Med. N. C. Vol. IV. App. p. 56. de Therm. Hirſchbergenſ.* ferner unſere Experimental-Unterſuchung des Niederwietiſchen Waſſers, *Not.*) ad §. 5.*

Sectio II.

Von dem wahren innerlichen Gehalt des Wolckenſteiner Bades.

Nachdem wir alſo dargethan, daß die weſentlichen Principia unſers Waſſers weder von GOBELIO, noch von HAVPTMANN, gründlich eruiret und erwieſen worden: ſo achten wir nunmehro vor nöthig zu ſeyn, ausführlich anzugeben, worinnen die wahrhafften und unleugbaren Elementa unſers Waſſers beſtehen; es ſind aber ſolche, auſſer dem elemento aquarum humido, ein ſpiritus mineralis elaſticus, ſal alcali fixum, elementum martiale und vitriolum volatile.

Den ſpiritum mineralem elaſticum, welchen D. HAVPTMANN architectonicum aquarum nennet, und ihm nicht ohne Grund die meiſten und beſten Kräffte zuſchreibet, beweiſen wir erſtlich aus des Waſſers Leichte, welches die Alten, aus Urſachen, die wir oben Cap. II. angeführet, und noch die neuern, per traditionem vor ſchwer gehalten. Es iſt aber das Wolckenſteiner Bade-Waſſer weit leichter, als ein ander Fluß- und Brunn-Waſſer, indem es nicht viel ſolide Materie führet, auch ſonſt zum Gebrauch des Bades nicht einmahl nützlich und tüchtig wäre. Und da es, vermöge ſeiner Leichte, ein bequemes vehiculum des mineraliſchen ätherео-elaſtiſchen Spiritus abgiebet, ſo verurſachet dieſer

hernach, wenn ein instrumentum staticum in eine Portion Wasser, so gleich aus der Quelle geschöpffet werden, gelassen wird, daß solches Instrument, wie in einem starcken Saltz-Wasser, oder wo sonst viel contenta solida darinnen enthalten, nicht tief eintritt; und weil dieses phænomenon eben sowohl in mineralischen und spirituösen Wassern, als in andern würcklich schweren Wassern, vorkömmt, so giebt man vor, die mineralischen spirituösen Wasser wären schwer, da doch eine gantz andere Ursache darhinter ist, welche die Logici fallaciam non causæ ut causæ nennen. Alle Sauer-Brunnen und Bäder sind mit einem subtilen flüchtigen und mineralischen Element versehen, und müssen auch damit, wenn sie eigentlich diesen Nahmen führen sollen, versehen seyn. Ja, je weniger sie von diesem elastischen Wesen Antheil nehmen, desto weniger besitzen sie auch das Vermögen, in den menschlichen Leib zu würcken; je mehr hingegen dieses herrliche Principium darinnen zu finden ist: desto mehr seyn sie fähig, ihren unvergleichlichen Nutzen zu erweisen. Frid. Hoffmann *l. c. p. 138. it. p. 144. §. XIII.*

Auf gleiche Weise mercket L. Christ. Friedrich Garmann in seiner 1675. herausgegebenen *Hydriat. Wisenf. p. 225.* sehr wohl an, daß das mineralische Bade-Wasser in Wiese, welches, nach dessen eignen Geständniß, mit unserm ratione principiorum fast vollkommen übereinkömmt, nach ein- und zweymahligen Aufsieden seine Krafft verliehret. Was ist das anders, als, es gehet ein gutes Theil, und das vornehmste, des flüchtigen und edelsten principii weg, und bleibet nur das alcalisch-martialische Element übrig, welches aber, wenn das subtile Wesen verschwunden, stumpf wird.

Da nun alſo unſer Waſſer ein leichtes, reines, helles, klares Waſſer iſt, aus einem ſandigten und kieſigten Boden hervorquillet: (Obſervat. et Experiment. I. II. III.) welchem auch geſunde und gute Fiſche nachgehen, (Obſervat. et Experiment. IV) ſich lange von der Corruption befreyet hält: (Obſerv. und Exper. III.) ſo zeiget dieſes nicht nur an, daß es nicht mit vielen unreinen Theilgen angeſchwängert ſey; ſondern dargegen ein ſpirituoſum elementum führe, als welches allein von aller Fäulniß verwahret und abhält. Endlich iſt nicht zu übergehen, ſchreibet Frid. Hoffmann, daß dieſem mineraliſchen Geiſt eigentlich dieſes Lob und Tugend zuſtehet, daß er die Miſchung und Textur des Waſſers im guten Stande erhält, und vor aller Verderbniß verwahret. *l. c. p. 143. §. XIII.* So iſt auch dieſes elaſtiſche Elementum zu erkennen, und hauptſächlich zu judiciren, aus den vielen aufſchieſſenden Bläßlein, ſo auf dem Waſſer in die Höhe fahren: als auch aus dem brauſenden Quell, welches unſer Autor durch aufbrudeln, plumpern, Blaſen-aufwerffen, ebulliren u. fermentiren beſchreibet; und iſt dieſer Spiritus in ſeiner Natur nichts anders, als ein vapor und halitus ſulphureus, per terræ tractus pervagans, ſo von ſchweflichten Marcaſiten entſtanden. Denen ſchweflichten Marcaſiten, und ihrer wechſelsweiſen Action, ſchreiben wir den Urſprung des mineraliſchen Schwefel-Geiſtes zu; ja auch das alcaliſche Saltz und ſubtile vitrioliſche Weſen kömmt davon her. Frid. Hoffmann *l. c. p. 148. §. XVII.* Adolphi *de Therm. Hirſchbergenſ. p. 34.*

Das ſal alcali fixum iſt eben das Haupt-Elementum, ſo vor andern in unſerm Waſſer prävaliret, und Gobelio, wenn das Waſſer eingeſotten worden, die Alaune vorgeſtellet hat. Daher auch das Waſſer, ſo lange

das

das sal noch natürlich mit ihm vermischet ist, schlüpfrich und fettig ist, welchen effectum Gobelivs vom Erdpech herleitet, D. Havptmann aber vom sale nitroso: angesehen alle alcalische und Laugen-Wasser fettig und unctuös seyn, und eine oleaginosam substantiam mit sich führen. In den meisten Bade-Wassern trifft man ein reichliches sal fixum alcalischer Natur an, welches offt nach dem Verrauchen in ziemlicher Menge zu Boden sitzen bleibet. Frid. Hoffmann *l. c. p. 156. §. XXV.* Denn wenn das Wasser totaliter verraucht wird, spricht Havptmann, so giebt es eine terram nitrosam, *p. 138.* unter der terra nitrosa aber, und dem sale nitroso, verstunden die Alten nichts anders, als ein sal alcalinum; Adolphi *de Therm. Hirschberg. p. 35.* Dahero kömmts, daß das oleum tartari per deliquium des Wassers Farbe, Helle und Kläre nicht verdunckelt, denn das sal alcali fixum unsers Bade-Wassers, und oleum tartari per deliquium, sind salia unius ejusdemque naturæ et substantiæ, welche confusa, weder effervescentiam, nach turbam aliquam erregen. Dahero kömmts, daß unser Bade-Wasser das mit Aqva-fort solvirte Silber præcipitiret und weiß niederschlägt, denn es ist ein sal, so der aufgelößten Silber-Solution entgegen ist. Man hat an der Gegenwart des alcalischen Saltzes in Bädern nicht mehr zu zweiffeln, seit dem man, zu unsern Zeiten, die Elementa der Brunnen genauer zu erforschen und zu untersuchen angefangen hat. Dieses Saltz streitet mit jeder Säure, zerfliesset in der Lufft, färbet den Veilgen Syrup grün, und schlägt das aufgelößte Silber nieder. Frid. Hoffmann *l. c. p. 133. §. VI.* Dahero kömmt die linde Schärffe unsers Wassers, Havptmann *p. 42.* Dahero kömmts, daß Gobelivs, nach der Destillation in der cucurbita, eine Schärffe und

ziemli-

ziemliche Bitterkeit geschmecket, denn alle salia alcalia, wenn sie per evaporationem concentriret worden, haben einen ziemlich bittern Geschmack. Eben daher dependiret die dunckel-grüne Farbe, wenn man das mit pulverisirten Gallapffel versetzte Wasser gegen das Licht hält; und alle diese Puncta erweisen deutlich und gründlich, daß in unserm Wasser, wie im Töplitzer und Hirschberger, ein sal alcalinum herrsche. Denn was nur das Töplitzer und Hirschberger Bad, fähret Frid. Hoffmann an einem andern Orte fort, an festen Theilgen besitzet, ist alcalischer Art, ob es gleich so wenig eingestreuet ist, daß man in 10. Kannen kaum ein halbes Quentgen findet. *l. c. p. 134.*

Das dritte elementum unsers Bade-Wassers ist ein martiale: solches deutlich zu demonstriren, muß man vor allen Dingen wissen, daß nicht nur nahe bey dem Brunnen zwey Gänge vom Eisen-Stein creutzweiß hinweg streichen, daß also nach dem bekannten Wasser-axiomate: Tales sunt et judicantur aquæ, quales ipsæ sunt terræ, per quas aquæ transeunt atque effluunt, dieses elementum a priori starck zu vermuthen ist: sondern es legen es auch nachfolgende phænomena und experimenta sattsam dar, und zwar 1.) weil das Wasser, nach Havptmanni Bericht, *p. 42.* eine etwas adstringirende Schärffe besitzet: 2.) weil das Wasser, so es mit einem zu Pulver gestossenen Gallapffel versetzet wird, sich schwärtzlich färbet, daß man es vor Dinte ex vitriolo erstlich ansehen möchte; woraus auch unser Autor schliesset, daß das sal centrale terræ und naturæ, die mineram martis angegriffen, und ihn, scil. martem, solviret, mit ihm sich vereiniget, und also conjunctim ein vitriolum martiale gebähren wollen: 3.) weil das Wasser, so es ad tertiam vel quartam partem ver-

ran-

rauchet, eine hochgelbe und endlich zur Röthe geneigte Farbe, so der spiritus mineralis aus dem martialischen Adern und Klüfften gezogen, *p.14.* und *41.* bekommen: 4.) weil, nach Präcipitation des in Aqvafort aufgelößten Silbers mit unsern Bade-Wasser das überstehende nicht allein hochgelblich, wie es in der Concentration die Farbe, durch das gelinde Verrauchen, erlanget, darüber stehet, sondern auch sich endlich vollend aus dem Wasser niederschläget, und auf das gefällte weise Silber darüber herleget; als welches die Kennzeichen des schönsten im Wasser befindlichen croci martialis seyn: 5.) weil das weise Bade-Geräthe in gar kurtzer Zeit, wenn es nach dem Bade nicht jederzeit in andern Wasser ausgewaschen wird, roth und mit einer martialischen Gilbe vermischet, sich färbet. Nun aber dependiren alle diese Couleuren von einem subtilen croco martiali naturali; es ist auch keines, unter allen Metallen, so beqvem und geschickt zum Auflösen, als das Eisen, in welches die halitus sulphureo-acidi am ersten arbeiten, und die tenerrimas ferreas particulas loßreisen und loßarbeiten; daher auch die martiatæ aquæ, unter denen mineralischen, am meisten bekannt und üblich seyn. Fast alle Medicinal-Wasser, Sauer-Brunnen und Bäder führen eine martialische Erde, wie man nicht nur aus ihren etwas anhaltenden Geschmack erkennet, sondern auch aus der angesetzten Ocher an die Röhren schliesset. Ich habe keinen Gesund-Brunnen noch Bad gesehen, wo sich nicht eine, viel oder wenig, gelbe Ocher-Erde angesetzet hätte; und wenn diese wohl abgespühlet und calciniret worden, hat man mit dem Magnet aus dem Pulver Eisen-Stäubgen ziehen können. In diese Classe gehöret das Carls-Aacher-Embser-Wißbadner-Töplitzer- und Hirschberger Bad ꝛc. woraus man also urtheilet: es sey fast kein

Medi-

Medicinal-Wasser in der Welt, welches vom Eisenhaltigen Zugange gäntzlich frey wäre. Frid. Hoffmann *l. c. p. 131.*

Das elementum vitriolicum volatile, als das vierdte Principium unsers Bades, wovon dessen Würckung herzuleiten, ist theils daher zu demonstriren, weil in allen denjenigen mineralischen Wassern, wo sich ein martialisches Wesen äusert, und ein elastischer Spiritus zugleich innen wohnet, gemeiniglich ein flüchtig vitriolisches Saltz generiret wird; oder weil, wenn die sulphurisch-mineralische Lufft und Hauche in der Erde an die mineram martis anschlagen und anstossen, nach deren sehr zarten und subtilen Resolution, davon eine aura und lapor vitriolico-volatilis entstehet. Gleichwie aber die sulphurischen halitus und spiritus minerales zwar acidi, jedoch tenuissimi, und so zu sagen rectificatissimi seyn; so können sie auch nichts mehr, als ein sehr flüchtig und leicht verschwindendes vitriolisches Wesen hervorbringen. Wie die Ursache, so ist die Würckung. Wenn also die zarten sauren Schwefel-Dünste in die Höhe ziehen, und unterwegs denen durchs Wasser zerstreuten Eisen-Theilgen begegnen, machen sie sich mit solchen gemein, und von dieser Vereinigung wird ein vitriolisches Element gezeuget. Frid. Hoffmann *l. c. p. 157.* §. *XXVII.* Es äussert sich aber das elementum vitriolico-volatile in unserm Bade-Wasser augenscheinlich, weil der Gallapffel ihm eine schwärtzliche Farbe, wie Dinte, induciret, wie D. Havptmann, da er Gobelivm refutiret, gar wohl berühret, daß es nehmlich geschienen, daß, als das sal centrale die mineram martis solviret, sie conjunctim ein vitriolum martiale gebähren wollen, i. e. es ist etwas vitriolisches hervorgekommen. Da sich aber nach *p. 139.* in der Coagula-

gulation, die per se in Gläsern geschiehet, kein Vitriol erweiset, so hat er es mehr aus den vermischten Farben, die sich in das sal naturæ eingeschlagen und angehänget, als aus einer rechten vitriolischen Substanz, geurtheilet. Jedoch, setzt er hinzu, so erweiset es gleichwohl eine etlichermasen darzu nicht ungeneigte Natur, hoc est, es ist etwas vitriolisch-flüchtig. Fixum vero vitriolicum sal, quod ignis torturam ferat ac subsistat, nunquam in aquis mineralibus reperies; id quod nec Listerus, nec nosmetipsi, licet omnibus vestigiis illud indagaverimus, invenire et eruere potuimus. Frid. Hoffmann, *l. c. p. 158.* Denn ehe man inter vitriolum fixum et volatile distinguiret, ist man aus dieser Sache nicht klug worden, wie wir zu anderer Zeit erwiesen; und haben wir diese Erkänntniß niemand, als dem verständigen Natur-Kenner, Friderico Hoffmanno in Halle, zu dancken.

Hier müssen wir noch eine Frage erörtern, welche dem B. L. vermuthlich im Sinne liegen, und wenn es vergessen würde, uns als ein grosser Fehler angeschrieben werden möchte: Hält denn das Wolckensteiner Bad nicht auch Schwefel, da ja sonst von allen Bädern bekannt, daß sie sulphurisch seyn, und hiervon so viel herrliche Krafft abstammen soll? Antwort: Ja. Warum hat man aber davon kein Wercks gemacht? Rsp. Alle Bäder, deren Elementen Ursprung man von Schwefel, Marcasiten und Pyriten herleitet, haben wohl, auf gewisse Masse, ein schweflichtes Principium in sich, denn die Pyriten bestehen aus Eisen und Schwefel, oder Schwefel-Kiesen, wie wir oben Cap. I. §. 9. 10. gezeiget: es ist aber solches schwefliche Principium in das vitriolisch-martialische Element eingekleidet; und weil das blose schwefelichte Wesen eben nicht gar zu starck in unserm Bade-

Wasser

Wasser zugegen ist, daß man es in vorzüglichem Verstande ein Schwefel-Bad nennen könnte: so hat man vor rathsam erachtet, desselben lieber mit Behutsamkeit zu gedencken, als ohne Grund mit Weitläuftigkeit davon zu disputiren. De omnibus thermis actu calidis per omnes regiones dici potest, eas sulphure esse infectas, quamvis pro admixtione aliorum mineralium virtus earum variet. KOENIG *Append. R. M. p. 189. Act. Phys. Med. N. C. Vol. IV. Append. p. 70. 71.* Ingleichen schreibet SCHWENCKFELD vom **Hirschberger Warm-Bad** *p. 46.* also: Daß ein jeder Brunn einen Schwefel habe, welcher spiritualisch und lustig, muß ein jeder bekennen, der es beym Brunn reucht; es wäre denn die Nase verstopft, und der Geruch verderbet. Conf. HENCKELIVS in RESPVR **Versuchen vom Mineral-Geist** *p. 150.* wo er unter den vitriolischen und mineralischen Bade-Wassern einen Schwefel verstehet.

Und so ist demnach unser Bad, nach seinen wesentlichen und gewissen Elementen, ein spirituös, vitriolisch-martialisch-alcalinisches Wasser, von welcher principiorum mineralium conjunction die herrlichsten und vortrefflichsten Tugenden entstehen, wie wir im folgenden Capitel überhaupt erweisen wollen.

Das IV. Capitel,

Von den Tugenden und Nutzen dieses Wassers, welche es nach seinem innerlichen Gehalt leistet und schaffet, überhaupt.

Da wir in diesem Capitel von der herrlichen Krafft und Würckung dieses Wassers, welche es nach seinem innerlichen Gehalt leistet und schaffet, zu handeln uns vorgenommen: so erinnern wir uns

gleich anfangs, eine vortreffliche Stelle im Galeno *Lib. XI. de Morb. med.* geleſen zu haben, welche wir, zum allgemeinen Eingang und Vorſchmack der kräfftigen Würckungen unſers Wolckenſteiner Bades rühmen, und gröſtentheils unſere Sätze in dieſem und folgenden Cap. darauf gründen können. Es lautet aber dieſelbe alſo: Poteſt autem prima balnei pars, materias per totum corpus tum calefacere, tum vero liquare: præterea quæ inæqualia ſunt, æquare et cutim laxare, ex multa quæ detenta ſub hac fuerunt, vacuare. Secunda ejus pars, ubi quis in ſico corporis affectu ea utitur, poteſt madorem utilem ſolidis partibus immittere. Tertia balnei pars poteſt, ubi quis frigida utitur, et totum corpus refrigerare, et cutem denſare, et vires firmare. Quarta vero corpus per ſudores citra refrigerationis noxam vacuare. Hæc omnia circa hominis corpus efficere valet dulcis aquæ temperatum balneum. Aus welchen wohlgeſetzten Galeniſchen Gedancken, kürtzlich ſoviel erhellet, daß die Bäder nicht allein den Leib und alle Theile des Leibes wärmen, die zähen Feuchtigkeiten flüßig machen, das accommodatum in corpore, wenn ein jeder Theil im menſchlichen Leibe nach den Umſtänden, wohin er gehöret, ſich wohl verhält, herſtellen, i. e. quæ inæqualia ſunt æquare, die Haut lockern, die Unreinigkeiten ausleeren, ſondern auch den feſt gezogenen und geſpannten Theilen eine linde Feuchtigkeit mittheilen, die natürliche Anſtremmung des Leibes ſtärcken, befeſtigen, die Kräffte erſetzen und Schweiß befördern.

Wir ſetzen demnach und ins beſondere unſer Bade-Waſſer I.) als ein ſubtiles und ſpirituöſes Waſſer an, vermöge welcher ſeiner Tugenden es in die zarten

Gefäſſe

Gefässe und Schweißlöcher eindringet, und in solchen die groben und verschleimten Feuchtigkeiten zertheilet und verdünnet, die unreinen scharffen saltzigen aber aus dem Leibe ausführet und auswirfft. Wie man denn vom Wolckensteiner Bade ins besondere wahrnimmt, daß bey manchen Personen, wenn sie eine halbe Stunde im Wasser gesessen, sich hier und da am Leibe gantz klare und kleine bullulæ, oder Lufft-Bläßgen, ansetzen, welche entstehen, wenn durch die vorher eröffnete Schweißlöcher eine Dufft oder Dunst, halitus vel vapor, so sonst durch die unempfindliche Ausdünstung ausgehet, vortritt, dem aber das subtile spirituöse Wasser, welches im Gegentheil hineintreten, und das leere, oder vacuum, einnehmen will, sich nisu quodam mechanico widersetzet, biß nach vermehrtem Ausgang des vaporis die bullulæ aëreæ verschwinden; da sich denn, dem andern oder dritten Tag, an solchen Orten ein frießlicher Ausschlag wie Striehmen u. Strahlen zeiget. Dergleichen Observation auch J. A. G. M. D. in der Beschreibung des Würtembergischen Wild-Bades bemercket: Man siehet, spricht er, wo man ruhig in dem Wild-Bad sitzet, daß sich an denen Schenckeln und Füssen viel kleine Lufft-Bläßgen ansetzen; diese, sobald man mit der Hand darüber fähret, fahren in die Höhe, und setzen sich an deren Stelle bald wieder neue an. Sollen diese nicht von der Lufft, so mit dem Blut durch die vasa capillaria getrieben, und in denen Schweißlöchern etwan schleimicht und fette Feuchtigkeit an sich ziehet, formiret werden, und weilen das Wasser mit seiner Schwere resistiret, so lange sitzen bleiben, biß sie hinweg gestrichen werden?

In Ansehung der Subtilität und Leichte hat auch dieses Wasser eine Krafft, die harten und vom Krampf

zusammen gezogenen Theile zu erweichen, geschmeidig und locker zu machen; es eröffnet die Gänge und befördert die Aussonderungen derer stockenden Feuchtigkeiten, stellet den freyen Umgang des Geblütes, auf welchen die Gesundheit des menschlichen Leibes und Erhaltung des Lebens ankömmt, her, führet das Blut in die gestremmten und gezognen Theile, leitet die Unreinigkeiten von den innern Eingeweiden zur Haut, und befördert überhaupt die Bewegung vom centro zur Oberfläche des Leibes. Fast gleiche Gedancken hat nur vorhin angeführter Autor vom Wild-Bad, wenn er schreibet: Was reines, leichtes, auch nicht natürlich warmes, sondern nur gewärmtes ordinari Brunn- oder Fluß-Wasser, bey innerlichen Kranckheiten, vor grossen Effect thun könne, hat Frid. Hoffmann *Dissert. de Excellent. Baln. ex aqua dulci usu* dargethan. So schreibet auch dieser Autor die vortreffliche Würckung des Töplitzer-Pfeffer-Schlangen- und Wild-Bades, dem reinen, leichten, mit vielen ätherischen und lufftigen Wesen angefüllten Wasser zu: als wodurch die harte zusammengezogene Theile des menschlichen Cörpers erweichet, die Schweißlöcher eröffnet, und ein freyer Umlauf des Geblüts verschaffet würde. Gantz kurtz, doch wohl, rühmet Celsvs dergleichen Würckungen von Bädern: Fereque adhibetur balneum, ubi summam cutem relaxari, evocarique corruptum humorem et habitum corporis mutari expedit. *Lib. II. de Medicin. cap. 17.* Und wenn wir bekennen sollen, spricht Frid. Hoffmann, wie sichs verhält, so kömmt alle Krafft und Würckung derer meisten natürlich warmen Qvellen, in Heilung der Kranckheiten, darauf an, daß sie, wegen der Subtilität und Reinigkeit des Wassers, zu halben und gantzen Bädern gebrauchet werden. l. c. *p. 467.* Dergleichen

chen er vom Töplitzer Bade rühmet, welches, wegen seiner Leichte und Subtilität, von ihm mit dem Regen-Wasser verglichen wird, und sowohl in innerlichen, als äusserlichen schweren Kranckheiten, herrliche Dienste erweiset. Worinnen, auf gewisse Maße, unser Wolckensteiner Bad dem Töplitzer noch vorzuziehen, weil es, wie auch D. Havptmann *p. 59.* anmercket, der Wärme nach, wohl temperirt ist, und der menschlichen natürlichen Wärme sehr nahe kömmt; dahingegen das Töplitzer allzuhitzig ist, und die Feuchtigkeiten des Leibes ausserordentlich beweget, daß auch die Badenden vor übermäßigen Durst vielmahls nicht bleiben können. Siehe unsere *Hydrolog. mineral. med. p. 155. Not. bb.*

Und eben daher betrachten wir II.) dessen Krafft und Würckung in Ansehung seiner Wärme. Denn wenn man den Leib sonst in warmes Wasser sencket, so wird er einer Veränderung unterworffen seyn; immassen die Wärme das Geblüte, alle Feuchtigkeiten und flüßigen Theile des menschlichen Leibes, vermöge der zarten ätherischen Lufft, welche sich in die Säffte insinuiret, in eine Expansion setzet; daher vermehret sich hierauf der Pulßschlag, die Adern dohnen mehr auf, und das Geblüt fängt an, einen schnellern und stärckern Umlauf, durch alle Theile des Leibes, anzustellen, wovon gemeiniglich in obern ein Schweiß hervorgelocket wird.

Solches deutlicher zu machen, wollen wir die Art und Weise, wie die Bäder zu würcken pflegen, an dem Gleichnisse mit einem thermometro, oder Wetter-Glaß, welches Kälte und Wärme anzeiget, beweisen. Denn darinnen fällt oder steiget der eingeschloßne Liqvor, oder spiritus vini, nach Beschaffenheit der äusserlichen Lufft, wenn sie kalt, oder warm ist. Wenn es nehmlich sehr warm oder heiß ist, so wird der Canal gantz voll;

ist es hingegen kalt, so fällt er biß in die Kugel herunter. Es wird aber der Spiritus deswegen niemahls mehr oder weniger, sondern er bleibet allezeit bey vorigen Gewichte. Wie sich nun der Liqvor in diesen thermometris, oder Wetter-Gläsern, verhält, so gehets auch mit dem Blut in Adern zu; nur daß die Adern keinen Widerstand, wie ein dichter Glaß-Cörper, thun können. Die Adern werden aber nicht nur nach der Länge angefüllet, und das Blut darinnen geschwinder fortgetrieben; sondern sie müssen sich auch erweitern, grösser und völler werden. Ob nun wohl diesen Effect auch eine trockne Wärme leistet, so bringet ihn doch das warme Wasser weit besser zu Wege, und zwar daher, weil es die Haut und derselben Zäsergen, fibras, zu gleicher Zeit erweichet, daß diese Textur der ausdehnenden Krafft und Expansion des Blutes nicht so widerstehen kan; mithin lauffen die Adern auf, der Pulß schlägt stärcker, und die Circulation wird schneller. Nun differiret zwar das Baden auch nach Unterschied der Qvantität des Wassers, wenn nehmlich einer in Baßin, oder einem Sammel-Kasten, sitzet, wo aus denen starcken Qvellen immer soviel neues zufliesset, als altes abläufft, und folglich die Wärme beständig einerley ist; und wo einer in einer Wannen badet, da das wenige Wasser nicht mit so grosser Krafft an den Leib operiret, und wegen der kleinen Qvantität nicht in einem Grad der Wärme erhalten werden kan. Allein, ich antworte hierauf selbst, daß auch durch die Wannen-Bäder, wenn sie zu warm seyn, eine grosse Alteration erwecket werden kan. Und ob sie gleich weniger Schwere haben, und nicht so sehr auf den Leib, als andere, drücken, auch über dieses mit mehrer Behutsamkeit in einem beständigern Grad der Wärme erhalten werden müssen, wenn sie gute Würckung thun

sol-

sollen: so erhellet doch hingegen auch soviel, daß die Wannen-Bäder nicht so starck seyn, und wenn der Grad der Wärme in ihnen wohl in Acht genommen wird, sie auch schwächlichen und delicaten Personen, besser, als andere, zuträglich seyn können. Also darf das Wolckensteiner Bad keinen irre machen, immassen ein jeder, nach Gelegenheit seines Zustandes, da in jede Wanne 2. Röhren und Wasser-Schläuche, kalt und warmes, gehen, das Bad temperiren kan.

Weil aber eben die übrige Hitze der Bäder, als wie im Carls-Bad geschiehet, die subtilen Feuchtigkeiten vertrocknet; dasjenige aber, was vilcosum in sangvine venarum ist, annoch mehr verdicket und inspissiret, wenn sonderlich nicht gute Cautelen in Acht genommen werden, HAVPTMANN *p. 59.* daher auch das Carls-Bad 24. Stunden verkühlen muß, ehe es zum Baden tüchtig wird; ja, weil ferner das Töplitzer Bad, sonderlich das Fürsten-Bad in der Ring-Mauer, noch zu heiß seyn will, und nicht eben von einer jeden Complexion gebrauchet werden kan: so ziehen wir das Wolckensteiner Bad, welches vor die natürliche Wärme am allerbeqvemsten ist, in gewissen Umständen diesen beyden billig vor. Denn es schreibet D. HAVPTMANN, nachdem er von unterschiedenen Graden der Wärme in Bädern gehandelt, und den Schaden, so aus der Erhitzung der Bäder folget, gezeiget hat, *p. 60.* also: wie solches ihrer viel bißhero beydes in demselben (scil. im Carls-Bade, wegen der grossen Hitze, als hingegen im Wolckensteiner, wegen der leidlichen Wärme) als auch in dem Töplitzer Bade, so auch etwas hitziger, als es der natürliche Grad erfodert, oder als das unsere ist, mit ihrer Gesundheit Schaden erfahren haben; und dannenhero sich auch zu Zeiten Leute bey uns einfinden,

die doch, sonderlich das letzte, nehmlich das Töplitzer, wohl näher haben, auch demselben billig mehr zugethan seyn sollten, wo sie der Unterschied der Würckung nicht davon ab- und zu unsern zöge.

Einen nicht geringen Nutzen leistet unser Bad III) nicht nur überhaupt, wegen seiner allen Wassern inwohnenden Schwere, worinnen es die Lufft 800. mahl übertrifft, sondern auch wegen des martialischen Gehalts. Von beyden empfindet ein Bade-Gast, wenn er wohl Achtung giebet, eine merckliche Aenderung. Es wird nehmlich das Geblüte, vermöge dieses Wassers Drucks und Pressung, von der Oberfläche des Leibes zu denen innern Eingeweiden getrieben, und weil in den äusserlichen Blut-Gefässen zugleich der nisus nachlässet, so entstehet daher eine vermehrte innere Bewegung des Blutes. Hierdurch wird eine Vertheilung aller zähen und verschleimten stockenden Feuchtigkeiten, auch in denen innersten Eingeweiden, gewürcket, die Verstopffungen werden eröffnet, und die Säffte tüchtig gemacht, daß sie durch alle Ab- und Aussonderungen desto besser abgeschieden und ausgeführet werden können. Der oben angeführte Autor erkläret l.c. vom Wild-Bad die Schwere des Wassers also, daß es sehr auf den Cörper drücket, und damit nicht allein die Transpiration in denen Theilen, so unter dem Wasser seyn, zurück hält, sondern, daß auch diese Last das von der Wärme ausgebreitete, von innen heraus, gegen der Peripherie des Leibes, dringende Blut zurück treibet, daß es durch die grossen und kleinen Blut-Gefässe der viscerum gehen, sich also selbst verdünnen, und die innerlichen Verstopffungen, indem es sich einen freyen Paß suchet, resolviren muß. Daß die Schwere des Wassers auf unsern Cörper von allen Seiten, am mehrsten aber von oben drücket, und

des-

dessen starcke Drückung die Transpiration in denenjenigen Theilen, so unter dem Wasser gehalten werden, verhindern könne, ist nicht schwer zu beweisen, und kan ein jeder, der in dem Wasser sitzet, selbst finden, wenn er einen Arm oder Fuß darinnen aufheben will. Und daß das Wasser von aussen durch Haut und Leder stärcker, als die Lufft, dringe, kan man aus der Physica Experimentali Herrn Cantzler Wolffen lernen. Also, was stärcker von aussen hineindringet, das lässet von dem innern nichts heraus, sondern, wenn es geschehen sollte, so muß der Gegenstand also beschaffen seyn, daß dessen Stärcke des andern übertrifft. Wenn demnach der Antrieb des Geblütes nach denen äussern Theilen die Schwere des Wassers übertrifft, so wird die Transpiration zwar nicht gäntzlich zurück, doch aber, nach Proportion des Gegenstandes, aufgehalten. Hieraus schliessen wir, daß im Wolckensteiner, und andern Wannen-Bädern, die Transpiration noch freyer, als in andern, seyn und bleiben könne. Andere hingegen wollen behaupten, daß die Transpiration auch unter dem Wasser stärcker sey, als sonsten, und führen zum Beweiß den vielen und zähen Schleim an, welchen man zuweilen in denen Bade-Wannen, nachdem ein oder andere darinnen gebadet, gefunden. Wir haben diesen zum voraus schon oben geantwortet, daß, wo nehmlich der innerliche Antrieb des Blutes die äussere Schwere des Wassers an Stärcke übertrifft, da gehet die Transpiration dennoch vor sich: um soviel mehr, da das warme Wasser die Eigenschafft hat, daß es erweichet und also die poros erweitert.

Hiernechst erweiset sich das martialische Element unsers Wassers zu dieser Absicht sehr kräfftig, indem es zugleich die matten und müden Gliedmassen stärcket und befesti-

get, die Geschwüre abwischet, reiniget und heilet, den tonum und natürliche Krafft, nach Gebrauch des Bades, in dem Leibe und Gliedern herstellet, auch, wenn sich die Bade-Gäste des Bades laulich bedienet, und darauf ins warme Bette geleget, die Schweißlöcher eröffnet, und eine vermehrte Ausdufftung und gelinden Schweiß vortrefflich befördert. Denn die Bäder, schreibt Frid. Hoffmann *l. c.* welche ihrer Tugend nach Eisen-haltigen Ursprungs seyn, pflegen, was sie in der Cur vermögen, theils die im Anstremmen schwächere Zäser zu stärcken und roboriren, theils die verdickten und saltzigen Feuchtigkeiten zu verdünnen, abzuspühlen und auszuführen.

Endlich ist auch dieses Bad IV.) von herrlichen Nutzen in Ansehung seines alcalischen Elements. Denn da dieses Principium natürlicher Weise mit der warmen Feuchtigkeit des Wassers in einer Vereinigung stehet, so hat es das Vermögen, die Zäser und Haut aufzulockern, zu erweichen und zu einem Nachlassen zu bringen, daß auch nach dem Bade die Haut, Fleisch und Musculn aufschwellen und auftreten, weich und wollig werden, die Adern weit stärcker in die Augen fallen, die Schweißlöcher dufften; welches alles anzeiget, daß der Zufluß des Geblütes und aller Feuchtigkeiten häuffiger, als vorhero, zur Haut gehet, woher denn im Bette bey vielen ein häuffiger Schweiß fliesset, und welchen man vor die edelste Würckung des Bades aufzunehmen und zu wünschen hat.

Je mehr aber von diesem edlen alcalischen Element in mineralischen Wassern zugegen ist, desto gewisser hinterlässet es, in denen vom Krampf angezogenen Theilen, eine Milderung und Relaxation; destomehr wischet es alle im Bad herausgetretene Unreinigkeiten ab, verursachet, nebst dem vitriolischen flüchtigen Schwefel-Gehalt,

daß

daß das Wolckensteiner Bade-Wasser, wenn die Personen aus dem Bade steigen, von ihnen gantz trocken abläufft. Und weil dieses Element mit subtilen Eisen-Theilgen, als dem allerzärtesten croco, verbunden ist, so thun diese vermischten Principia in unserm Wasser, in Erweichung der Theile und Stärckung, oder Befestigung, weder zu viel, noch zu wenig. Wir schliessen also die Würckung unsers Bades billig in den Aphorism. novum Hippocratis Sponianvm *Sect. IV. §. LXXV.* ein, welcher also lautet: Die Bäder lindern die Schmertzen, bringen den Auswurf zur Reiffe, erleichtern die Respiration, nehmen die Müd- und Mattigkeit aus den Gliedern, indem sie die Gelencke und Haut erweichen, den Urin hervorlocken, und den Leib locker und dufftig machen.

Ehe wir aber zu einem neuen Capitel gehen, so müssen wir noch zwey wichtige Fragen, die den allgemeinen Nutzen unsers Bades angehen, erörtern: als I.) woher der Friesel-Ausschlag, oder das sogenannte Aufbaden, in unsern Bade kömmt, und ob solches ein effectus specificus dieses Bades sey? Wir antworten, daß der bekannte Friesel-Ausschlag, oder wie man ihn sonst nennen will, dem Wolckensteiner Bade-Wasser nicht so specifice eigen, daß man in andern mineralischen Bädern solche Würckung nicht auch finden sollte. Denn es wird dergleichen excretio critica nicht allein im Wiesen-Bad angemercket, sondern es lehret auch die Erfahrung, daß solche im Töplitzer, Hirschberger und andern Bädern mehr gewürcket wird; wovon Adolphi de *Thermis Hirschberg.* nachzulesen ist. Siehe auch die *Act. Phys. Med. Nat. Curios. Vol. IV. App. p. 86.* Wenn wir aber fragen, woher es komme? so giebt Gobelivs dieses der Alaunen Schuld, wie Hayptmann *p. 136.* anführet. Denn er schreibet: Es mag auch insonderheit denselben (nehmlich

(nehmlich GOBELIVM) vor das andere in solcher von der Alaun gefaßten Meinung nicht wenig falliret haben, als dahin sie auch wohl alle gleichsam auf ein unfehlbar Merckmahl gesehen, daß dieses unser Bad, wo Unreinigkeit zwischen Fell und Fleisch vorhanden, sehr starck, auch wohl in der ersten Wanne, wie ich bey einem und dem andern observiret, aufzubaden pfleget, welches also von ihnen insgesamt dem Alaun beygemessen worden, und welches auch mir allhier zuvörderst objiciret werden könnte. Dergleichen auch L. GARMANN *l. c.* berühret. Allein, wie HAVPTMANN gar gründlich dargethan, daß nichts weniger, als ein alaunisch Saltz im Wolckensteiner Bade-Wasser vorhanden, und wir oben weitläuftig ausgeführet, also misset er hingegen diese Würckung dem Kobald-Kieß- u. Zwitter-Gängen, welche etlichermassen eine arsenicalische Natur in sich hätten, so da zu fressen, und starcke pustulas zu excitiren pflegen, bey. Es ist aber bereits von uns aus dem HOFFMANNO erwiesen, und bekräfftiget es auch vorbemeldter GARMANN *l. c. p. 129.* und *218.* daß das Wießner Bade-Wasser, welches mit unserm grosse Gleichheit hat, eines arsenicalischen Giffts mit Unrecht beschuldiget werde; daher auch das Aufbaden hiervon nicht kommen kan. Sondern wir sagen vielmehr, daß es ein effectus respectivus des Wassers sey, in so fern nehmlich im menschlichen Leibe Unreinigkeiten vorhanden, welche von der eindringenden spirituösen Krafft des Wassers zerrissen, zertheilet, verdünnet, in Bewegung gebracht und zur Oberfläche des Leibes gewürcket werden; auf Maße, wie oben von denen Lufft-Bläßgen gezeiget worden. Denn es meldet D. HAVPTMANN *p. 136.* wo Unreinigkeiten zwischen Fell und Fleisch vorhanden, da pfleget dieses unser Bad sehr starck, auch wohl in der ersten Wanne,

auf-

aufzubaden. Und da sich, laut *p. 231.* keiner, der heiß badet, aufbadet, wie solches bey allen Bädern observiret werden mag, und je kühler einer badet, je eher er sich darinnen auf- und abbadet: so ist deutlich daraus zu erkennen, daß dieser effectus dem elemento spirituoso, und der Subtilität des Wassers, mehr zuzuschreiben; weil sich dieses herrliche Principium länger im kalten Wasser, als im warmen, verweilet, und das warme Wasser, wenn es das elastische Element durch die Wärme verlohren, zu dieser Würckung etwas untauglich wird. Ja, ob es wohl einige Wallung im Geblüte erreget, so gehet doch die Scheidung und Absonderung derer Unreinigkeiten nicht sowohl von statten.

Es träget aber auch hier die Menge unreiner Säffte im menschlichen Leibe viel bey, und wo ein Bade-Gast nicht vorhero sich gehörig zur Cur, durch Ausleerung derer Unreinigkeiten ex primis viis, Aderlassen und dergleichen, zubereitet hat, da können die Impuritäten im Bade sich immer je mehr und mehr dem Geblüte insinuiren, und solchen Ausschlag vermehren.

Zu mehrer Bestärckung unsers Satzes führen wir abermahls an, was GARMANN *l. c.* vom Wiesen-Bade, *cap. II. ad §. 5. p. 66.* schreibet: daß solches Aufbaden öffters wegen, vor dem Bade, unterlassener Leibes-Reinigung u. Ader-Oeffnung, auch übler Diät der Badenden, herkomme, besiehe D. CASPAR HOFFMANN beym SCHOLZIO *Consil. 384. col. 1067.* und D. LUDOV. VON HORNIGH **vom Schwalbacher Sauer- und Brodel-Brunnen, in der 83. und 84sten Frage.** Diesem ist an die Seite zu setzen, was D. SCHWENCKFELD **vom Hirschberger Bade** *p. 76.* setzet: Es kömmt aber dieses Ausschlagen her vielmehr aus Unreinigkeit des Geblüts, indem der Leib nicht gnugsam von derselben scharffen

Feuch-

Feuchtigkeit gereiniget worden; auch von überflüßiger und zu unrechter Zeit zu sich genommener Speise, darzu nicht wenig Ursache geben Erdbeeren, Kirschen und andere rohe Früchte zu Ubermaß genossen; ingleichen hitzige Weine, heisse Wannen, welche etliche zum öfftern brauchen, nur daß sie sehr darnach sollen ausschlagen, mit welchen sie ihnen doch mehr schaden.

Woraus abzunehmen, daß wer mit dem Ausschlage befallen wird, denselben biß zum mercklichen Abheilen abwarten müsse. Daher auch der Autor des **Würtembergischen Wild-Bades** schreibet: es sollen auch diejenigen, welche etwan einen Ausschlag der Haut bey dem Baden bekommen, das Bad continuiren; dahingegen, wer ihn nicht bekömmt, nicht eben aus Noth sich im Bade über die Zeit zu langen Wochen verspäthen dürffe. *Act. Phys. Med. Nat. Curios. Vol. IV. App. p. 87.* Wie es aber wenig Menschen, sonderlich, welche das Bad zur Gesundheit brauchen wollen, giebt, die nicht mit unreinen Säfften beschweret seyn: also kömmt es auch, daß diese Bade-Würckung fast allgemein ist, und daß selten ein Bade-Gast Ausnahme leidet.

Die andere Frage betrifft den innerlichen Gebrauch unsers Wassers, ob es nehmlich auch zu trincken dienlich? D. Gobelius hat es in seiner angeführten Bade-Beschreibung erlaubt, siehe Havptmann *p. 101.* jedoch wäre sehr gute und fleißige Achtung drauf zu geben, welchen Naturen und Kranckheiten dieses Wasser zu trincken bekomme und nütze sey. Denn ob es gleich nicht bald anfänglich dem Leibe Schaden zufüget, so schade und verletze es doch endlich die Eingeweide gemach und stillende, und verursache hernach grosse Kranckheiten. Er lässets auch kalten und feuchten Naturen, leibigen und feisten Cörpern, wenn sie von kalten Kranckheiten geplaget

get werden, und jungen Personen, zu; denen aber, so warmer und trockner Natur sind, ingleichen alten Leuten, dürren und hagern Complexionen wäre es zu trincken schädlich. D. Havptmann aber hat *p.* 137. in hohen Gedancken gestanden, daß er jemand dergleichen Bade-Wasser starck innerlich zu gebrauchen, und zu trincken, rathen wollte. Und ob es gleich die alten Herren Medici, auch Herr D. Gobelivs selbst in seinem Tractat (jedoch schon mit etwas besserer Bescheidenheit) zu trincken geschehen lassen, auch viel Patienten vor diesem, und auch noch bißweilen aus eignem Gutachten, ohne einigen sonderlichen und mercklichen Schaden, oder ohne irgend gefährlichen Zufall, getruncken haben: so wird es doch die Erfahrung erweisen, daß es bey denen, die ihre noch gute und starcke Eingeweide haben, hingehe; aber bey denen solche bereits geschwächet, oder dem hohen Alter schon nahe getreten, jedesmahl mehr geschadet, als genützet habe. Nachdem aber von uns oben dargethan worden, daß unser Wasser nicht arsenicalisch ist, so dürffen wir uns deßwegen, in Ansehung des innerlichen Gebrauchs, keine Sorge machen, sondern vielmehr mit Gobelio, Pansa und Garmann *l. c. p.* 218. erlauben: weil solches bey gereinigten Leibern zu rechter Zeit und gebührender Quantität gebraucht, weder hefftiges Erbrechen, Hertzens-Angst und Drücken, Schneiden im Leibe, Blut-harnen, oder andere gefährliche Zufälle erwecket; hingegen aber, wegen seiner purgirenden, verzehrenden und stärckenden Krafft, zu innerlichen Kranckheiten heilsam und dienlich ist. Und ist so viel gewiß, daß wenn andere Bade-Wasser, als das Hirschberger, mit welchem unseres grosse Eigenschafften gemein hat, zu gebrauchen innerlich recommendiret werden, daß auch dieses Wolckensteiner Wasser, wegen seiner vitriolisch-alcalischen

lisch- martialisch und activen principiorum, und der davon dependirenden Krafft, die es in Aufschliessung verstopfter Eingeweide, in Verdünnung und Versüssung dicker, schleimichter und scorbutischer Feuchtigkeiten, in Stärckung und Befestigung derer schlapffen, und in Anstremmung, oder tono, nachgelassenen Theile, im menschlichen Leibe leistet, gantz sicher könne angewendet werden. Dergleichen innerlichen Gebrauch Frid. Hoffmann *l. c. p. 113.* auch vom Töplitzer anführet, wenn er schreibet: Es ist fürwahr kein Zweiffel, wenn das Töplitzer Bad verkühlt getruncken würde, daß es in vielen Kranckheiten grossen Nutzen bringen könnte; obgleich diese Art zu trincken noch nicht zur Gewohnheit kommen, und bißhero nur von manchen zum Wein gesetzet worden; wiewohl dieses Töplitzer Wasser, von unserm Autore, nicht in so guten Grad, als das Wolckensteiner, gehalten wird. *p. 39. 40.*

Jedoch, weil die Elementa im Wolckensteiner Wasser nicht eben übrig starck seyn, daß es, wie andere mineralische Wasser, empfindlich durch den Stuhlgang, Urin und Schweiß, innerlich gebrauchet, würcket: so wollen wir dessen Gebrauch, quoad interna, hiermit auch umschräncken, und es nicht so allgemein, gleichwie zum Baden, anrathen, auch dessen umschränckten Nutzen, in wie weit es nehmlich innerlich in einem und andern Fall zugelassen, dem vernünftigen Urtheile eines erfahrnen Medici überlassen.

Das

Das V. Capitel,

Von denen äuserlichen und innerlichen Kranckheiten, in welchen das Wolckensteiner Bad zu gebrauchen ist.

Allermassen denn unser Bad ein so uhraltes und per experientiam practicam probirtes und bewährt befundenes Bad ist, so wollen wir, in Ausführung des Nutzens, in inn- und äuserlichen Kranckheiten, wie auch im Gebrauch, und in der gantzen practischen Abhandlung, vornehmlich der Erfahrung derer ältesten Medicorum, GOBELII, RVLANDI und HAVPTMANNI nachgehen; jedoch zugleich die neuen Anmerckungen und herrliche Würckung, welche uns von diesem Wasser bekannt, einfliessen lassen: überhaupt aber eine deutliche und gute Ordnung halten, daß der B. L. dasjenige, was ihm nöthig scheinet, und er sonderlich verlanget, sogleich an seinem Orte lesen und finden könne. Gleichwie nun GOBELII abgegebenem Zeugniß, nach HAVPTMANNI Meinung, wegen der Güte und grossen Tugend dieses Bades, quoad effectum, der bey ihm in guter Erfahrung gewesen, et destinationem morborum seu affectuum, worinnen es dienlich, oder nicht, als einem gelehrten Künstler in seiner Kunst billig und völlig zu glauben: also wollen wir zuförderst aus dessen Recension, wie solche HAVPTMANN *l. c. p. 97.* abgefasset, erstlich die Mängel und Gebrechen in gewisse §. §. einschliessen; und so denn, bey jedem aphorismo, die Demonstration und Erweisung des Nutzens, nach des Wassers Eigenschafften und Gehalt, in kürtzlich gefaßten Gedancken beyfügen.

Es dienet also dieses warme Bad

I.

Für die Haar-Milben, Nüsse und Läuse in Haaren, solche zu vertreiben, wenn das Haar damit gewaschen wird.

D. Joh. Jacob Weckervs nennet diese affectus in seinem *Antidotario speciali de Balneo Wolckensteinensi* furfures capitis, lendes et pediculos. D. Havptmann, nachdem er einmahl in diesem Wasser die Alaun verworffen, will *p.* 152. die Würckung des Bades, in vorangeführten, und ihnen gleichen Beschwerungen, weder gedachter Alaun, noch dem wenigen Kieß und schlechten Erdpeche, sondern theils dem spiritui mundi, theils dem von diesem aufgelößten Kobald, wie auch dem Kieß, Zwitter und Wißmuth beymessen; denn er schreibet *p.* 154. also: So hat dieses unser Bad diese Krafft, daß es die Mölben in den Haaren, Nüsse, Läuse und allerhand Sorten und Arten auf dem Haupte und Leibern, auch dahero nothwendig allerhand Arten Gewürme in dem Leibe, Gliedern und Geäder des Menschen, wenn es mäßig mit innerlich gebrauchet würde, (denn in einer Menge zu trincken, als man sonst aus übler Gewohnheit thut, ich es, wie bereits gedacht, so gar groß nicht rathen kan) tödtet: it. allerhand böse, faule um sich fressende Geschwüre, nomos, ulcera phagedænica, böse und gemeine Krätze, Ansprung und Friesel, so meistentheils alles auch kleine Gewürme in sich haben, die man wohl bey solchen Leuten ausgraben, und denen, die es nicht glauben, in microscopicis instrumentis sichtlich und lebendig zeigen kan, so insgemein von uns Teutschen Reitliesen, von denen Medicis und Lateinern aber cyrones, s. acori genennet

net, und also definiret werden; quod sint vermiculi minimi, corrosione carnis et cutis summum pruritum excitantes, variorum generum pustulas, maligna atque atrocia ulcera causantes, vertreibet und beständig heilet, und dieses hat das Bad theils von dem spiritu mundi, und theils durch den von ihm resolvirten Kobald, wie auch dem Kieß, Zwitter und Wißmuth.

Er gründet sich auf die hypothesin verminosam, daß dieses Bad erstlich die acaros hervorlocke. Denn diese Würmgen wühlten sich mit ihren Schnäbeln, wie die Maulwürffe und Regenwürmer, nach einem fruchtbaren Regen, heraus, um den herrlichen spiritum mundi, der in diesem Wasser reichlich enthalten ist, zu genüssen, damit aber empfiengen sie das linde und subtile Gifft des Kobalds, und den mercurialischen Schwaden des Wißmuths, und söffen also ihren eignen Tod, wie die Fliegen an dem mit Zucker vermischten Kobald, hinein.

Allein, wer siehet nicht, daß diese Theorie viel zu weit gesuchet worden. Es ist vielmehr, vermöge des alcalischen Saltzes, eine reinigende und abwischende, vermöge des martialisch-vitriolischen Wesens, eine austrocknende Krafft im Wasser; krafft welcher Tugenden die Unreinigkeiten des Haupts gesäubert, und die Schweißlöcher, Haut und zarten Canäle der Haare zusammen gezogen werden, daß die unreinen Säffte nirgend stocken, noch zu einer putredine pediculosa, Nüssen und Hauptschupfen Gelegenheit geben können.

Es dienet ferner dieses warme Bad

II.

Für die kalten und feuchten Flüsse, sie fallen gleich, wo sie wollen: für die weinenden, trieffenden und dunckelen Augen, und kalten Flüsse in Ohren.

Weckervs benennet diese Beschwerungen l. c. catarrhos, oculorum lacrymas et pterygia, aurium fluxiones et dolores. Nun hat zwar unser Bad eine erwärmende und austrocknende Natur, daß es also diesen Maladien gar wohl accommodiret ist; es muß aber darneben diese Behutsamkeit gebrauchet werden, daß man erstlich den Leib innerlich wohl reinige, und die unreinen scharffen flüßigen Feuchtigkeiten anders wohin ableite. Zum andern, daß man das Bad mehr ausser der Zeit, da die Flüsse nicht starck anwandeln und rege seyn, gebrauche, so wird es seine vertheilende und roborirende Krafft desto gewisser und nachdrücklicher erweisen. Es bedinget unser Gobelivs gar genau in kalten Flüssen: denn es machten die Alten einen Unterschied zwischen hitzigen und kalten Flüssen, der auch in der That so unrecht nicht ist; in jenen preisen sie mehr acidulas, Sauer-Brunnen, in diesen thermas, Bäder. Daher schreibet Wedelivs *Amœnit. M. M. p. 279*: Wenn ein Patient am kalten Scorbut kranck ist, oder wo sich eine Bleichsucht und Lockerung der Eingeweide einfindet, daß die Säffte hier und da im Leibe in eine Stockung gerathen; ingleichen, wo eine Schärffe überhand genommen, und die Nerven von kalten Feuchtigkeiten, Säure und dergleichen, angegriffen und zusammen gezogen werden: da sind die Bäder überall sowohl zum Austrocknen, als Verbessern, ja

auch

auch zur Reinigung, von groſſer Krafft. Allein, ſo gut ſie in lockern, feuchten und näſſenden Kranckheiten von dergleichen Perſonen zu gebrauchen ſeyn: ſo übel bekommen ſie hingegen trocknen und ſolchen Leuten, die ſich vom hitzigen Scorbut übel befinden; weil ſie die tartariſche Materie bey dieſen ſubjectis mehr in die leidenden Theile einführen, dieſelbe darinnen befeſtigen, und alſo dem unangenehmen Gaſt die Behauſung gar einräumen, und zum Wirthe machen. Sonderlich findet man eine gute Medicin in mineraliſchen Waſſern vor Flüſſe in Augen. Siehe unſere **Experimental-Unterſuchung des Niederw. Waſſers** p. 52. und 53. Doch iſt der innerliche reinigende Gebrauch jederzeit dem äuſſerlichen voran zu ſchicken, nöthig.

III.

Für das Mund-Geſchwür und Fäulniß, für die Mandeln, ſo ſie ſchwären, wenn das Zäpflein geſchoſſen und auf der Zunge lieget: für das Zahnfleiſch, ſo es zu ſehr wächſet: wenn das Zahnfleiſch mit übriger Feuchtigkeit beladen oder geſchwollen iſt: für Wehen der Zähne, und wenn ſie wackeln.

Weckervs: Tonſillas ſuppuratas et oris ulcera curant: proſunt et columellæ laxatæ et pendenti, gingivis carne ſuperflua repletis, præhumidis, tumidis et inflatis; adverſus dentium dolores. In dieſen Beſchwerungen allen hat unſer Autor nichts anders, als ſtomacacen, oder ſo genannte Mundfäule, zu verſtehen geben wollen. Wie aber die Mundfäule eine Art, oder der anfangende Scorbut iſt, ſo muß man

auch gewiß zugeben, daß, wo irgend ein Trost in diesem argen und gefährlichen Ubel zu suchen ist, so sind es gewißlich die mineralischen und Eisen-haltigen Wasser, wenn sie sowohl innerlich, als äuserlich, vorsichtig gebrauchet werden. Wir finden im Scorbut einen grossen Haufen unreiner, verdorbener, stinckender und zur Fäulniß geneigter Säffte; in denen festen Theilen aber eine Schlapffigkeit der natürlichen Anstremmung, oder Nachlassung ihrer Krafft, und daher zeugen sich vorbesagte Beschwerungen des Mundes und Zahnfleisches. Nun aber haben die mineralischen Wasser und Bäder das Vermögen auszuwischen, das wilde saltzige Wesen niederzuschlagen, zu temperiren, auszuleeren und die schlapffen und geschwächten Theile, wo sich allerhand corruptiones ansetzen, zu befestigen, die aufgeschwollene fibrösen Theile zusammen zuziehen, daß man in Wahrheit zweiffeln muß, ob sonst wo eine so herrliche und tresliche Medicin, wider den Scorbut, als in Bädern und Sauer-Brunnen, zufinden. Und wenn auch nichts wäre, das die mediciniſchen Wasser beliebt und belobt machen würde, so wäre es doch der herrliche Nutzen, den sie, tanquam specifice, in scharffen, saltzigen, scorbutischen Unreinigkeiten, und andern davon abstammenden Kranckheiten leisten; sonderlich, welche zugleich etwas martialisches mit sich führen. Denn es findet sich der Nutzen gleich in etlichen Tagen, wenn der Mund des Morgens und Abends mit dem Wolckensteiner-Bade-Wasser wohl ausgespühlet und eluiret wird, daß nicht allein Gestanck, sondern auch Blut und Fäulniß nachlassen. Und wegen der martialisch-vitriolischen Krafft ziehet es gelinde zusammen und hält an, worauf die faulig geschienenen Oerter gantz frisches Fleisch bekommen. Es wird auch des Bades äuserliche Krafft sich besser erweisen,

weiſen, wenn es einige Zeit vorhero, mit Vorſicht, innerlich gebrauchet, und alsdenn äuſerlich zum Baden angewendet würde.

IV.

Für die küpfrichten Angeſichte: für Finnen im Geſichte.

Adverſus morphæam, lentiginem. Es mögen die Finnen und der Kupfer-Handel, ſo nur gradu differiren, von einer beſondern Art Würmgen, welche ſich darinnen aufhalten, wie die alten Medici und auch einige neue geglaubet, oder von einer andern beſondern Unreinigkeit des Geblüts, die in der Leber und andern Ab- und Ausſonderungs-Eingeweiden, ihren Anfang genommen, herkommen: ſo erweiſet ſich doch unſer Bad, in Anſehung der Reinigung des Geblütes, und weil es alle unreine Säffte aus dem Leibe hervor locket, gantz dienlich. Bier, Wein und Brandewein untereinander getruncken, können einem gar bald zum Kupffer-Handel helffen, wer ſollte meinen, daß daher Würmgen wüchſen, die ſich eben ins Geſichte ſetzen? Das Geblüte wird zwar dadurch erhitzet und verunreiniget, daß auch einige der allerneueſten Medicorum es vor nichts anders, als eine congeſtionem ſangvinis anſehen wollen. Verſtehet unſer Autor nur den äuſerlichen Gebrauch des Bades in dieſen Angeſichts Unreinigkeiten, ſo iſt es ſonder Zweiffel, wegen des vermeinten Alaunen-Gehalts, und daherkommender repellirender Krafft, recommendiret worden. Wir aber können es, nach unſern principiis, noch eher rühmen, weil das Bade-Waſſer abwiſchen, kühlen, anhalten und zurücktreiben würde. Doch wird es ſeine Tugend auch hierinnen

desto thätiger zeigen, wenn zuvor, durch dessen innerlichen Gebrauch, oder andere nützliche Artzeneyen, die gantze Geblüts-massa abgespühlet, und in bessern Stand gesetzet worden.

V.

Für das Keichen. WECKERVS schreibet: adversus anhelosos, dyspnoëam.

RVLANDVS setzet in seiner Tabelle, in welcher er die Kranckheiten, so das Wolckensteiner Bad heilet, nach einander specificiret, Keichen und kurtzen Athem zusammen, also verstehet unser GOBELIVS, ohne allen Zweiffel, ein asthma. Es ist aber das asthma vel humorosum, vel siccum et spasticum. Entstünde das Keichen von einer Häuffung verschleimter Feuchtigkeiten zu der Brust, oder von einer Krampf-artigen Spannung derer Theile, so von einer subtilen Schärffe in bronchiis ihren Ursprung genommen, so könnte der äuserliche Gebrauch des Bades in dieser Kranckheit nicht schädlich seyn: immasen es theils durch Erweichung, derer vom Krampf gezogenen Theile, theils durch die Derivation und Ableitung der subtilen, reitzenden und auf den Lungen liegenden Schärffe, durch die Oberfläche der Haut, sehr guten Effect schaffen würde: wären aber überflüßige wäßrichte Feuchtigkeiten, und Anstemmungen des Blutes, so sich gegen die Lungen zögen, nebst einer Auszehrung des Leibes, an dem Keichen und kurtzem Athem Schuld; oder es hat sich schon ein serum würcklich in die Brust-Höle eingegossen, so würde der Gebrauch des Bades wenig Nutzen schaffen, überhaupt aber in dieser Classe der Kranckheiten gar nicht zu gebrauchen seyn. De usu thermarum in asthmate convulsivo schreibet FRID. HOFFMANN in einer 1707. gehaltenen

Diss.

Diss. §. *XXX.* also: Es ist die Frage, ob in dieser Kranckheit Bäder dienlich seyn? Antwort: Es kan in der spannend-schüttelnden Engbrüstigkeit kein schädlicher Mittel angegeben werden: weil das Wasser, da es sehr langsam durch die Lungen circuliret, daselbst stocken und stehen, die Nerven anreitzen, und diese gefährliche Beschwerung noch mehr erregen würde. Nun verstehet zwar dieser gelehrte Mann mehr den innerlichen, als äuserlichen Gebrauch: wir werden aber unten im letzten Cap. zeigen, wie auch die Bäder, in innerlichen spasmodischen Kranckheiten der Brust, äuserlich behutsam zu gebrauchen seyn.

VI.

Für das Blut-Auswerffen, so von der Brust kömmt. Sangvinis sputum.

Es verstehet unser Autor hæmoptysin, wenn das Blut aus den Lungen kömmt. Wir können billig vomitum cruentum, oder Blut-Brechen darzunehmen. Es entstehet diese Kranckheit, wenn das Blut nicht seinen ordentlichen Umlauf im Leibe hält, und, wegen Verstopffung eines vilceris, oder herrschenden Krampfs, in den äuserlichen und untern Theilen des Leibes zu den Lungen oder Magen geleitet und getrieben wird; dahero auch gemeiniglich in diesen Kranckheiten Hände und Füsse Eiß-kalt gefunden werden. Da nun unser Bad eine erwärmende, weich-machende und lockernde Krafft besitzet, wodurch die Erkältung und spasmi, in äusern Theilen, weggenommen werden, so fängt hierauf das Blut an, in solche vorhergezogene Theile wiederum einzufliessen, und sich von den Lungen und Magen abzuwenden. Es muß nur das Bad nicht zu heiß, sondern anfangs gantz lau, auch auser dem paroxysmo, und mehr zur Verhü-

tung beschriebener Kranckheiten, gebrauchet werden. Und wenn auch eine Verstopffung derer Blut-Gefäße in Miltz und Leber daran Schuld seyn, welches zu vermuthen stehet, wenn dergleichen Blutungen periodice wiederkommen: so haben wir doch oben schon gezeiget, wie das Bad in solchen Verstopffungen durch den Druck und Gegen-Druck würcken, und selbige aufschliessen könne. Vielmehr habe ich in dergleichen gefährlich anscheinenden Blutungen, wo ein Krampf in äuserlichen Theilen befunden worden, so schnelle Besserung gesehen, als nur Hände und Füsse in warmes Wasser gehalten worden; wovon die Adern aufgelauffen, das Geblüt in die Gliedmassen zurück gekehret, und alles krampfigte spasmodische Ziehen auf einmahl verschwunden ist. HIPPOCRATES ist hierinnen mein Anführer gewesen, wenn er Aph. XIX. Sect. V. schreibet: Erkältete Theile muß man erwärmen, ausgenommen diejenigen, die da bluten oder bald bluten wollen. Um desto mehr wird sich dergleichen Würckung äusern, wenn der gantze Leib erweichet, und zu dem ordentlichen natürlichen Umgang des Blutes, durch Gebrauch eines mineralischen temperirten Bades, worunter das Wolckensteiner das beste ist, darzu bereitet wird.

VII.

Wenn der Magen langsam dauet, entweder von kalten Flüssen, oder, so er von ihm selber kalter Art ist, oder von kalten Kranckheiten also verderbet worden. Wenn der Magen nichts behalten mag, sondern alle Speisen wiederzugeben pfleget: ingleichen, den kalten Magen zu stärcken, und Lust zum Essen zu machen.

Weckervs: Dyspepsiam et anorexiam auxiliantur: vomitiones compescunt; sanant ventriculum refrigeratum. Alle Kranckheiten und Beschwerungen des Magens bestehen entweder in einer Schlapfigkeit und Nachlassung des toni; oder in einem Ziehen, Spannen und Krampf, woran sowohl eine materielle Ursache, nehmlich eine Wust sauerer, verschleimter und gallichter Feuchtigkeiten Schuld ist; oder es kan der Magen durch Mitleiden angegriffen seyn. In beyden Arten, es sey nehmlich der Magen von gehäuften üblen Feuchtigkeiten verdorben, oder die Schwachheit bestehe nur in wiedernatürlicher Bewegung eines ungewöhnlichen Zusammenziehens, wie im Brechen vorzukommen pfleget, ꝛc. da erweiset sich unser Bad kräftig. Fehlets an der natürlichen Anstremmung und an der Verdaungs-Krafft, so wird solche von dem Bade, wegen seiner Wärme und des stärckenden Gehalts, befördert; ist eine widernatürliche Stremmung und krampfigtes Verhalten selbst des Magens, oder eines andern Theils, an dessen Unverdaulichkeit und Schwachheit Ursache, so werden die äusern Theile, und eben per consensum die innern Häutlein des Magens gemildert, die Stremmung begütiget, und auf beyde Weise der, zur Erhaltung des Magens, in seinem guten tono, höchst nöthige motus peristalticus, den man die Wurm-artige Bewegung nennet, hergestellet; vermöge dessen so denn alle gesammlete und verweilte Unreinigkeiten sowohl aus dem Magen, als dem gantzen Darm-Canal, Natur-mässig, und zur Erleichterung des Patienten, ausgeworffen werden.

VIII.

Wenn die Leber ohne Entzündung verstopfft ist: wenn das Miltz aufwallet.

Weckervs: Hepatis et lienis obstructiones sanant. Die Verstopffung der Leber und Miltz erreget nicht nur viel natürliche Beschwerungen im menschlichen Leibe, als das Ubel unter den kurtzen Rippen, malum hypochondriacum, Miltz- und Mutter-Beschwerung: sondern es ziehet auch noch ausser dem viel moralische Aengstlichkeiten nach sich. Die Pfort-Ader ist hauptsächlich hier anzuklagen, als durch welche das, aus denen umliegenden Eingeweiden, zurückgehende Blut nicht wohl durchpaßiren kan; und weil es dieser Ader am pulsu fehlet, so ist ein langsamer und gehemmter Umlauf desto eher zu erwarten. In solchen Maladien nun, wo man eine Verstopffung aus diesen Umständen vermuthet, ist nicht allein der Gebrauch mineralischer Wasser innerlich, sondern auch äuserlich, zum Baden, ungemein kräfftig, und wenn vielmahl, bey hypochondrischen Manns- und zur Mutter-Beschwerung geneigten Frauens-Personen, nichts hat wollen anschlagen, so hat ein mineralisches Bad den Gebrauch innerlicher Artzneyen alsdenn erstlich ungemein befördert. Die Art und Weise der Würckung haben wir bereits oben überhaupt erwiesen, und ist solcher von unserm Bade um so viel gewisser zu erwarten, weil der wenige Gehalt und das subtile Wasser desto tiefer eindringen, und theils in die flüßigen, theils in die festen Theile, durch verdünnen und lockern, seine Würckung thun kan, worauf denen gehemmten Feuchtigkeiten die verschloßne Pforte desto sicherer eröffnet wird. Vortrefflich sind hiervon die Gedancken Frid. Hoffmanni, *Diss. de Morb. ex vitio hepat.* §. *XXVII.* wenn

er

er alſo ſchreibet: In dem gantzen Vorrath der medicinischen Hülfs-Mittel, kömmt mir gewißlich keines ſo geſchickt und ſo würckſam vor, das ſtockende Blut in Gang zubringen, die natürliche Krafft der Blut-Gefäſſe zu unterhalten, und in ihnen die zuſammenziehende Bewegung zu befördern, mithin des Blutes-Umlauf durch die allerzärteſten Canäle zu erleichtern, als der vorſichtige und zeitige Gebrauch der Sauer-Brunnen und Bäder: wenn der Leib durch gehöriges Purgiren, und, wo es nöthig, mit Aderlaſſen vorhero darzu bereitet worden. Denn dieſe Medicinal-Waſſer, daß ich mich kurtz erkläre, leiſten durchgängig allen Anzeigungen, ſowohl zur Verwahrung, als Cur, ſattſame Gnüge; ja, wenn man Achtung giebt, ſo werden dergleichen Kranckheiten, ohne dieſer Waſſer Beyhülffe, entweder gar nicht, oder ſehr ſelten gehoben werden.

IX.

Den Waſſerſüchtigen, welchen das Fleiſch als aufgeblaſen dohnet. Hydropem.

Weil das Bad die Schweißlöcher eröffnet und einen Schweiß hervorlocket, Harn und Stuhlgang befördert, die Verſtopffungen im Gekröß, Leber und Miltz hebet, u. alſo die Unreinigkeiten nicht nur aus den erſten Wegen, ſondern auch aus dem Geblüt abführet, die eingeſchloſſenen Feuchtigkeiten loßreiſet, verdünnet und durch Vermehrung der Circulation des Blutes zur Ausſonderung bringet, ſo dienet es in der Cacherie, Bleich- und Waſſerſucht, in Aufdohnung des Cörpers, analarca und levcophlegmatia, als welche Kranckheiten alle urſprünglich von denen verhaltenen Ab- und Ausſonderungen, und ſonderlich von verhinderter Ausdünſtung und zurückgebliebenem Schweiß, herſtammen. Da auch die-

diese Ubel gemeiniglich eine Nachlassung der in die festen Theile herrschenden natürlichen Anstremmung zum Grunde haben, oder doch, wenn sie eine Zeitlang anhalten, selbige gewiß nach sich ziehen, so werden die, in ihrem tono, geschwächten Eingeweide dergestalt wiederum von der martialisch-vitriolischen Krafft unsers Bades angezogen, und ihre natürliche Lebens-Anstremmung hergestellet. Wobey jedoch in solchen Fällen das Bad etwas wärmer, als laulich, zu gebrauchen, und eine gute innerliche Cur vorzunehmen ist. Auf solche Weise werden die Bäder, welche freywillig aus der Erden qvellen, schon von den alten Medicis in der Wassersucht und Cachexie, wo unnütze Feuchtigkeiten den Leib beschweren, bestens und ins besondere gerühmet, wie wir im ACTVARIO *Method. medend. T. II. Lib. III. cap. 10.* lesen: Balnea, quæ sponte enascuntur, quippe quæ magna ex parte medicamenti rationem obtinent, (nam quædam sulphur, alia nitrum, nonnulla atramentum sutorium, aut similem quampiam qualitatem sapiunt) semper exsiccant calefaciuntque. Quare iis, qui aqua intercute laborant, aut malo sunt habitu, κακεξικους vocant Græci, et in summa, quos humor quispiam excrementitius molestat, conferre censentur. Das ist: Die Bäder, welche von freyen Stücken hervor qvellen, und gröstentheils eine gute Medicin abgeben, (denn manche halten Schwefel, andere Salpeter, etliche Vitriol, oder eine gleiche Qvalität) besitzen eine trocknende und erwärmende Krafft. Dahero hält man dafür, daß sie denen Wassersüchtigen und cachectischen Personen, so ein übles Ansehen haben, und wo überhaupt jemand von Feuchtigkeiten, die ausgesondert werden sollten, beschweret wird, dienlich seyn können.

X. Für

X.

Für das Durchlauffen und Bauchſiechen, oder Blut-Fluß, ſo ohne Fieber geſchiehet. Für die Colic und Darmgicht, welche von übriger Feuchtigkeit herkömmt; von welchen auch AVICENNA und TRALLIANVS.

WECKERVS: Diarrhœam et colicam pituitoſam. In dieſen Kranckheiten bemercket man gemeiniglich, daß die empfindliche Oberfläche der Haut zuſammengezogen wird, daß auch die Schweißlöcher vielmahls von der Stremmung ihre natürliche Feuchtigkeit nicht mehr ausſchwitzen, und daher ein Schauer ohne Fieber entſtehet. Hierdurch werden die Feuchtigkeiten zu denen innern Theilen und Eingeweiden gedrückt; wovon Durchfälle, Ruhren, Lienterien, Colic-Schmertzen, Reiſen und Schneiden im Leibe, wie GOBELIVS berichtet, erwecket werden. Denn es haben die Schweißlöcher der Haut, der Stuhlgang und Urin eine genaue Gemeinſchafft und Verbündniß mit einander, daß, wenn die eine Ausleerung geſchwächet wird, die andere ſich hingegen vermehret. Und wenn wir vom Gegentheil ſchlieſſen, ſo ſchreibet SPONIVS *Aph. nov. Sect. IV. §. LXXVII.* nur ein laues und warmes Bad, deſſen ſich die Alten öffters bedienten, erwecket Schweiß, und iſt dahero denjenigen, die allzuverſchloßnes Leibes ſeyn, niemahls dienlich: weil eine jede vermehrte Ausdünſtung u. Schweiß den Stuhlgang anhalten, wie ſolches HIPPOCRATES gar wohl angezeiget: cutis raritas alvi conſtipationem comitem habet. Und FRID. HOFFMANN mercket in *Not. ad* POTER. *p. 218.* an, daß von der verhinderten unempfindlichen Ausdünſtung der Leib nicht ſelten durchfällig würde, indem das ſaltzige ſerum, welches durch die Oberfläche des Leibes

pfleget

pfleget ausgeleeret zu werden, die Gedärme gar starck angreiffet. Dahero ist es eine gutes Kennzeichen, wenn sich Schweiß findet. Man siehet auch, daß Leute vom festen Gewebe, dicker Haut und engen Schweißlöchern täglich mehr zu Stuhle gehen, als andere von weiten poris; hier hält es immer härter damit. Dahero soll man in Durchfällen den Leib allezeit zu einem gelinden Schweiß bringen, wie uns hierzu RIVERIVS *Tr. de Febr. pestilential. p. 144.* anweiset. Da nun aber durch unser besänfftigendes und linderndes Bad die Feuchtigkeiten wieder zur Oberfläche geleitet, und die gezogene und gespannte Haut mitigiret und locker wird, daß hierauf ein gelinder und Natur-mäßiger Schweiß ausdünstet: so lassen nicht nur die Schmertzen in Därmen, als vermehrte spasmi, nach: sondern es wird auch der allzuschnelle Abgang derer humorum laudabilium gehemmet, und die Ab- u. Aussonderung in gute Ordnung gebracht. In welchen Umständen AVICENNA und TRALLIANVS von Bädern viel gehalten haben.

XI.

Wenn die Nieren wehe thun; für den Stein und Grieß; für der Blasen Geschwulst und Geschwür.

WECKERVS: Conferunt præterea nephriticis, calculosis, vesicæ ulceribus, apostematibus. In allen Stein-Schmertzen, oder, wovon nur sonst die Ab- und Aussonderung des Urins leidet, sind die Bäder von herrlicher Würckung. In der Strangurie, schreibet HIPPOCRATES, soll man zum Erweichen warme Bäder brauchen. SPONIVS erkläret diese Stelle also: Die Strangurie mag vom Sand und Grieß, oder von einer verschleimten und zähen Feuchtigkeit, oder von einer Schärffe,

Schärffe, welche die Blase reitzet, herkommen, so ist ein laues Bad dafür gut, weil es die Wege erweichet und schlüpfrig machet. Denn in dergleichen Kranckheiten ist überall eine heftige Zusammenziehung, entweder der Harn-Gänge, oder der vesicæ und deren sphincteris die nechste Ursache, u. erwecket die unerträglichsten Schmertzen. Ob nun gleich zu solcher starcken Anstremmung Grieß, Stein, Blut, Eyter und Geschwür Anlaß geben, so würde es doch nicht dienlich seyn, in denen schmertzhafftesten paroxysmis solche Ursachen zu removiren; dannenhero vielmehr auf ein commodes Mittel zu dencken ist, welches theils die grossen Schmertzen und den Krampf beruhiget, und tilget, theils die engen Wege erweitert, daß sodenn die materielle und reitzende Ursache abweichen kan. Kein Mittel aber unter der Sonnen ist von schnellerer Würckung und Krafft, als ein antispasmodisches und erweichendes laues Bad; welches sowohl die Schmertzen, als deren nechste Ursache, hebet und hinwegnimmt. Angeführter Sponivs schreibet l. c. Weil die Bäder die Haut locker machen, die Schweißlöcher eröffnen, und die zurückgehaltenen scharffen Feuchtigkeiten, welche der Schmertzen Ursache seyn, zur Ausdünstung bringen, so kan man wohl von ihnen rühmen, daß sie die Schmertzen stillen. Und da sie auch, vermittelst ihrer linden Wärme, die gezogenen und gespannten Theile zur Lockerung bringen, so treiben sie den Urin, und dienen solchen Personen, welche von Stein-Beschwerungen angegriffen werden. Ja, wenn man sie nur kalt gebrauchet, so ist schon die Kälte vermögend, die Musculn des Unterleibes und der Blase zusammen zu ziehen, und den Urin abzuführen. Wie denn bekannt ist, daß Menschen und Thiere, wenn sie ins Wasser kommen, zum Urin-lassen genöthiget werden. Eine solche Observation

haben wir, aus unserer Erfahrung, in *Act. Nat. Curios. Vol. V. p. 58.* de Exulcerat. renum et vesicæ, bekannt gemacht, an welcher der Patient, durch GOttes Seegen, vollkommen restituiret worden. Wer nun mit dergleichen Urin-Beschwerungen u. Stein-Schmertzen öffters und unvermuthet befallen wird, derselbe thut nicht unrecht, wenn er sich unsers Bads, zur Verwahrung, bedienet; dadurch wird er auf eine gute Zeit, auch wohl beständig, verhüten, daß ihn weder die grosse Stein-Noth, noch sonst eine Ungelegenheit im Urin-Geschäffte überfallen wird, zumahl wenn er hierauf die, solchen Personen nöthigen, Gesundheits Regeln wohl in Acht nimmt, und nicht ausser Augen setzet.

XII.

Für der Gebährmutter Gebrechen, Geschwür, und Mängel von feuchten kalten Siechthum; und so ein Weib derenthalben nicht empfangen kan. Für das Aufreissen und Schrimmen der Gebährmutter, weisen- und Monats-Fluß.

Weckervs: Conferunt scissuris uteri, sterilitati, menstruis albis. Aus diesem §. erhellet deutlich, daß unser Autor dem Wolckensteiner Bade grosse Krafft und Tugend, in weiblichen Kranckheiten, oder übler Beschaffenheit der Mutter, zuschreibet, da er sie ziemlich alle nacheinander benennet. Ja, es ist auch nicht zu leugnen, daß die mineralischen Bäder, und sonderlich dieses, in solchen Frauens-Personen, nebst andern dienlichen Medicamenten, das beste, wo nicht in der Mitwürckung das meiste thun. Denn weil die Ursache dieser Kranckheiten insgesammt nicht bloß allein in flüßigen

Theilen,

Theilen, als dem Blut und der lympha, oder ſero, lieget, ſondern vielmahls, und meiſtentheils, die Structur der weiblichen Theile, der Mutter und der vaginæ, zu ſolchen Unpäßlichkeiten veranlaſſet, wie HIPPOCRATES *Aphoriſ. LXII. Sect. V.* und FRID. HOFFMANN durchgehends in ſeinen Schrifften gezeiget hat: ſo leiſten auch hauptſächlich ſolche Hülffs-Mittel gute Dienſte, welche unmittelbar in die Structur der feſten Theile und der Mutter eindringen, und dieſes Eingeweide berühren. Darunter nun ſind die mineraliſchen Bäder vornehmlich zu zählen, welche auch in dieſe Theile näher und beſſer, als in andere, in denen Cavitäten liegende viſcera, würcken. Siehe BERGERVM *Tr.* vom Carls-Bade *p. 242.* Iſt eine Stremmung vorhanden, ſo lindern, ſo beſänfftigen, ſo beruhigen ſie; iſt aber, wie gemeiniglich in langwierigen Beſchwerungen, und kränclicher Beſchaffenheit der Mutter zu befinden, eine Schlapffigkeit und nachgelaſſene Anſtremmung zugegen, woher Unfruchtbarkeit, weiſer Fluß, und, von dem Ausfluſſe der ſcharffen Materie, Aufreiſſen, Schrimmen und Geſchwür kommen: ſo haben ſie eine abwiſchende, reinigende, heilende und ſtärckende Krafft; doch müſſen niemahls die innerlichen Mittel dabey zu gebrauchen unterlaſſen werden. Nur eine Stelle aus dem FRID. HOFFMANNO anzuführen, ſo ſchreibet er *Diſſ. de Ignorata uteri ſtructura multorum in medicina morborum fonte §. XXXI. cautel X* alſo: Alle Kranckheiten des Frauenzimmers u. Mutter-Schwachheiten werden faſt durchgängig mit Aderlaſſen, balſamiſchen Pillen und gelinden Laxir-Mitteln, endlich aber und vornehmlich mit Bädern, ſie mögen natürlich ſeyn und aus der Erde quellen, oder durch Kunſt zugerichtet werden, hiernechſt aber mit wohl zubereiteten martial-antiſpaſmodiſchen und carminativiſchen Artzneyen ver-

bessert und curiret; und, daß ich nochmahls wiederhole, was ich schon gesagt habe, der Gebrauch temperirter mineralischen Wasser will, in solchen Frauenzimmer-Kranckheiten, fast unentbehrlich seyn.

XIII.

Denen Weibs-Personen, so ihre Zeit entweder zu viel, oder zu wenig haben, und welche ohne gewisse Ursachen mißgebähren.

Weckervs: Conferunt menstruis immodicis, vel inordinatis. Wenn die Weiber unfruchtbar seyn, so ist insgemein der unordentliche Monats-Fluß, und eine üble Beschaffenheit, oder Disposition der Mutter, Schuld. Es liege nun die Grund-Ursache in festen, oder flüßigen Theilen, an der Verstopffung, oder Krampf, eines Eingeweides, an der Lockerung, oder Stremmung, der Mutter: so würcken diese Ursachen nichts anders, als daß sie eine unordentliche, zu schnelle oder langsame, Circulation des Blutes, in denen gekrümmten Blut-Gefässen der Mutter, hinter sich lassen. Welcher gehemmte und verdorbene Umlauf des Blutes, in diesen Theilen, durch den vorsichtigen Gebrauch dieses mineralischen Bade-Wassers verbessert, und in guten Stand gesetzet wird; jedoch mit diesem Unterschied: daß dieses Bad im allzustarcken Abgang der Monats-Zeit, nach vollendeter Monats-Zeit, und nicht allzu warm, sondern gantz lau, 14. Tage hinter einander: in Verstopffung aber, gegen den terminum des monatlichen Flusses, gebrauchet werde. Sollte aber die Zeit nicht auszumachen, und das Frauenzimmer des termini wegen ungewiß seyn: so könnte man den Gebrauch also einrichten, daß junge Weibs-Personen, von 14. biß ins 20. Jahr, im neuen Licht; vom 20. biß ins 30. Jahr, im ersten Viertel,

tel; vom 30. biß ins 40ste, im vollen Mond; vom 40 biß ins 50ste, im letzten Viertel, baden. Die Art und Weise der Würckung, und was sonst dabey zu observiren nöthig ist, solches ist aus vorhergehenden, und sonderlich aus dem §. XII. klar.

XIV.

Denen, so die güldene Ader zu hefftig, oder etwas zu langsam gehet. WECKERVS: Hæmorrhoides superfluas sistunt.

GOBELIVS aber setzet den langsamen Abgang und Mangel hinzu. Ich habe in meinen practischen Büchern, und zwar in der **vernünfftigen, Natur-mäßigen und in der Erfahrung gegründeten Methode**, ausgeführet, daß sowohl der Mangel der Blut-Flüsse, (man verstehe, wenn sie ein und ander mahl zugegen gewesen) als auch der Uberfluß, gemeiniglich zugleich von einer Verstopffung der Leber, oder eines andern Eingeweides, im Unterleibe, als von einer activen Ursache allein, herentstanden. Selten ist eine bloße Anstemmung des Blutes zu denen güldenen Ader-Gefässen, oder, in andern Blutungen, zu andern Eigeweiden, als Lungen, Magen oder Gefässen des Hauptes, Schuld; und wäre doch diese, wenn man sie auch mit dem Nahmen einer Anstemmung belegen wollte, bloß einer krampffigten Anstremmung derer Gegen- oder entlegenen Theile zuzuschreiben. In diesen Umständen kan unser Bad gute Dienste leisten, aus Ursachen, die wir öffters berühret, weil es die gestremmten und gespannten Theile besänfftiget, lockert und erweichet, das Blut in solche einlocket, dessen gleiche Bewegung, durch den gantzen Leib, und sonderlich die Theile des Unterleibes, befördert, und ihnen den Paß zu einem freyen Umgange eröffnet. Dahero

hero werden auch dergleichen Bäder von den besondern Scribenten dieser Kranckheiten, Stalio und Alberti, in ihren Büchern vorsichtig angepriesen, welches geschiehet, wenn darneben die letzten Cautelen, des vorigen §. wohl in Acht genommen, und verständige Medici zu Rathe gezogen werden. Die Frage: Ob auch Personen, welche mit der güldenen Ader zu thun haben, die mineralischen Wasser brauchen dürffen? habe ich in nur angezogener Methode, *P. I. Lib. I. cap. 6. §. 7.* wie ich hoffe, zulänglich beantwortet.

XV.

Denen, so unter den Achseln und ums Gemächte schweißig und bock-entzen sind, am Leibe sehr schwitzen, oder rauhe Nägel haben: wo der Mastdarm verletzt und schwürig ist, und welchen die Schaam wehe thut.

Weckervs: Alarum et inguinum sudores et fœtores tollunt, sudores immodicos prohibent: medentur unguium scabritiei; coli exulcerationibus, doloribus testiculorum. Es zertheilet, vertheilet, wischet ab, trocknet, erweichet, heilet, lindert, befördert Schweiß und reiniget durch den Urin. Es kan dahero, wegen dieser innwohnenden Würckungen, an denen Orten, in welche es unmittelbar eindringet, allerdings gewisse Hülffe schaffen. Auch Gobelivs, Pansa und Hayptmann haben diesem Bade die meisten Effecte in äuserlichen Beschwerungen beygemessen: die es auch, vermöge seines alcalisch-vitriolisch-martialischen Elements, besitzet und leistet.

XVI.

Die verbrannt ſeyn vom Feuer, oder heiſſen Waſſern: Ambuſtis.

Alles Verbrennen beruhet darinnen, daß die Zäſergen der Haut u. des Fleiſches gewaltig geſtremmet, gezogen, geſpannet, criſpiret und ſtringiret werden; worauf ſich eine Stockung und Zufluß wäßrichter Feuchtigkeiten nebſt Entzündung findet, und davon entſtehet der empfindliche Schmertz. Es iſt aber, die Entzündungen vom Verbrennen zu verhüten, nichts beſſer, als ein mäſig anhaltendes, oder anziehend-vitrioliſches Mittel. Da nun dergleichen Principium in dieſem Waſſer häufig ausgeſtreuet lieget, und ſolches auſſerdem eine lockernde und vertheilende Krafft in ſich hält: ſo muß es billig unter die Hülfs-Mittel, wider das Verbrennen, gerechnet werden.

XVII.

Denen, ſo an den Füſſen Wartzen haben, und wo die Füſſe aufgeriſſen, oder geſchwollen ſeyn; ingleichen, wo ſich eine Geſchwulſt nach dem Fieber findet. Denen die Waden geſchwollen ſind. Für die Hedrüſen, und Schwülen, ſo aufgeriſſen ſeyn.

Weckervs: Pedum tumoribus, pernionibus, ſtrumis, varicibus et ſurarum tumoribus. Es wird dieſes Bad vor alle Geſchwülſte der Füſſe gerühmet, auch ſo gar, wenn das oedema pedum auf Fieber folget. Dieſes kan auf zweyerley Art geſchehen. Es finden ſich bißweilen geſchwollene Füſſe, wenn die Patienten auch rechtſchaffen an Fiebern curiret worden: es kommen

solche aber meistentheils zum Vorschein, wenn ihnen viel anhaltende Mittel, adstringentia, und Fieber-Rinde, cortex chinæ chinæ, gebrauchet worden. Unser Autor machet hier keinen Unterschied, und rühmet das Wolckensteiner Bad in beyden Fällen. Denn im ersten Fall ist gemeiniglich eine Schwachheit der Theile, oder wie es andere Medici mit einem erhabenen termino geben, metastasis humorum, von denen edlen zu denen unedlen Theilen, Ursache; hier aber eine Zusammenziehung, Stremmung und Verstopffung derer Seichungs Eingeweide im Unterleibe. Auf beyde Art ist dieses Medicinal-Wasser, was gutes auszurichten, vermögend: nehmlich dort, zu digeriren oder zu vertheilen: (digestio enim est concoctio, concoctio autem emollitio solidorum et fluidorum) hier, die in Füssen stockenden Feuchtigkeiten in Bewegung zu setzen, und zu vertheilen: in beyden, das Stremmen der innerlichen Theile zu lockern, das lockere der äuserlichen natürlich anzustremmen, und die unreinen Säffte, durch die gewöhnlichen Aussonderungs-Werckzeuge des Leibes, colatoria, auszujagen.

XVIII.

Für die anfangende Gicht, und das neue uneingewurtzelte Zipperlein: auch für Hüfftweh.

Weckervs: Auxiliantur podagræ, arthritidi, coxarum doloribus. Hier schreibet Gobelivs sehr klüglich und behutsamer, als Weckervs, welcher dieses Bad überhaupt in Gicht, Podagra und Hüfftweh recommendiret. Denn er setzet: in der anfangenden Gicht, NB. für das neue und uneingewurtzelte Zipperlein; also nicht vors alte: denn wir haben den Vers aus dem Ovid. *de Ponto:*

Tolle-

Tollere nodoſam neſcit Medicina podagram,
Nec formidatis auxiliatur aquis.

Das iſt:

Die harte Hencker-Gicht und Zipperlein mit Beulen,
Weiß weder Medicin, noch Bäder-Cur, zu heilen.

Im Anfange iſt die Unreinigkeit des Blutes nicht ſo ſtarck, als ſie nach langer Zeit geworden iſt: die Stremmung iſt in neuen Gicht-Schmertzen nicht ſo gewaltig, als wo ſie ſich, mit öffters wiederholten Anfällen, eingeſetzet hat. Das Waſſer hat eine reſolvirende Tugend, es ziehet aber auch zuſammen, und befeſtiget, auf gewiſſe Maſe, die anfangs in Gliedern loßgearbeitete und loßgeriſſene Gicht-Materie; beſonders in unreinen Leibern, welche, ohne Vorbereitung und Minderung der materiellen Urſache, ins Bad gehen. Balnea nocent impuris omnibus corporibus, eamque ob cauſam præmittenda eſt purgatio. vel potio thermalis aquæ. Frid. Hoffmann *Opuſc. Phyſ. med. T. II. p. 308.* Solche Perſonen betrügen ſich gewaltig, wie ich in meiner Methode *P. I. Lib. IV. cap. 5. p 352. it. P. II. Lib. VII. cap. 2. p 413. 414.* gezeiget habe. So lange ſie ſich im Bade aufhalten, ſo werden die Gelencke geſchmeidig, beweglich: ſie können gehen und ſtehen, und werffen die Kricken weg; wenn ſie aber aus dem Bade weg ſeyn, ſo ſuchen ſie die Kricken wieder hervor, und gehen aufs neue lahm. Ratio: Die im Uberfluß vorhandene Gicht-Materie hat ſich deſto feſter in die Glieder eingeſetzet. Unſere Meinung bekräfftiget Mich. Alberti *Epiſt. de thermar. et acidul. Idolo, p. 7.* alſo: Non male accuratiores Practici monent, quod in confirmatis habitualibus, hæreditariis chronicis hiſce morbis arthriticis, iſchiadicis, podagricis plane non proſint, ſed potius noceant. Sind aber dergleichen Patien-

ten durch hefftiges Schwitzen, Purgiren, Aderlassen und andere corrupte Curen, allzusehr ausgemergelt worden, daß also keine, oder wenig gute Säffte im Leibe mehr übrig seyn: so ist mehr eine Stremmung in festen Theilen, Ligamenten und Membranen Schuld, welche vom Gebrauch des Bades noch mehr ausgetrocknet werden. Es setzet unser Autor, nach der alten Theorie, kalte Feuchtigkeiten, und nicht trockne Ursachen, zum Grunde, wenn das Bad helffen soll, wie wir im folgenden finden werden. Wenn SENNERTVS *Tr. de Arthritide, p. 105.* die Frage erörtert: an thermæ arthriticis utiles sint? so antwortet er: man soll wissen, daß von Bädern allein kein arthriticus vollkommen gesund wird. Er beruft sich aber, wenn sie einer brauchen will, auf eine gute Vorbereitung. MICH. ALBERTI setzet l. c. folgende Umstände in voraus: 1) Die Personen, welche Bäder vor Gicht-Schmertzen brauchen wollen, müssen etwas spongiös, das ist, schwammicht seyn: 2) müssen sie sich von der beschwerlichen Vollblütigkeit entlästiget haben: 3) müssen sie noch von vigoureusen Jahren, und in einem muntern Alter seyn: 4) sollen sie eine bewegliche Lebens-Art treiben: 5) im Leibe nicht anbrüchig, sondern überhaupt mit guten Eingeweiden versehen seyn: 6) sie dürffen auch die Bäder nicht allzulange, über sechs Wochen, oder zu gantzen Viertel Jahren, gebrauchen: endlich sollen und müssen auch 7) die übrigen Ab- und Aussonderungen ordentlich von statten gehen, und dürffen 8) eine genaue Diät und gutes Verhalten nicht vergessen.

XIX.

Denen, so die Nerven schlapf sind, und in allen Nerven-Kranckheiten, welche aus feuchten kalten Ursachen herkommen; es wäre

wäre denn, daß die Kranckheit zu alt, und ziemlich lange gewähret hätte. In erkalten Nerv-Adern. Es stärcket auch die Nerven, wo sie nicht gantz und gar corrumpiret und dissolviret sind. Es dienet denen, so von grossen kalten Feuchtigkeiten contract geworden; it. für das Zittern, so von kalten groben Feuchtigkeiten, und nicht von trocknen Ursachen, oder ausgetreugten natürlichen Säfften des Leibes, herkömmt.

Weckervs: Nervorum resolutionibus, nervis frigidis, contractis, tremulis. Wenn die Nerven leiden, so geschiehet durch solche kein zum Leben, Empfindung und Bewegung, nöthiger Einfluß des Nerven-Flüssigen, und der Mensch wird plötzlicher Gefahr unterworffen. Hierzu ist nun nichts nützlichers, als eine solche Artzeney, welche sehr wohl zertheilet, und, durch einen gelinden Schweiß, denen geschwächten Theilen die natürliche Anstremmung und Stärcke wieder giebet. Aeuserlich verrichtet dieses nichts besser, als ein leichtes mineralisches Wasser, zu einem Bad gebrauchet. Frid. Hoffmann rühmet hierzu in seiner *Med. Rat. Syst. T. IV. P. IV. cap. I. de Nervor. resolut. thes. thempev. XI.* das Wolckensteiner Bad, und preiset es in der eingewurtzelten Lähmung gantz besonders an, wenn er schreibet: Denique in affectibus paralyticis plerumque ad balnea, tanquam sacram solent confugere anchoram. Ex iis prodeunt primum thermæ, decenti modo usurpatæ; quas quidem inter Tœplicenses, Embsenses, Wisbadenses, Aquisgranenses, ac in Misnia

Wolcken-

Wolckensteinenses, malo magis inveterato, conveniunt. Das heißt soviel: Gelähmte Personen pflegen gemeiniglich ihre gröste Zuflucht zu Bädern zu nehmen. Die natürlichen sind die besten, wenn sie gehörig gebrauchet werden: und zwar unter diesen das Töplitzer, Embser, Wißbadner, das Bad zu Aach u. in Meissen das Wolckensteiner; jedoch mit dem Unterschied, daß sie mehr in einem alten Lähmungs-Ubel zuträglich seyn. Und da solche Personen, wegen des schwachen Hauptes, auch wohl wegen Verfall des Gedächtnisses, sich der mineralischen Wasser innerlich nicht bedienen dürffen: so können sie doch ihre Zuflucht zu einem temperirten Bad, dergleichen das Wolckensteiner ist, nehmen, und ihrem Leibes-Zustand mit Nutzen zu statten kommen. Weil aber alle Bäder die Krafft auszutrocknen besitzen, so müssen sich die Patienten, nach Anleitung unsers obigen Gobelischen Satzes, auch prüfen, oder von erfahrnen Medicis ein consilium erwarten, ob sie sich auch, ihrer Constitution und äuserlichen Leibes-Beschaffenheit nach, in ein Bad schicken. Wo die Gelencke zu stärcken und zu befestigen; wo die Ligamenten und Flechsen, auf eine sanfte Art, in Bewegung zu bringen und schmeidig zu machen seyn; wo eine Feuchtigkeit auszutrocknen ist: da haben die warmen Bäder überall statt. Man hat sich aber mit selbigen in Acht zu nehmen, daß man nicht ins andere extremum verfällt, und, indem man die Glieder allzusehr austrocknet, solche gar in eine Unbeweglichkeit setzet. Wedelius in *Amœnitat. M. M. Lib. I. S. III. cap. 2.*

XX.

Für alle Gebrechen der Haut, Jücken, und Grinde; für die Krätze, so von Feuchtigkeiten des phlegmatis herkommen; und Flechten im Gesichte.

Weckervs: Pruritui, scabiei, impetigini, serpigini et aliis cutis vitiis. Es beschuldiget D. Joh. Junkervs *Conspect. Med. tab. de scabie, cautel. 19.* das Wolckensteiner und das Wiesen-Bad, daß sie einen krätzigen Ausschlag erregen ꝛc. wie soll es also davor helffen? Antwort: Unser Bad wird dergleichen mit Unrecht angeklaget: denn dieser Effect ist ihm nicht proprie eigen, wie wir im vorhergehenden 4. Cap. gezeiget haben. Hier stimmet Frid. Hoffmann *Consult. Medicinal. T. II. p. 459.* ein, da er schreibet: thermæ, oder die warmen Bäder, führen die subtilen Theile derer Cruditäten des Leibes in die Geblüts-massam. Wenn dahero, in unreinen Cörpern, nicht die ersten Gegend vorhero genugsam gereiniget worden, so kömmt gar offt ein Frieſel oder ander exanthema zum Vorschein, so aber von selbst wiederum verflieget. Es ist aber vielmehr dieses Bad ein schönes und bequemes Hülfs-Mittel vor alle Unreinigkeit der Haut, und wenn darneben Blut-reinigende Artzeneyen innerlich gebrauchet werden, so würcket es desto kräfftiger. Denn es roboriret den tonum der Haut, wischet das unreine schuppichte Wesen ab, und zertheilet die verdickten und verdorbenen wäßrichten und lymphatischen Feuchtigkeiten, welche in den Drüsen unter der Haut stecken, stehen, und in eine beständige Gährung gehen, die hernach einen Zeit-währenden Ausschlag unterhalten können.

XXI.

Für die Wasser-Beulen, so an der Haut auffahren; für alte harte Beulen, wenn man sich zuvor, wie billig ist, recht darzu präpariret hat.

Weckervs: Valent adversus humores et dolores in musculis retentos, tumores phlegmaticos, præduros et flatulentos. Nach den öffters angeführten Elementen pfleget unser Bade-Wasser die harten Beulen des Leibes zu erweichen, die Schweißlöcher der Haut zu eröffnen, die nervösen und fleischigten Theile, welche, wegen eines decubitus langsamer und verschleimter Feuchtigkeiten, von ihrer natürlichen Anstremmung nachgelassen haben, wunderbar zu befestigen und zu stärcken: was hingegen vom Krampf steif, gezogen und gespannet ist, zu lockern, zu besänfftigen und zu lindern. Da nun in den Theilen, wo sich dergleichen berührte Geschwülste ansetzen, wenn es zu einer Zertheilung kommen soll, zuerst eine Erweichung nöthig ist: hernach aber, ein gelind adstringirendes Mittel erfodert wird, vermittelst dessen die erweichten und lockern Feuchtigkeiten theils transpiriren, theils in andere poros eintreten können; diese Würckungen aber vom Wolckensteiner Bade-Wasser zu erwarten seyn: so siehet ein jeder, daß es vor die, in nur gesetztem §. angeführte äuserliche Beschwerungen ein kräfftiges Mittel abgeben könne.

XXII.

Für die Geschwüre, so Nomæ, (ab aliis Phagedænæ) genennet werden: für auswendige Geschwür, welche sich voller Flüsse ziehen: für böse, unartige und faule Geschwür,

schwür, die wegen übler Feuchtigkeiten keine Ruffen bekommen wollen.

Weckervs: Adversus ulcera rebellia, maligna, putrida, depascentia et phagedænica. Was ein Geschwür und ulcus sey, ist jedermann so bekannt, daß es fast keiner Beschreibung nöthig hat; indem diese meistens dunckler und schwerer zu verstehen, als der blosse Nahme. Denn wenn man auch selbige aufs deutlichste machen will, so sagt man, daß es eine Zertheilung der weichen Theile, von einer innerlichen Ursache, oder meistentheils von einer Entzündung sey, wenn nehmlich, durch widernatürliche scharffe oder stockende Feuchtigkeiten, die weichen Theile und Haut geöffnet, oder sonst zerfressen werden. Man nennet solche auch offne Schäden. Wenn eine alte Wunde oder Qvetschung nicht heilen will, pfleget man solche endlich auch einen offenen Schaden, oder Geschwür zu nennen. Ein Geschwür entstehet zwar meistentheils von einer innerlichen Ursache, oder Zernagung der Theile, durch stockende, scharffe oder faule Feuchtigkeiten, und wird nicht jählings, sondern nach und nach, in den Stand eines Geschwürs gesetzet: unser Autor aber verstehet äuserliche ulcera, oder die äuserlich in der Haut zu finden seyn. Wenn nun solche Geschwüre curiret werden sollen, so müssen sie wohl gereiniget, hernach mit frischen Fleisch angefüllet, und endlich mit einer saubern Narbe, oder Maase, geschlossen werden. Da nun dieses mineralische Bade-Wasser eine abwischende und reinigende Krafft, vermöge des alcalischen und vitriolischen Elements, besitzet, in alle Winckel und Ecken der zergänzten Zäser eindringet, die lockern zusammen ziehet und im tono stärcket, den Zufluß der Feuchtigkeiten, ehe sie im Geschwür scharf und unrein worden, vertheilet, ableitet, ablecket, und vermöge

des

des martialischen Elements, austrocknet: so werden die ulcera ohne üble Folge, und ohne eine unförmige Narbe zu hinterlassen, geschlossen, daß man weder Digestiv-Sälblein und reinigende Sachen, noch Narben-würckende Pflaster auflegen darf. Galenvs urtheilet hiervon ganz artig, wenn er *Lib. XI. de Morb. medend.* schreibet, die vornehmste Würckung der Bäder sey unter andern mit diese, ea, quæ inæqualia sunt, æquare. Was ist das anders, als eine gleiche Oberfläche des Leibes und der Haut würcken, oder die Ruffen so applaniren, daß die Schrammen verschwinden.

XXIII.

Die Härte im Fleische zu vertreiben: das Eyter, welches sich offt in den musculis, Mäußlein, sammlet, zu resolviren und zu zertheilen. Das überwachsende Fleisch zu verzehren, und den Wunden Ruffen zu machen.

Weckervs: Duritiem sanant; pus resolvunt: excrescentias carnis tollunt, cicatricem vulneribus inducunt. Die Härte im Fleische kömmt von Stockung der Säffte, oder wenn sich ein fleischigt-musculöser Theil wieder natürlich stremmet und zusammenziehet. Unser Bade-Wasser vertheilet die Stockung und führet die, in denen zarten Canälgen, stehende Feuchtigkeiten wieder in ihre poros und Gängelgen ein; was aber gezogen, gespannet, crispiret und gestremmet ist, erweichet und lockert es. Auf diese Weise würcket das Wasser eine egale und gleiche Oberfläche der Haut, und hält auch die aufwachsenden lockern Zäser zusammen; folglich muß in Wunden, wie im vorhergehenden §. gesagt worden, eine gute Ruffe, Narbe und Maase folgen. Diese unsere

Meinung

Meinung bekräfftiget Frid. Hoffmann *Opusc. Phys. med. T. II. p. 172.* in folgenden Worten: Weiche, gelinde und gute Wasser erweichen, was hart und starr ist, eröffnen alle Gänge und Canälgen, welche von innen auswerts, oder vom Centro zur Oberfläche des Leibes gehen, locken und ziehen hervor, was stocket und stehet. Nun aber ist das Wolckensteiner Bade-Wasser gelinde, weich, leichte und gut: Ergo, Q. E. D. Sancassanvs, ein Italiener, recommendiret die Wunden mit blosen kaltem Wasser zu heilen, und damit Narben zu machen; und ziehet andern aquam elementarem, welches aus gegrabenen Brunnen geschöpffet würde, vor. *Supplement. ad Nov. Act. Erud. T. I. p 270. 272.* Um so viel mehr kan unser Wasser die Wunden cicatrisiren und zu guten Narben bringen.

XXIV.

In diesem §. tragen wir Rvlandi Tabelle vor, welche ehemahls im Bade aufgehangen gewesen; damit auch die ungelehrten Bade-Gäste darinnen Nachricht finden können:

Das Wolckensteiner Bad hilfft für

- Haupt-Schuppen.
- Läuse.
- Nüssen.
- Haupt-Flüsse.
- Rinnende Augen und deren Gebrechen.
- Ohren-Flüsse und Schmertzen.
- Mund-Fäulung und Geschwüren.
- Mandel-Geschwulst und Geschwür.
- Abfallendes Zäpfflein.
- Zahnfleisch, so geschwüllet, und für, oder über die Zähne, auswächset.
- Zahnweh und wackelnde Zähne.
- Flecken und andere Unsauberkeit im Angesicht.
- Keichen und kurtzen Athem.
- Blut-Ausspeien.

Das Wolckensteiner Bad hilfft für

Undäuenden Magen und dessen Unwillen.
Unlust zum Essen.
Bösen kalten Magen.
Allerley Lebersucht.
Verstopffung des Miltzes und der Nieren.
Wassersucht.
Bauchfluß.
Darmgicht.
Grimmen und Colic.
Nieren-Weh.
Stein der Nieren und der Blasen.
Blasen-Geschwür und Geschwulst.
Allerley kalte und feuchte Gebrechen der Gebär-Mutter.
Unfruchtbarkeit der Weiber.
Weißen, unordentlichen und überflüßigen Fluß der Weiber.
Zuvielfließen der güldenen Ader.
Schwitzen und Gestanck der Füße und Gemächts ꝛc.
Zuviel Schwitzen.
Schmertzen des Gemächts.
Die, so sich verbrannt haben.
Geschwulst der Waden, Füße ꝛc.
Kröpffe.
Krampf-Adern.
Glieder-Sucht.
Hüfft-Weh und Schmertzen.
Podagra, oder
Zipperlein.
Kalt erweichte Nerven.
Contraete lahme Glieder.
Raude.
Krätze.
Geschwär.
Haut-Beisen und alle Unreinigkeit.
Wütend Gesicht und Lähme.
Allerley Geschwulst.
Ubrig Fleisch und Gewächse ꝛc.

Dieser

Dieser Tabelle hat D. Hayptmann mit eigener Hand annectiret:

hilfft für
- Halß-Geschwär, damit warm gegurgelt.
- Rothe Ruhr und
- Diarrhoee.

Es gedencket auch obiger D. Rvlandvs eben dieses Bades annoch im andern Theil des ersten Buchs, und zwar, daß es

helffe für
- Ader-Kröpffe, oder varices.
- Blätterlein und andere Gebrechen des Angesichts.
- Dunckele Augen.
- Brand mit Feuer, Wasser und Pulver.
- Catarrhe und Flüße vom Haupt.
- Darm-Gicht.
- Allerley geschwollene Glieder.
- Verstopffung der Leber.
- Allerley Gebrechen des Magens, als
  - Hitze,
  - Sood,
  - Wehtagen,
  - Undauen und
  - kalte Fieber.
- Verstopffung des Miltzes.
- Gebrechen des Mundes.
- Sausen der Ohren.
- Alle Schmertzen und Wehtagen ingemein.
- Bösen überflüßigen Schweiß.
- Eyter und Blut-Speien, und andere Schwachheiten mehr.

Das VI. Capitel,

Vom Verhalten, Regimine, oder was bey Gebrauch des Bades zu observiren ist.

Gleichwie ein jedes und auch das allerherrlichste Mittel, wenn es unvorsichtig und nicht mit Behutsamkeit gebraucht wird, mehr schaden, als nutzen kan: also kan auch der unvorsichtige und unüberlegte Gebrauch der Bäder der menschlichen Natur nachtheilig werden, und allerhand widerwärtige Effecte nach sich ziehen. Solches zu beweisen, wollen wir nur zwey vortreffliche Lehr-Sätze aus dem HIPPOCRATE anführen, worinnen er den rechtmäßigen Gebrauch der Bäder rühmet, und vor den schädlichen Gebrauch derselben warnet. Es schreibet aber dieser vortreffliche Medicus in seinen *Aphoris. XXII. Sect. V.* also: Das warme Wasser erweichet und verdünnet die Haut, stillet die Schmertzen, besänfftiget das Schaudern, krampfmässige Bewegungen und Nerven-Ziehungen, löset die Beschwerden des Hauptes auf, kommt bey Bein-Brüchen sehr zu statten, und noch mehr an denen, die mit Geschwüren am Haupte geplagt sind, ingleichen denen, deren Theile durch die Kälte erstorben oder von Geschwüren angegriffen sind. Endlich auch für die fressende Geschwüre an dem Hintern, Schaam, Bär-Mutter und der Blase. Hingegen lieset man in eben diesem Buch vorhero, in *Aphoris. XVI.* folgende Worte: Gar zu starcker Gebrauch warmer Bäder bringt Schwachheit der fleischigten Theile und Nerven ꝛc. zuwege, erwecket Trägheit des Gemüths, Blut-Stürtzungen, Ohnmachten, und bringt endlich den Tod. Wer siehet also nicht, daß

Hippocrates auf den behutsamen und rechtmäßigen Gebrauch des warmen Wassers, und der Bäder, reflectiret, und sonderlich denen, welche überall hitzige Bäder den temperirten vorziehen, eine gute Lection giebet. Galenvs setzet *Lib. XI. de Morb. medend.* drey Umstände voraus, wenn sich manche Personen der Bäder bedienen wollen. Denn er schreibet: Willst du in ein Bad gehen, so hast du auf drey Dinge zu sehen: 1) daß du es nicht zu kalt gebrauchest, und von der Kälte des Wassers gleichsam erschrecket wirst: 2) so must du auch mit guten Eingeweiden der ersten Verdauung versehen seyn, und 3) nicht viel unreine Säffte im Leibe tragen. Die Haupt-Puncte kommen im Gebrauch der Bäder vornehmlich aber auch darauf an, daß man vorhero in Vollblütigen die Vollblütigkeit lüfftet; und die Leibes-Oeffnung etwas freyer befördert. Denn wofern das Blut noch im Uberfluß, in Blut-Gefässen, vorhanden ist, und durch der Bäder Wärme in Wallung gebracht wird: so entstehen daraus allerhand Anstemmungen und congestiones des Blutes und anderer Feuchtigkeiten, zur Brust oder zum Haupte; auf welche entweder schnelle Schlagflüsse und Stickungen folgen, die einen plötzlichen Tod würcken; oder langsame Lähmungen, welche doch endlich mit gleichen Ausgang verknüpffet seyn. Manche Bade-Gäste echauffiren den Leib durch grosse Bade-Hitze dergestalt, daß sie, wenn sie aus dem Bade kommen, wie gekocht aussehen, in unmäßige Schweiße verfallen, und Ohnmachten, Kopf-Schmertzen, Mattigkeit der Glieder, Schwachheit des Gemüths, Vertrocknung des Mundes, Durst und dergleichen, davon tragen. Wenn nun solche abgemattete Bade-Gäste sich noch darzu mit einem frischen Trunck erqvicken wollen, so fallen sie aus dem Regen in die Trauffe, und ziehen

sich noch ein größeres Unglück über den Halß. Die allerbequemste Zeit zum Baden sind die Morgen-Stunden, nach vollbrachten Schlaf und geschehener Dauung, da der Magen leer, und der Leib vorhero wohl gereiniget worden ist. Beym Anfang des Baden hat man auch zu observiren, daß der Leib und die Gliedmaßen nach und nach, und nicht jählings auf einmahl, darein gesetzet werden. Dahero vorsichtige Personen erstlich die Schenckel, alsdenn die dicken Beine, hierauf den Unterleib biß an den Nabel, und endlich biß an die Hertzgrube, ins Wasser lassen, auch die Wärme allmählich vermehren. In andern ziemlich warmen Bädern, die zugleich starck Eisen-haltig seyn, können die Bade-Gäste nicht lange dauren, wo sie nicht Entkräfftung empfinden wollen. Nach dem Bade soll sich ein jeder Bade-Gast ins Bette legen, und darinnen, zur Erweckung eines Natur-mäßigen und gelinden Schweises, entweder eine Suppe genüssen, oder etliche Tassen Thee, mit einer gelinden Medicin, zu sich nehmen.

Wenn man nun seine Zeit in dem Bad geblieben, schreibet der Autor vom **Wildbad**, sich abgetrocknet und wieder angekleidet hat, so begiebt man sich in das Bett, und ruhet wohl bedeckt, damit die Transpiration, welche vielfältig sehr starck, und biß zum Schweiß zu kommen pflegt, befördert werde. Man hat sich aber keinesweges zu alteriren, wo man in dem Bette etwas Hertz-Klopffen, oder Hitze empfindet, als welches von der in dem Bad unterdrückten Transpiration herkommet, und welches man nicht empfindet, wo man sich nicht in das Bette legt. Wer Belieben hat, kan sich eine Tasse Brühe geben lassen, und also den Mittag erwarten. Diejenigen, welche Schwachheit oder Blödigkeit des Magens haben, können auch, vor dem Bad, eine in Wein geweich-

te Schnitte Brod, mit ein wenig Trisenet, oder an dessen Stelle warme Brühe, Pomerantzen-Schalen, überzognen Anis, oder Calmus, gebrauchen, und dieses auch nach dem Bade nehmen.

Ein Bade-Gast muß nicht erschrecken, wenn er bey Anfang der Cur matt wird, und fühlet, als ob ihm alles zerschlagen wäre: denn dieses begegnet fast jedermann, und ist keine üble Marqve, indem es anzeiget, daß das Wasser die Haut und Flechs-Adern erweichet, also das Bad operiret; deßwegen muß man nur getrost fortbaden, und den Ausgang in Gedult erwarten. Und ob schon einige, Zeit-währenden Bades, wenig soulagiret werden, so haben sie doch, nach der Zurückkunfft, zumahlen wenn sie sich noch eine Zeitlang guter Diät bedienet, grosse Besserung empfunden.

Dieses wären demnach solche Präliminar-Regeln, welche in allen Bädern gültig seyn, wenn jemand anders heilsame Würckung überkommen will. Wir wollen aber nunmehro die special- und besondern Regeln in drey Sectiones abtheilen, und darinnen diejenigen Umstände, welche einem Bade-Gast zu wissen unumgänglich nöthig seyn, woferne die Cur des Wolckensteiner Wassers glücklich ausschlagen soll, abhandeln, und in genauere Erwegung ziehen.

Sectio I.

Dieser Abschnitt beantwortet den ersten Theil der Frage: Ob das Wolckensteiner warme Bad allein vor sich, oder mit Artzneyen zu gebrauchen, und was vor Medicamente darzu dienlich seyn? Es kan aber solche nicht anders, als affirmative, beantwortet werden. Denn obwohl manche Bade-Gäste, aus verkehrtem Urtheil, die unbescheidene Antwort geben, daß sie des Badens halber

ber in das Bad gekommen, nicht aber, daß sie Artzney gebrauchen wollen, weil sie solche zu Hause nehmen können; oder, daß sie bereits zur Gnüge Artzeney gebrauchet haben, die ihnen aber nichts geholffen: so giebt man ihnen doch zu bedencken, ob man nicht eines thun, das andere aber nicht unterlassen soll? Denn wenn solchen Leuten gleich nicht zu Hause durch Artzeney hat können geholffen werden, so ist doch darum nicht zu schliessen, daß dieses auch hier folgen müsse; oder, daß ihnen das Bad in allen Unpäßlichkeiten, ohne Artzeney, helffen könne: immassen vielmehr die innerlichen und äuserlichen Mittel, zusammen gebrauchet, weit mehr würcken, als wenn sie disjunctim adhibiret werden.

Wir theilen aber billig, und um richtiger Ordnung willen, die Medicamente, welche bey denen Bädern zu gebrauchen seyn, in allgemeine und besondere ein: die allgemeinen haben alle Bade-Gäste nöthig, wie wir im Eingange dieses Cap. gemeldet haben, und diese bestehen in einer Zubereitung des Leibes. Es wird also zu einer heilsamen Würckung und Vorbereitung der mineralischen Bäder erfodert, daß die erste Gegend des Leibes, Magen, Gedärme und das Gekröß, welches vom Römischen Medico, Baglivo, und Hochstaedtern, ein Cloac und Zusammenfluß aller Unreinigkeiten des menschlichen Leibes genennet worden, wohl gereiniget werde, damit nicht die darinnen hangenden, und in Falten der Därmer nistelnden gallichten, scharffen und verschleimten Säffte vom Gebrauch des warmen Bades loßgerissen, in Bewegung gesetzet, und die zum Theil zur Verderbniß schon geneigte Materie noch schärffer gemachet, ins Geblüte geführet, und entweder in die Drüsen unter der Haut, oder in andere feste Theile geleitet, hierdurch aber die heilsame Würckung des Bades verhindert,

hindert, und eine gantz neue und gefährlichere Kranckheit, als zuvor nicht gegenwärtig war, eingeführet werde. Wie denn dergleichen üble Folgen alle diejenigen zu ihrem grossen Schaden erfahren, welche sich ohne vorgängige Bereitung des Leibes, durch abzuführende Artzeneyen, der warmen Bäder bedienen. Dahero recommendiren wir denen Bade-Gästen gar sehr, und mit allem Ernst, daß sie den Leib vorhero von dem Wust unreiner Feuchtigkeiten entledigen, reinigen und ausfegen; jedoch, daß dieses auf eine sichere und behutsame Art, nicht aber mit Ungestüm, oder durch solche Mittel geschehe, welche die Därme und andere Eingeweide gewaltig angreiffen, Spasmum und Krampf erwecken, oder auf eine halb lethale Weise ihre Würckung verrichten. Ich sehe aber hierzu in der gantzen Materia Medica nichts vor besser an, als ein Manna-Tränckgen, mit saurem Weinstein-Saltz, und Rhabarber bereitet; zu welchem man auch, nachdem es die Umstände erfordern, statt des cremoris tartari, ein Loth, oder 6. Quentgen, Egrisch-Sedlitzer, und nach Belieben Carls-Bader- oder Englisch Saltz, nehmen kan.

Diese Formuln aber müssen, nach jeder Person Leibes-Beschaffenheit und Natur, wohl eingerichtet, und von einem erfahrnen Medico mit judicio abgefasset werden: weil sich nicht alle Patienten über einen Leysten, wie man sagt, messen lassen. Dahero auch nichts lächerlicher ist, als wenn manche Bade-Medici mit einer Art Pillen bey allen Patienten angezogen kommen, die sich doch vor manche subjecta so gut, als wie der Speck zur Märthe, schicken. Lehret denn nicht die gesunde Vernunfft, daß diejenigen, welche einen schwachen Magen und Därme haben, oder die sonst leicht zu Durchfällen und Schlüpffrigkeit des Leibes geneigt seyn, wie man in vie-

len hypochondrischen, Schwangern und Wöchnerinnen antrifft; ingleichen, wenn sich von einer starcken Alteration eine Wust scharffer, unreiner und gallichter Feuchtigkeiten im Leibe angesammlet hat, daß vor solche Personen nichts besser, als Rhabarber dienet? Dahingegen vor andere Patienten, die wegen einer grossen Schärfe der Feuchtigkeiten und des Bluts von der Gicht und reissenden Flüssen angegriffen werden, nichts besser ist, als Manna mit allerhand Saltzen versetzet. Will aber jemand ein gutes Laxans zu Mäßigung und Abführung der Galle brauchen, so kan er sich zugleich derer Tamarinden bedienen. Der Alten ihre Lehr-Art, da sie die Laxir-Mittel, nach denen vier Feuchtigkeiten des Menschen, abtheilen, ist nicht eben allzu unrecht; wenn sie nur in ihren Schrancken bleibet, und mit Vorsichtigkeit angewendet wird.

Wer aber weiter gehen, und zur Reinigung seines Leibes mehr, als ein bloses Laxir-Mittel gebrauchen will, dem könnte ohngefehr nach der Methode, welche wir in unserer *Hydrolog. mineral. med. Sect. II. p. 166. sub Not.**) recommendiret; oder, nach Anleitung des Holländischen Medici, BOERHAAVENS in *Element. chem. P. II. p. 47.* wo er sapientum ventres purgandi rationem et modum lehret, eine Vorbereitungs-Cur anzustellen, gerathen werden.

Sollten manche Personen mit Verstopffung des Leibes und verhärteten Stuhlgang geplaget seyn, daß man sie dahero nicht wohl laxiren könnte, so ist nichts besser, als daß man ihnen erstlich schlüpffrige Clystire gebe, welche aus erweichenden Blumen und Wurtzeln, als Ebisch oder Althee- und weiß Lilien-Wurtz und dergleichen, oder auch aus Habergrütz, Milch, Oel und mit etwas Saltz gekochet werden.

Clystire

Clystire haben viel mit den Bädern gemein, und lassen sich gantz wohl unter solchen gebrauchen. Bäder sind nichts anders als Abspühlungen derer äuserlichen Theile; Clystire aber derer innerlichen dicken Därme, welche sie abwaschen und reinigen. Die Bäder sind entweder erweichend, oder stärckend: so können auch Clystire zugerichtet werden, daß sie entweder die festen, gezogenen, gespannten und starren Theile erweichen, lockern; oder die schlapffen und von der Anstremmung nachgelassenen befestigen, anziehen und natürlich, tonice, spannen. Und wie die Bäder ferner, wenn sie auch nur gleich die äuserlichen Theile des Leibes berühren, dennoch ihre Würckung in die gantze massam derer Feuchtigkeiten und des Blutes erweisen, und dessen Umgang ungehindert und frey befördern, die heilsamen Ab- und Aussonderungen aber erleichtern: also erstrecket sich auch die Würckung derer Clystire nicht nur bloß und allein in die Bewegung und den Umlauf des Blutes, und übriger humorum; sondern sie bringen auch die andern Aussonderungen, ausser der bekannten Leibes-Oeffnung, zu Stande, wie man denn anmercket, daß auf ihren Gebrauch der Urin besser abgehet, und die Ausdünstung des Leibes freyer, als vorhero, erfolget. Die Bäder sind herrliche antispasmodica, oder Krampf-widerstehende Mittel, und ihre antispasmodische Krafft dringet auch in entlegene Theile und Eingeweide des Leibes: die Clystire auch. Ja, es kan die Cur in einer krampfigten Kranckheit vielmahls nicht eher gewonnen werden, bevor man nicht ein linderndes Clystir injiciren läßt. Und wie endlich die Bäder die Feuchtigkeiten und das Blut, welche sich vielmahl in gefährliche Orte des Leibes anstemmen, davon ab- und zu denen äuserlichen Gliedmassen leiten, auch die edle Circulation des Bluts zur grösten Wohlfahrt

fahrt und Gesundheit des Leibes herstellen: also pflegen Clystire die Anstemmungen und congestiones des Bluts, welche zur Brust und Haupte gehen, abzuziehen, abzulocken nnd zu deriviren; wodurch grosse und schwere Kranckheiten abgehalten und verhütet werden.

Das andere allgemeine Mittel, welches man zur Vorbereitung, vor Gebrauch der Bäder, nöthig hat, ist die Lüfftung des Blutes. Wir wollen hier nicht wiederholen, daß viele, nach HELMONTII Meinung, das Aderlassen gäntzlich überhoben seyn wollen, wie wir in unserer Methode gleich im ersten Cap. von der Vollblütigkeit ausgeführet haben: sondern sagen nur so viel, wenn das Aderlassen in vollblütigen Leuten unterlassen, und vor Gebrauch der Bäder verabsäumet wird, daß solchen Personen der gröste Schaden zuwachsen kan. Wir schreiben aber von vollblütigen Personen, die Uberfluß, und nicht Mangel am Blute leiden; es wird auch hieher vornehmlich das weibliche Geschlecht, wenn es an der monatlichen Reinigung, wegen Kranckheit oder Schwängerung, Abbruch leidet, gerechnet; ingleichen Manns-Personen, die sonst, aber jetzo nicht, die güldene Ader von der Natur fliessend bekommen haben, und überhaupt in welchen subjectis, jedoch vor Gebrauch des Bades, die äuserlichen Blut-Gefässe vom Blute sonst gewöhnlich aufschwellen. Leute, die herrlich leben, gut essen und trincken, Wein-Diät halten, im Gesichte roth, munter und lebhafft aussehen: alle diese haben, ehe sie den Leib in das Wolckensteiner Bade-Wasser sencken, die Lüfftung des Blutes nöthig. Denn weil unser Bade-Wasser das Blut und andere Feuchtigkeiten, wie wir oben aus denen principiis gewiesen haben, durch die zarten Canäle und Gänge des Leibes durchtreibet, so wird auch zu einem freyen Umlauffe erfodert, daß die Blut-

Ge-

Gefäſſe nicht allzuſehr vom angefüllten Blute ſtrotzen, immaſſen ſonſt die Bewegung des Blutes gehindert wird, und nicht fortgetrieben, fortgeſtoſſen, gepreſſet und weiter gebracht werden kan. Zur ordentlichen Circulation des Blutes iſt eine genaue Proportion, zwiſchen den flüßigen und feſten Theilen, nöthig. Wenn nun alſo eine groſſe Menge Blut vorhanden iſt, und noch über diß deſſen Subſtantz, von der mineraliſchen Bade-Würckung, zum Theil expandiret, zum Theil aber auch gedrücket und gepreſſet wird: ſo entſtehet hieraus entweder eine gewaltige Anwallung und Anſtemmung des Blutes zu denen zarten Theilen des Gehirns, des Rücken-Marcks und der Bruſt, worauf, wo das Geblüt hervordringen kan, Blut-Flüſſe, oder in andern Orten, Schmertzen, Lähmungen, Entzündungen, Aufblehungen und infarctus der Eingeweide gezeuget werden, welche wiederum zu viel andern Zufällen Anlaß geben können. Sobald die Bewegung und Circulation des Bluts gehemmet wird, ſo bald werden alle heilſame Ab- und Ausſonderungen geſtöhret. Der gröſte Theil der animaliſchen Haußhaltung, der menſchlichen Natur, dependiret von einem freyen und ungehinderten Umlauf des Blutes; ja, ich ſchreibe alles und das Leben ſelbſt. Es gehet in vollblütigen Perſonen die Circulation des Blutes in Adern ohnedem langſam von ſtatten, und der Pulß ſchläget ſchwach: ſo bald man aber etwas vom überflüßigen Blut ausgelaſſen hat, ſo wird der Umlauf ſchneller, und der Pulß fängt ſtärcker zu ſchlagen an; warum? weil die gleiche Proportion zwiſchen den führenden Gefäſſen, und zuführendem Flüßigen ſelbſt, hergeſtellet worden iſt. Wenn dahero vollblütige Perſonen etliche Tage vor dem Bade eine rechtmäßige Quantität des Blutes ausleeren laſſen, ſo ſind ſie von allen dieſen bedencklichen Folgerun-

gerungen frey, und haben dargegen erwünschte Würckung von Bädern zu erwarten.

Was sonst in Ansehung der Personen, und ihrer besondern Umstände, vor Medicamente bey einem jeden Patienten zu gebrauchen seyn, solches wird allhier, um Vermeidung aller Weitläuftigkeit, nicht alles berühret, sondern demjenigen, der es begehret, von einem verständigen und erfahrnen Medico gerathen, und verordnet werden.

Dieses ist aber dennoch zu vermelden, daß bey Gebrauchung des Bades sich bey manchen jezuweilen harte Verstopffungen des Leibes, theils wegen der Wärme, theils aber wegen Austrocknung, durch die mineralischen Bade-Kräffte, ereignen: den Leib aber allezeit mit Purgiren anzugreiffen und zu eröffnen, ist weder rathsam noch dienlich; dahero wir in solchen Fällen den Gebrauch oben gerühmter Clystire bestens wollen angerathen haben.

Manche Medici wollen auch bey dem Baden in Acht genommen wissen, daß diejenigen, so mit Kopf-Beschwerungen belästiget seyn, alsobald, wenn sie sich in das Bad einsetzen, das Haupt mit dem Bade einnetzen, auch dasselbe, wo sie ihnen nicht gar ein stillicidium, oder Tropf-Bad machen, doch zum öfftern wiederholen sollen, weil sie sonst, so fern der Kopf trocken gelassen würne, sich mehr Schmertzen verursachen. Und nach D. Havptmanni Vorgeben sollen die Dünste des Leibes im Bade hinauf durch die Wärme in das Haupt dämpffen, und, wo das Haupt nicht genetzet noch die pori geöffnet, nicht gehörig ausrauchen können. Es kan auch nicht schaden, spricht er, wenn sie sich zuweilen das Haupt mit dem Bade gantz abwaschen, dadurch denn die Schweißlöcher des Hauptes wohl geöffnet, und die auf-

stei-

ſteigenden Dünſte, nach dem alten Gebrauch zu reden, deſto beſſer ausdämpffen können.

Dieſe Obſervation machen mit angeführten Bade-Medico, D. Havptmann, viel Scribenten: Hingegen aber warnet Frid. Hoffmann, *Med. Rat. Syſt. T. I. p. 471. §. XV. Schol.* gar ſehr vor die Benetzung des Hauptes in Bädern mit dieſen Worten: Balneorum et capitis lotionum uſus res periculi plena eſt, et magnam prudentiam deſiderat, et tutius ab iis noſtris in regionibus abſtinetur. Beſonders haben ſich ſolche Leute vor das Haupt-Netzen und Waſchen zu hüten, welche feuchter Natur und mit Flüſſen beladen ſeyn, oder ſonſt über einen ſchwachen Kopf klagen: deren Ader-ſyſtema mit Blut und andern Feuchtigkeiten dohnend angefüllet iſt; weil das Haupt-Waſchen nicht allein die Zufälle vermehret, ſondern wohl gar Schlag, Schwindel und dergleichen bedenckliche Kranckheiten erwecket. Wenn in währender Bade-Cur kaltes, unfreundliches, windiges, ſchlackigtes und unbeſtändig naſſes Regen-Wetter einfället, und es das Anſehen gewinnen will, ob wollte bey manchen Patienten, dem ſonſt in andern hellen Wetter, und im Anfange, das Baden gar wohl bekommen, die Bade-Cur gar umſchlagen, alſo, daß er ſich vielmehr übler, als beſſer, auf das Bad befände: ſo halte ich mit D. Havptmann, aus gewiſſen Gründen, davor, daß dieſe jählinge Veränderung nicht ſowohl, wie mancher meinen möchte, dem Bade, daß es etwan an Kräfften durch das Regen-Wetter ſchwächer wird, als vielmehr dem ſonſt üblen Befinden des Patienten, von der geſchwinden Veränderung des Wetters, und der unfreundlichen Lufft, zuzuſchreiben: welche letztere die Schweißlöcher verſtopffet, die unempfindliche Ausdünſtung des Leibes, nach dem Bade, verhindert, und die übrigen Feuchtigkei-

tigkeiten im Leibe wiederum anhäuffet. Wenn nun aber, wie gedacht, bey manchen Patienten sich solches begiebet, daß sie sich in dergleichen widrigen Regen- und kalten Wetter übler befinden, als zuvor, auch wohl das Baden deßwegen gar aussetzen müssen: so hat man vor gut befunden, und wir billigen es vollkommen, daß sie in solchen ihren üblen Zustande, Zeit des bösen Wetters, und Aussetzung des Bades, sich der Clystire bedienen, und sollten sie auch bloß von dem Bade-Wasser alleine seyn: indem sie das ihrige, in der Mitwürckung, sehr wohl thun, und die Bade-Gäste sich nichts widriges dabey zu befürchten haben. Bey dieser Gelegenheit finden wir vor dienlich, folgende merckwürdige Observation einfliessen zu lassen, welche vorhergehenden Satz um ein merckliches erkläret, und uns gleichfalls zu des Wolckensteiner Bades behutsamen Gebrauch, bey unfreundlicher Witterung, Anleitung giebet. D. Burghart, Medicus in Breßlau, schreibet in *Satyr. Med. Silesiacor. Spec. IV. obs. I.* daß das Landeccer Bad in Böhmen im Jahre 1736. die sonst gewöhnliche Würckung, den Ausschlag, in ungewohnten Leibern, und die das Bad zum erstenmahl gebrauchet, langsam und schwer hervorgebracht; dessen Ursache aber nicht auf die schwachen Kräffte des Bades zuschieben, sondern, weil selbiges Jahr die Lufft sehr kalt und der Himmel beständig regnicht gewesen. Dergleichen Observation de Thermis Wolckensteinensibus wir selbst dem *Vol. VI. Act. Phys. med. N. C. p. 171.* inseriren lassen. Es hätte aber, meldet D. Burghart, das Landeccer Bad, wo die efflorescentia cutanea, oder der Ausschlag, nicht zu Stande gekommen, die Natur bey Gebrauch des Bades die peccirende Unreinigkeit zu denen Drüsen der Därmer geleitet, und solche, vermittelst eines Durchlauffs, ausgeworffen.

Manche

Manche haben ein Fiebergen davon getragen, und andere, wo es nicht zum Ausschlag, oder Durchfalle, noch Fieber gekommen, sind mit einem Fluß auf der Brust beschweret; jedoch alle unter Gebrauch weniger und tüchtiger Artzeneyen curiret worden. Hieraus, und aus andern gehabten Observationen, ziehet er folgende consectaria: 1) wenn das exanthematische Wesen und Ausschlag im Landeccer Bad wegen contrairer Witterung verhindert wird, so folget, nach Beschaffenheit der Patienten, eine diarrhoee, Catarrh, oder Fieber: 2) wenn der Himmel nicht favorisiret, sollte man den Gebrauch des Bades biß zu angenehmer Witterung aufschieben: 3) wenn in podagrischen Personen die unempfindliche Transpiration nicht frey von statten gehet, so können sie in Bädern gar leicht Anfälle ihres Ubels davon tragen: 4) in Spannung der Flechsen, tendinum rigiditate, welche von einer Uebersetzung, metastasi, unreiner Feuchtigkeiten bestehet, sind die Bäder nützlich: 5) in ödematösen Geschwülsten sind die Bäder bey rauher Lufft behutsam anzuwenden; weil leichtlich Entzündungen darzu schlagen können: 6) in Kranckheiten von verdickten Feuchtigkeiten und wässerichten Congestionen, oder Anstemmungen, wie auch in levcophlegmatischen Frauenzimmer, werden sulphurische Bäder, wenn die Eingeweide noch gesund seyn, gut befunden. Biß hieher D. Burghart.

Endlich recommendiren auch die Bade-Medici unser mineralisches warmes Quell-Wasser in Form eines Clystirs, durch besondere Handgriffe, in die Harn-Blase zutreiben, wo es Eröffnung und Reinigung, beydes der Harn-Röhre, als auch der Blase selbst und aller andern Harn- und Urin-Gänge, würcken, und aus denen Canälen des gantzen Cörpers, mit grosser Empfindlich-

keit in allen Gliedern, das scharffe, saltzige, aufreißende und brennende wäßrichte Wesen, serum, woraus Stein, Gicht, Zipperlein, ja viel ander grosses Ubel und schwere Kranckheiten entstehen, zu der Blase ziehen, und nicht sowohl mit einer stranguria, als einem pruritu, viele Zäser, tartarische Unreinigkeiten und Stein-Materie, wie der Urin von jumentis, ausführen soll. Man hält auch dafür, daß mit diesem experimento sowohl in der Wassersucht, anfangenden Blasen-Stein, Tripper, incontinentia urinæ und andern anverwandten desperaten Kranckheiten, annoch viel zu prästiren sey; doch wird einem jeden, darüber seine eigne Gedancken zu haben, vergönnet.

Sectio II.

Dieser Abschnitt lehret uns die verbesserten Umstände, zu welcher Zeit im Jahre, zu welcher Stunde des Tages und wie lange, dieses Bad am bequemsten und besten zugebrauchen; auch wie man sich dabey im Essen, Trincken und Bewegungen verhalten soll? Ob es wohl an dem, daß das Wolckensteiner Bad zu aller Zeit, es sey im Winter, Frühling, Sommer oder Herbst, mit seinem Qvell beständig ist, auch an seiner Wärme, ausser bey Verwandlung des hellen- und Regen-Wetters, gleich verbleibet, und dahero ohne Absicht auf die Jahres-Zeit gleiche Würckung leistet: so ist es doch, wegen eines andern Umstandes, wenn nehmlich zu gewissen Jahrs-Zeiten grosse Veränderung der Lufft einfällt, zu gebrauchen nicht dienlich. Und da sich der Mensch im Winter überhaupt, sowohl Tages, als Nachts, nicht so verwahren kan, daß er vor aller Kälte gäntzlich befreyet bleiben, und die freye Lufft nicht an Leib kommen lassen sollte, das Baden aber gar sehr die poros eröffnet: so würde die

Kälte

Kälte, wenn einer von ohngefehr, oder aus Nothwendigkeit in dieſelbe gehen müſte, gar ſehr in die offnen Schweißlöcher eindringen, und die natürliche Wärme, ſo zur Winters-Zeit im Leibe concentriret iſt, durch die Schweißlöcher herauslocken. Aus dieſen Urſachen iſt das Bad im Winter beſtändig zu gebrauchen nicht rathſam. Nam hieme diſſoluti, qui antea quieſcebant, humores, dum inter digerendum a contrario anni temporis impetu, in incautos validius irruit invaditque frigus, in neceſſariam aliquam partem impelluntur, ac morbum ibi creantes graviter hominem offendunt. ACTVARIVS *Meth. medend. T. II. Lib. III. Cap. 10.* Faſt gleiches Bedencken hat man auch mitten im Sommer, und ſonderlich in denen Hunds-Tagen, anzuſtellen, da die Hitze manchmahl ſo exceſſiv und arg iſt, daß der menſchliche Leib davon zerſchmeltzen möchte, und gantz Krafft-loß wird. Zu dieſer Zeit ſchlagen die Bäder dem menſchlichen Leibe mehr zu Schaden, als Nutzen und Geſundheit, aus. Aeſtate vero media, cum jam ardor viget et calor ad extrema propenſius fertur: balnei uſus reliquum, quod eſt caloris, diſſipat, ac internas ita facultates debiliores efficit. ACTVARIVS *l. c.* Wenn aber in manchen Jahren die Hunds-Tage ſo heiß ſeyn, daß man in den Stuben, wegen der nicht kühlen, ſondern rauhen Lüfftlein, eteſiarum, einheitzen muß, ſo kan die Hitze dem Bade nicht hinderlich ſeyn; beſonders, wenn man das Bad nicht warm, ſondern kühle brauchet, wie bey hitziger Witterung auch recommendiret wird. Denn hierdurch hält man vielmehr die allzugroſſe Zerſtreuung der Kräffte, ſo auf ſtarcke Wärme und Erhitzung folget, zurück, und kan ſich des Bades auch mitten in kalten Hunds-Tagen mit Nutzen bedienen.

Es ist demnach, das Wolckensteiner Bad zu gebrauchen, der Frühling und Herbst die allerbequemste Zeit, weil alsdenn die Lufft mit einer temperirten Wärme vermischet ist. Es gehet aber solche vom Martio an biß in Julium, und wiederum vom Augusto biß zu dem October; wiewohl andere Bade-Medici, als wie Gobelivs, den Termin der Bade-Zeit biß in November hinausstellen. Gleichwie sich aber die Witterung offtmahls mit zeitlicher Wärme, oder Kälte, einstellet, so ist auch mit dem Baden selbst entweder eher, oder spather, zu beschliessen.

Wenn wir die Zeit des Tages zum Baden benennen sollen, so halten wir die Früh- und Vesper-Stunden vor die allerbesten und bequemsten, wenn nehmlich der Leib ausgeleeret, und der Magen von Speise und Tranck wiederum befreyet ist. Ja, man kan die gewöhnliche Mittags-Mahlzeit eher eine und andere Stunde zeitiger halten, damit man darauf, zwischen der Mahlzeit und dem Nachmittags- oder Vesper-Baden, zu Verdauung der Speisen, etwas mehr Zeit gewinnen möge. Z. E. es können die Stunden des Bades früh Morgens um 5. oder 6. Uhr angesetzet werden, und die Mahlzeit kan zwischen 11. und 12. Uhr geschehen, damit das Bad Nachmittags um 3. oder besser um 4. Uhr, repetiret werden kan. Die eingerissene Gewohnheit, daß man in manchen Bädern Nachmittags um 2. Uhr wiederum ins Bad eilet, da vorhero kaum um 1. Uhr abgespeiset worden, ist billig zu verwerffen. Man eilet, warum, daß man mit dem feuern fertig wird. Erstlich wäre es noch zu untersuchen, ob man, zur Erhitzung des Bades, so viel Holtz brauchet: vors andere, so sollten Badende Nachmittags, über eine, oder anderthalbe Stunde, nicht im Bade sitzen bleiben, und so würde dennoch der andere,

oder

oder Nachmittags-periodus gegen 5. Uhr absolviret. Wie viel Stunden aber ein jeder, nach seiner Natur und Kranckheit, des Tages über zu baden nöthig hat, solches muß er aus den Umständen seines Leibes abnehmen, ob er starck, oder schwach, und das Bad lang oder kurtz, vertragen kan. Denn eigentlich ist darinnen keine gewisse Zeit zu benennen, sondern es muß ein jeder seine eigne Kräffte zu schätzen wissen, oder sich von einem Medico, nach den Zufällen, darinnen er sich befindet, unterrichten lassen. Wer aber Zeit hat, und es nicht achtet, ob er etliche Tage länger bleibet, der thut besser, daß er nur Vormittags badet, und also, nach Beschaffenheit seiner Umstände und Kranckheit, 20. biß 30. Bäder abwartet. Dahingegen derjenige, so starcker Complexion ist, und nicht viel Unkosten aufzuwenden hat, vormittags 2. Stunden, und wenn es die Zufälle der Kranckheit leiden, auch Nachmittags, oder gegen Abend nach 4. Uhr, eine Stunde baden, und also 18. Tage biß 3. Wochen continuiren kan. Frid. Hoffmann bestimmet zwar das Sitzen, in dem temperirten Wiesen- und Wolckensteiner Bade, womit er auch zugleich vom letztern ein herrliches Zeugniß, wegen des Nutzens und Vortrefflichkeit, ableget, etliche Stunden lang, indem es, wie er spricht, ein von Natur wohl temperirtes Bad wäre; denn er schreibet *Med. Rat. Syst. T. III. p. 587.* also: In balneis nativis temperatis, ut sunt in Misnia Wolckensteinenses et Wisenbadenses, per aliquot sæpe horas desidendum est, præsertim, si morbus est gravis et contumax, ex vitio nervosarum partium spasmo constrictarum, si mens ex hypochondriorum, vel uteri vitio laborat, si contracturæ adsunt partium, ex nimia rigiditate ligamentorum et nervorum. Das ist: In den natürlich temperirten Bädern, dergleichen

chen in Meisen das Wolckensteiner und Wiesen-Bad seyn, muß man öffters etliche Stunden lang sitzen bleiben, zumahl, wenn es eine schwere und wiederspänstige Kranckheit ist, wo die nervösen Theile vom Krampf viel leiden und gestremmet seyn; oder, wo eine Person, wegen eines hypochondrischen Ubels, der Gedancken nicht mächtig ist; ferner in Contracturen, und wo sich die Nerven und Flechßen allzustarr und steif verhalten.

Wer das Bad zum erstenmahl zu gebrauchen anfängt, dem rathen wir, daß er damit fein allmählig verfahre, und erstlich etwan eine Stunde, hernach aber, nachdem er siehet, daß er es besser darinnen dauren kan, auf 2. 3. biß 4. Stunden lang continuire. Sonderlich ist das lange Baden, im Wolckensteiner und andern temperirten Bädern, denenjenigen, welche sich darinnen aufgebadet haben, nöthig, damit die vitiosa materia, welche zwischen Fell und Fleisch sitzet, auch aus den subtilsten poris desto besser ausgezogen werden und eher abheilen könne. Es ist vor solche Personen nicht rathsam, daß sie aus dem Bade sich wegbegeben, ehe sie vom Wasser selbst wiederum abgeheilet seyn, weil man observiret, wo dieses geschiehet, und die Leute mit dem ausgefahrnen Frieſel und Gemieser wiederum davon gehen, daß sie sich die peccirende böse Materie wiederum in die Adern zurücke ziehen; welche hernach gemeiniglich auf die præcordia und Brust fället, und daselbst Stechen, Drücken, Husten, Steckflüsse, oder auch wohl die Schwindsucht und Blutauswerffen, verursachet. Alle Unreinigkeit der Haut, und sonderlich die exanthematische Frieſel-Art, wenn sie wiederum in Leib zurück gehet, wird ärger und gefährlicher, als sie zuvor war: und würcket nicht anders, als eine Entzündung des Halses, wenn sie ins Blut repelliret worden; wie wir in *Act. Phyſ. Med. Nat.*

Nat. Curioſ. Vol. VII. p. 140. bemercket haben. Dahero wir dieſe Regel geben: Daß man, bey gegenwärtigen Ausſchlag, nicht allzuſchnell aus dem Bade eilen müſſe. Und, eben dieſer Urſache halber, kan niemand von unſerm Bade eine ſo gar genaue Zeit, wie lange nehmlich mit der Bade-Cur anzuhalten und fortzufahren, vorſchreiben. Nachdem einer befindet, daß es ihm bekömmt, oder er auch von dem ausgefahrnen Frieſel wiederum heil wird: nachdem muß er wohl drey biß vier, oder mehr Wochen, ſich darinnen aufhalten. Ich ſetze aber dieſes voraus, wenn ſich anders ein Ausſchlag findet, und der Leib vorhero zum Bade wohl bereitet worden iſt; indem, bey jenem Umſtand, mancher Bade-Gaſt wohl vergebens auf einen Ausſchlag in der Haut hoffen; bey dieſem aber, das exanthematiſche Weſen immerfort dauren möchte. Siehe oben Cap. IV. p. 62.

Hier iſt nicht zu vergeſſen die ſchöne Anmerckung in D. Zindels **Betrachtung des Hirſchberger warmen Bades**, welche zu Lignitz 1656. herausgekommen iſt, *T. II. p. 25.* und ſehr wohl auf unſer Bad kan appliciret werden: Es irren derowegen, ſchreibet er, alle diejenigen, welche nicht eher aus dem Bade ziehen wollen, und abreiſen, es habe ſich denn ihr Leib gefärbet, und lauffe die Haut mit rothen Flecken an, oder werde mit kleinen Blätterlein, wie Hirß, überſchüttet; und zwar je öffterer ſie auf dieſe Weiſe ausſchlagen, je lieber iſt es ihnen, meinende, die Natur reinige ſich, und treibe durch das Geblüt alle ſcharffe ſchädliche Dünſte, und mit dieſen viel böſe Zufälle ab. Solches Ausſchlagen iſt nicht allemahl des Bades, ſondern hitziger Conſtitution Effect. Wer nun von Natur und Art kalt iſt, müſte ſich gar zu todte baden, ehe daß er ausſchlüge; viele baden ſich geſund, ſchlagen aber niemahls aus.

Wenn nun dieses alles wohl in Acht genommen worden: so hat ein Bade-Gast ausser dem auch nöthig, eine gute Ordnung zu halten, und sonderlich durch Nachtsitzen dem Leibe die gebührende Ruhe, und den Schlaf, nicht zu entziehen. Er muß Mäßigkeit in Speiß und Tranck gebrauchen, und wenn sich auch schon ein guter Appetit findet, dennoch den Magen nicht zu viel mit Speisen, und unnöthiger Verdauung, beschweren. SANCTORIVS hat hierinnen in seiner *Med. stat. Lib. II. aph. 37.* gute Gedancken, da er spricht: Wenn ein Mensch den Tag über 10. Pfund Speise, aber auf dreymahl, zu sich nähme, so würde es ihm nicht so viel schaden, als wenn er nur acht Pfund, und diese auf einmahl, genöße. Und CORNEL. CELSVS schreibet gar artig, man soll des Tages lieber zweymahl, als einmahl essen, und jedesmahl so viel zu sich nehmen, als einem beliebet, wenn es nur NB. verdauet würde. Unter den Speisen selbst hat man einen Unterschied zu machen, und grobe, rohe und unverdauliche Speisen, als hart-gedörrte, geräucherte und gesaltzene Fische, wie auch dergleichen Fleisch, Knack- und Blut-Würste, Speck, Schweinen- und Pöckel-Fleisch, Hering, Stockfisch; ingleichen unverdauliche Zugemüsse, Sauerkraut, Erbiß, Bohnen und solcher Art Früchte ꝛc. zu vermeiden; oder, wo ja die delicate Sehnsucht einen allzusehr dazu anreitzen sollte, nur gar wenig davon zu genüssen. Hingegen sind vor Bade-Gäste solche Speisen dienlich, welche leicht zu verdauen seyn, und dem Blute einen guten chylum geben. Dergleichen seyn jung Rind- Hammel- Schöpsen- Lamm- und Kalbfleisch, Rehe, Hasen, Hirsch und Vögel, Wildpret, Eyer, Hühner und gute Fische, Schmerlen, Forellen, Aschen, Grundeln, Elritzen, Lachskuntzen, Barben, Hechte, Kaul- und andere Persche, Krebse und so ferner. Von

Sup-

Suppen, Waſſer- Fleiſch- Hühner- Eyer- Bier- Mandel- und Habergrütz-Suppen. Von Zugemüſſen und Müſern, Mandel- Haber- Reiß- Gerſten- Schwaden- Pflaumen- Aepffel- und Kirſch-Müſer, auch gut getreugt Obſt; mit kurtzen Worten: eine dünne Diät in Eſſen und Trincken, iſt beſſer als eine ſtarcke und ſchwer zu verdauende Speiſe. O miſerabiles, ſagt SENECA, quorum palatum, niſi ad pretioſos cibos, non excitatur.

Was ein Bade-Gaſt in Anſehung der Bewegung zu mercken hat, iſt dieſes: Es mag die Bewegung im Spatzirengehen, oder in andern gelinden Leibes-Ubungen beſtehen, ſo ſoll ſie nicht biß zur Ermattung des Leibes geſchehen, oder defatigirend ſeyn: ſondern alle und jede Bewegung muß in Bädern mit guter Mäßigkeit und Behutſamkeit vorgenommen werden. Es iſt auch beſſer, den Leib vor, als nach dem Bade, zu üben. Wenn man ſich, ſonderlich vor dem Nachmittags-Bade, zu einem gelinden Schweiß exerciret, und ſo hierauf in das Bad gehet, ſo ziehet daſſelbige alles in der Haut ſtockende perſpirable Weſen und Mattigkeit aus; ſtärcket hinwiederum die Glieder, und erleichtert den Leib über die Maßen; wenn nur die rechte temperatur wegen der Wärme getroffen und unterhalten wird. GALENVS giebet dieſe Würckung *Lib. XI. de Morb. curand.* alſo an: Quod in præcordiis relaxantia præſidia faciunt, id balneum in toto efficit corpore. Et cum, corpore jam mediocriter tranſpirante, adhibetur, non exiguum adfert commodum, omnia ex eo tum fuliginoſa excrementa, tum fumida educens. Die alten Römer pflegten vorhero, ehe ſie ins Bad giengen, ſich in ihren Gymnaſiis oder Sphæriſteriis zu exerciren, und allerhand Bewegungen zu machen; daher ſchreibet MARTIALIS *Lib. XIV. Epigrammat.*

Redde pilam: sonat aes thermarum. ludere pergis?
Virgine vis sola lotus abire domum.

Ingleichen der mäßige HORATIVS *Lib. I. Serm. Satyr. 6.*

Ast ubi me fessum sol acrior ire lavatum
Admonuit, fugio rabiosi tempora signi,
Pransus non avide.

Und wiewohl die Römer, wie wir aus dem ÆLIO LAMPRIDIO, SENECA *Epist. 86.* STATIO *l. c.* und des PLINII JVNIORIS *Epistolis* lesen, die Bäder, gestationes und sessus mehr zum Vergnügen, zur Lust und Wollust gebrauchten: so kamen sie doch auch durch die vorhero angestellten mouvements ihren Leibern und ihrer Gesundheit zu statten.

Endlich so soll auch ein Bade-Gast, bey der Bade-Zeit und unter der Cur, sich im Gemüthe gelassen und ruhig bezeugen, die Grillen und melancholischen Gedancken mit Gesprächen und andern vergönnten Erlustirungen vertreiben, Sorgen und Traurigkeit, welche der Gesundheit viel schaden, und den Menschen vor der Zeit zum Tode bringen, zu Hause lassen; dargegen aber sich der Fröhlichkeit ergeben, und eines vergnügten Gemüths seyn; welches zur Gesundheit und langen Leben führet. Non credibile, quam cito patiens pristinam possit recuperare sanitatem, si animo tranquillo morbi exitum expectet; sagt ETTMVLLER *de Baln.* Also schreibet Madame de ZIEGLER an ihre gute Freundin, als sie ins Bad verreiset war:

Du weist, wie sehr ich dich vor allen andern liebe,
Dein Scheiden würckt bey mir recht würcklichen Verdruß;
Jedoch, was mach ich dir dein Bade-Wasser trübe,
Das, wenn es helffen soll, gantz helle fliessen muß.
Die Grillen müssen sich nicht mit in Bäder mischen,
Der Geist soll aufgereimt und ohne Sorge seyn,
Drum will ich, deinen Sinn zugleich mit anzufrischen,
Von Klagen weiter nichts, dir, liebste Freundin, streun.

Sectio

Sectio III.

Ob dieses mineralische Bad kalt, oder heiß, auch sowohl im Anfange des Einsitzens, als im Ausgange, gleich oder anders will gebadet seyn? solches ist eine Frage, die wir vorjetzo zu untersuchen vor uns nehmen. Es antworten aber hierauf die besten Bade-Medici also: Wenn irgend etwas bey diesem Bade zu erinnern nöthig fället, so ist es gewißlich und in Wahrheit dieses, worinnen auch, weil die alten Autores nichts sonderliches davon geschrieben haben, die meisten Bade-Gäste nicht wenig zu fehlen pflegen. Denn es hat sich befunden, wenn die Badenden hierinnen geirret, daß offtmahls die gantze Cur damit verderbet worden, und sie in Meinung gerathen seyn, daß ihnen vielleicht dieses Bad gar nicht dienlich, oder daß sie sich grössern Schaden und Beschwerung damit zuziehen könnten. Manche stehen in den Gedancken, wenn sie nicht so heiß, als sie es nur erleiden mögen, baden, so könne das Wasser bey ihnen nicht anschlagen, eindringen und den Cörper alteriren: sie matten sich dahero so lange ab, biß sie in Ohnmacht fallen und hinziehen, daß man sie wohl gar in Bädern und Wannen abkühlen, reiben, mit Gewalt herausnehmen, hin und herziehen, schleppen und anstreichen muß. Solche Leute verursachen sich dadurch muthwillig eine Entkräfftung, und erwecken ein solches Zittern ihres Leibes und Schwachheit der Glieder, daß sie fast weder Hände noch Füsse stille halten können. Uber dieses treiben sie hierdurch die bößartige Materie und Unreinigkeit, welche zwischen der Haut und Fleisch sitzet, und von der Natur aus denen zärtesten und kleinsten poris ziemlich ausgeworffen worden ist, vielmahls wieder zurück: denn keiner, der da heiß badet, badet sich auf, sondern, der so

kühle

kühle badet; welches phænomenon bey allen Bädern observiret wird: und je kühler einer badet, je eher er sich darinnen auf- und abbadet. Wenn aber die schädliche Materie zurück und wieder in Leib gejaget wird, so fällt sie, wie wir in vorhergehenden gehöret, entweder auf die Brust, oder tritt ins Haupt, und die Patienten bekommen sehr schwere Zufälle zur Belohnung. Ja, es machet das übrige heiß baden den gantzen Cörper so entkräfftet, matt und schwach, daß er immer über seine eigne Füsse fallen möchte; es benimmt ihm allen Appetit zum Essen, erwecket einen unordentlichen Durst, verderbet den Schlaf und verursachet, daß ein solcher Patient die Zufälle in etlichen Tagen nicht wieder überwinden kan, wenn er auch gleich starcker Natur ist; geschweige denn, wer sich schon vorhin in einer schwachen Haut befindet. Dahingegen derjenige, welcher sich des Bades lauchlicht, in leidlicher und erträglicher Wärme bedienet, immerfort einen guten Appetit zum Essen und Trincken behält, des Nachts wohl ruhen kan, und an seinen Leibes-Kräfften täglich zunimmt, sich darneben leicht auf- und ausbadet, und von keinem gefährlichen Zufall beschweret wird. Ein jeder Bade-Gast darf uns kühnlich glauben, wofern er sich auf des Bades Gebrauch matt, Krafft-loß, träge und hinlege befindet, und ihm Ohnmachten, Hertz-Klopffen und Zittern zuhangen, oder er ein starckes Tremuliren und Schwachheit der Glieder empfindet, die Lust zu Essen verliehret ꝛc. daß er der Sache zu viel gethan, und zu heiß gebadet hat; dahingegen denen, die solches vermeiden, keines dergleichen begegnet, sondern sich vielmehr im Widerspiel befinden. Solches hat schon Celsvs eingesehen, dahero er von Bädern also schreibet: Atque hic quoque habenda virium ratio est: neque committendum, ut per æstum ani-

anima deficiat; ſed maturius is auferendus, curioſeque veſtimentis involvendus eſt, ut ne ad eum frigus adſpiret. *Lib. II. de Medicin. Cap. 17.*

Damit man aber auch den rechten Grad und Maaß hierinnen treffen möge, ſo iſt zu wiſſen, daß dieſes Bad, welches an ſich ſelbſt von Natur nicht ſo gar übrig heiß, ſondern wohl temperiret aufqvillet, und in dem natürlichen Grad ſo warm iſt, als etwan eine Henne ihre Eyer warm brühet, dergleichen auch das Wieſen- und Hirſchberger Bad ſeyn, daß dieſes Bad, ſchreibe ich, auch nicht viel, über ſolchen Grad, gebadet ſeyn will. Es hat alſo die gütige Natur hiermit gleichſam die Bade-Gäſte treulich für groſſe Erhitzung gewarnet, und den rechten Grad der Wärme lehren und anzeigen wollen, daß es nicht viel heiſſer, als es qvillet, gut und nützlich ſey. Es ſoll alſo ein jeder anfangs, wenn er ſich in dieſem und andern Bädern, wo Wannen gebrauchet werden, in die Wanne ſetzet, dem rechten Gebrauch nach, nicht viel wärmer und heiſſer baden, als das Waſſer von Natur in dem Brunnen zu fühlen iſt; und ſoll nur bloß dahin ſehen, daß er nicht darinnen friehret, oder Froſt leidet. Denn, woferne es mit der Wärme des Bades biß zum Schweiß und zur Bangigkeit kömmt, ſo iſt es ſchon zu heiß, und bringet vor beſchriebenen Schaden und Mattigkeit; beſonders wenn ſich einer darinnen über die Zeit verweilet. Jedoch wird der Gebrauch und dieſe Gewohnheit gehalten, daß das Bad gegen die Zeit, da man daraus gehen will, um ein weniges wärmer, als es im Anfange beym Einſitzen geweſen, in der Wannen gemacht wird: und dieſes geſchiehet nicht ſowohl darum, daß es dem Leibe zuträglicher würde, immaſſen man ſich auch noch mit dieſem wenigen, wenn man ſich darinnen etwas lange aufhält, verderben und zuviel thun könnte,

als bloß darum, daß das Bade-Logement etwas, und ein wenig schauriger und wärmer, zum Ausgehen werde. Insonderheit ist dieses zu observiren nöthig, wenn kühles Wetter vorhanden, damit sich der Badende, im währenden Abtreugen und Anziehen, da die Schweißlöcher nach dem Bade ohne dem ziemlich offen stehen, nicht so leichte, oder allzusehr erkälten, und hierdurch die gute Würckung des Bades umschlagen möge.

Das VII. Capitel,

Von einigen nothwendigen Regeln, die bey der Bade-Cur sorgfältig beobachtet werden müssen.

I.

Die erste Regel ist folgende: Daß das Bad zum Baden, nach göttlicher Anruffung zum Gedeyhen, ja nicht zu warm gemacht werden soll, sondern nur wohl laulicht, wie es GOtt und die Natur selber in der Qvellen anweiset, daß man darinnen für Friehren dauren kan, und einem nicht der Schweiß im Angesicht ausbricht. Denn wo eine einzige Wanne zu warm gebadet wird, da kommen stracks die Früchte des Heißbadens heraus. Und so einem im Baden, es sey im Eingange, Mittel oder Ausgange des Badens, der Schweiß im Angesicht, oder sonst am Leibe ausbricht, und um das Hertze etwas bange oder ängstlich wird, badet man schon, und gewiß, zu heiß, und thut seiner Natur und Leibes-Kräfften zu viel. In einer kurtzen Summa: es will nicht wärmer, wie schon gedacht, gemacht seyn, als es den Grad der Wärme selbst in seinen Qvell

und

und Ursprung, sonderlich frühmorgens, bey Aufgang der Sonne, oder aber in Mitternacht, da es am wärmsten, anweiset; da man es auch zur Noth ungewärmet baden und vor Friehren wohl dauren könnte, wenn es allezeit bey gleichen Grad der Wärme vor sich bliebe, und selbige nicht selber, sowohl in der Qvellen und Ursprung verwechselte, als auch in denen Wannen und Baden allmählig erkühlte und veränderte. Und wenn nur diese Haupt-Regel wohl in Acht genommen wird, so kan in denen andern, und nachgehenden, desto weniger geirret und verstossen werden. Wo aber dieses versehen wird, so heißt es: Auf ein ungeschicktes Vornehmen folgen viel Irrthümer: und wer im Anfange fehlet, der kan nicht leicht den erwünschten Zweck erlangen.

II.

Vor das andere ist denen Bade-Gästen zu wissen nöthig, daß, beym Anfang der Bade-Cur, das Bad alle Leibes-Beschwerungen, so ein Patient oder Bade-Gast an sich hat, absonderlich, wo er mit dem Podagra, Stein, reisenden Gicht, Scorbut und dergleichen, behafftet, oder was es auch sonst sey, das bey ihm in seinem Cörper verborgen lieget, gleichsam aufwecket, als zu einem Kampf provociret und rege macht. Daran aber der Bade-Gast, oder Patient, sich nicht kehren, oder vom Bade abschrecken lassen soll, dasselbe entweder auszusetzen, oder gar zu unterlassen: sondern er soll vielmehr dadurch Ursach und Anlaß nehmen, mit demselben desto getroster fortzufahren. Denn das Bad, wie gedacht, suchet seinen Feind auf, wo derselbe ist und stecket, es verfolget und jaget denselben hernach extrahendo et expellendo aus; insonderheit, wenn sich an denen preßhafften Gliedern rothe, gelbe, blaue und schwärtzlichte Flecken mit Jücken, Grimmen und ausfahrenden Gemieser,

pur-

purpura und Frieſel äuſern, daraus, nach der Oeffnung, eine ſcharffe, ſaltzige, beiſende, zähe, glebrichte und gleichſam gelatinöſe Feuchtigkeit ausrinnet; welches Ausſchlagen, Gemieſer und Frieſel, wenn die Schärffe ausgeſchicket, in 5. oder 6. Tagen ſo abheilet, daß man nicht weiß, wo ſie hingekommen iſt. Die Haut, ſo vorhero gantz rauh und wie ein Reibeiſen ſcharf geweſen, wird gantz ſchlecht, glatt, rein, zart, ſubtil und ſauber, daß ſie faſt gläntzet. Es bringet das Bad dem gantzen Leibe gute Hülffe und Beſſerung, erleichtert die damit zuvor beſchwerten Glieder, machet ſie gefüge und zur Bewegung bequem. Denn wenn die Urſache der Kranckheit weggenommen und abgeſchnitten worden, ſo läſſet auch die Würckung, oder das Ubel ſelbſt, nach.

III.

Die dritte Regel beſtehet darinnen: Daß man in denen Wannen, wenn man badet, nicht um den obern Theil herum halb bloß, nackend und trocken, auſſer dem Waſſer; ſondern mit dem gantzen vollen Leibe ſich biß an, oder unter den Halß, ins Waſſer ſetze, und ſo viel immer möglich, ſtille haltend und ſitzen bleibe, und ſich nicht öffters auf- und herausbledere, auch nicht, wie etliche unartiger Weiſe thun, bald heiß, bald wieder kalt Waſſer in die Wannen plantzſche und lauffen laſſe. Denn je ruhiger man mit dem Waſſer bedecket ſitzet, oder lieget, je beſſer das Waſſer den Cörper anfüllen, u. die böſen Feuchtigkeiten gleichſam ausſaugen und ausführen kan. So man aber dieſes nicht thut, ſondern den Leib oben herum, ja auch den Kopf ſelbſt, ohne Einnetzung, trocken läſſet, ſo ziehet ſich alles in die Höhe nach den trocken gelaſſenen Oertern zu, und verhält ſich in denſelben die böſe Feuchtigkeit; es bleibet die Beſchwerung einerley und wird nicht beſſer. Dannenhero auch ſelbſt der Kopf

zu-

zuweilen anzufeuchten ist, damit die auftretenden Dünste zugleich mit ausrauchen können, und nicht einen heftigen Schmertz und Anfüllung mit Dünsten erwecken; worauf hernach, bey verstopfften poris, oder Schweißlöchern, die Flüsse häuffig herunter fallen, und allerhand Beschwerungen zu machen pflegen. Und wie soll oder kan auch die würcksame Krafft des Bades denen Oertern, oder Gliedern des Leibes, mitgetheilet werden und erfolgen, wo ihnen die cörperliche Berührung des Wassers entzogen, oder gar nicht mitgetheilet wird.

NB. Was bey dieser Hauptmannischen Regel von dem Einnetzen des Hauptes zu halten, und daß es mit Behutsamkeit geschehen müsse, solches haben wir oben Cap. VI. Sect. I. erinnert.

IV.

Dahero auch ferner sehr wohl in Acht zu nehmen, wenn dergleichen bey einem aus Versehen, oder Unwissenheit geschiehet, daß die Flüsse so starck und häuffig vom Kopffe auf die Brust und Glieder fallen, ein starckes Reuspern, Auswerffen, Husten und dürre trockne Heischerkeit verursachen, daß man alsdenn darwider ein sehr gutes und heilsames Mittel an dem Badequell-Wasser habe: wenn man nehmlich mit demselben den Halß und Mund zum öfftern, es geschehe bey Tage oder Nacht, wohl ausgurgelt. Denn es verwehret und verzehret die scharffen, saltzigen und fallenden Flüsse gäntzlich. Und wer diese schädliche und den Leib beschwerende Materie mit Augen sehen will, der kan das Bade-Wasser, damit er sich früh und Abends gegurgelt, aus dem Munde in ein Glaß spucken und es setzen lassen, so wird er, kaum ohne Verwunderung, ansehen können, was vor eine scorbutische, schleimig-faule Feuchtigkeit, zähe Materie und tartarische saburra das Bade-Wasser aus dem Halse,

Zunge und Munde abgelöset und ausgeführet hat; welches ein ander gemein Wasser bey weiten nicht prästiret. Aus welchem sonst verhaltenen Unwesen gar leicht eine arge Mundfäule, böser Halß, Geschwür und dergleichen entstehen. Denn es ist allezeit besser, in der Zeit zu Hülffe kommen, als nachhero erst, wenn das Ubel schon da ist, ein Mittel zu suchen.

Dieser unreine, scorbutische und tartarische Schleim fället von dem Kopffe herab, verstopffet die Nasenlöcher, daß einer nicht wohl durch selbige Lufft schöpffen und räuspern kan. Er sammlet und hänget sich überall im Halse, und sonderlich um das Zäpflein, an, und macht die Zunge am Gaum kleben. Wenn nun einer, wegen Verstopffung der Nasen, durch den Mund Athem holet, so trocknet ihm derselbige aus, wird dürre und überziehet sich mit einer eschara: unter welcher hernach das scharffe Saltz einfrisset, böse Hälse und Schäden verursachet, die in eine Fäulniß gehen, einen bösen Geschmack im Halse, Mundfäule und Gestanck des Athems, oder üblen Geruch aus dem Halse, nach sich ziehen; wodurch hernach alle Speise und Tranck, gleichsam als mit einem bösen Ferment, verunreiniget, und andere Theile, nehmlich der Schlung, Magen und alle Eingeweide damit angefüllet werden; wovon allein eine Cacherie, Scorbut und dergleichen, biß zu einem elenden Ausgang gezeuget werden. Dem aber allen mit dem Gurgeln des Bade-Wassers eine geraume Zeit vorgebauet wird. Aus dieser Ausführung und Reinigung der so schädlichen Materien, durch das Bade-Wasser, mit dem bloßen Gurgeln, ist auch leicht abzunehmen, um wie viel der Gesundheit noch besser gerathen würde, wenn von dem Bade-Wasser und Bade-Bier, so daraus gebrauet wird, jezuweilen Suppen genossen, und vom Wasser Clystire innerhalb

halb des Leibes gebrauchet werden. Es ist ja nicht kostbar, daß man auch so gar das Bade-Wasser, bedürffenden Falls, zum Gurgeln und Clystiren, wie andere Sauer-Brunnen, in Flaschen holen lassen, und sich nechst göttlicher Hülffe, vor gefährlichen Steck- und Schlagflüssen verwahren kan. Was man also mit wenigen, und darzu parat liegenden Hülffs-Mitteln, ohne grosse Unkosten ausrichten kan: das ist ja besser, als worauf man erstlich Mühe, Zeit und Geld wenden muß.

V.

Diejenigen, so Krätze, Schäden und ausgeschlagenes Wesen ins Bad bringen, selbiges abzuheilen, sollen mercken, daß, wenn sie zu baden anfangen, erstlich noch wohl hefftiger darzu ausschlagen und ausfahren, biß alles, was von Unreinigkeiten, zwischen Fell und Fleisch sitzet, herausgehet, rein und sauber abheilet; welches etwan in der dritten, vierdten oder fünfften Woche geschiehet. Es wäre denn, daß es gar eine böse Frantzosen-Krätze, oder eine Art von einem Aussatz wäre, da es mit dem Bad allein, und ohne andere darzu dienliche Mittel, nicht kan geheilet werden.

Not. Man wird nicht leicht einen mineralischen Brunnen finden, welcher in der Venus-Seuche zur Cur gerühmet wird: und dennoch berichtet PASCHALIS CARYOPHYLLVS *Diss. II. de Therm. Herculanis p. 96.* daß nicht weit von Herculis-Bade ein Wasser gefunden werde, welches in der Cur der luis venereæ sehr berühmt ist und von den Soldaten sehr besucht wird; wovon es auch der Frantzosen Brunn, luis venereæ fons, genennet würde. Der erfahrne Medicus, JOACHIMVS CAMERARIVS, welchen CARYOPHYLLVS zum Vorgänger gehabt, glaubet, es müsse dieses Wasser temperirt warm seyn, und sehr zarte Schwefel-Theilgen, viel Hartz und Salpeter, in sich halten; nach diesen principiis könnten auch andere Brunnen, von gleichem Halt, zur Cur dieses Ubels geschickt seyn.

VI.

Diejenigen, welche von hartausgestandenen Kranckheiten geschwollene Schenckel mit ins Bad bringen, oder gar einen Anfang zur Wassersucht haben, werden anfangs spühren, daß die oedemata noch härter werden, anlauffen und schwellen; ferner, daß sie, wenn das Bad in die Würckung kömmt, aufs neue aufgezogen und so eröffnet werden, daß das Wasser häuffig heraussickert. Wenn sie aber in der Ordnung zu baden fortfahren, werden sie endlich gewahr werden, daß die eröffneten Oerter wiederum zuheilen. Denn der Zufluß folget auf den Ausfluß; oder, wo die Natur eine Oeffnung oder Ausgang findet, da treibet sie das andere hin, wie solches auch bey denen fonticulis geschiehet.

VII.

Die siebende Regel lautet also: Wenn Leute mit Krätze, Geschwulst, Ausschlagen und Ausfahren im Bade befallen würden, so sollen selbige mit Baden nicht aufhören, oder aus dem Bade wegeilen, sie wären denn völlig, beständig, das ist, gantz und gar abgeheilet; widrigen Falls bekommen sie nicht nur die Beschwerung aufs neue, sondern auch so arg, als sie solche kaum vorhero gehabt; oder müssen wohl noch darüber grosse Kranckheiten ausstehen. Wie denn alle Recidive an und vor sich selbst viel schlimmer und gefährlicher seyn, als die ersten Anfälle, und daher übler zu überwinden, weil die Kräffte und Natur bey dem erstenmahl schon geschwächet und verlohren worden.

VIII.

Einen Anlaß der Verzögerung in der Cur giebt bey denen Anwesenden hohen und niedrigen Bade-Gästen, wenn sie bereits einen guten Anfang im Baden gemacht, oder eine Zeitlang fortgefahren, und nunmehro an ihren

Be-

Beschwerungen sich besser, frischer und an Gliedern thätiger befinden, daß sie alsdenn gemeiniglich, ihre Kräffte zu probiren, im Gebürge herum wandern, und bald hier, bald dorthin reisen, Städte, Bergwercke, oder was sonst in der Nähe herum zu besehen ist, besuchen, zu bekannten Leuten zu Gaste fahren, und also das Bad aussetzen, versäumen, und wenn es in der besten Würckung ist, die würckliche Besserung verhindern. Wie kan es anders kommen, als daß so denn die bereits in anfangender Besserung versirende Natur, wegen der unordentlichen Diät mit Speisen und Getränck, überhäufft, und das vorher sich neigende Ubel sitzen bleiben, oder das exanthema wohl gar wiederum zurück schlagen muß. Und wer will hernach, wenn dieses geschiehet, die Schuld, daß keine erwünschte Würckung folget, dem Bade beymessen? da dergleichen begangene Excesse Ursach gewesen seyn. Es geschiehet alsdenn GOtt und der Natur zu viel: denn das Bad würde das seine gewiß beygetragen haben, wenn es recht abgewartet und nicht verabsäumet worden wäre. Es nehme dahero ein jeder die Gelegenheit wohl in acht, wenn er zu erwünschter Besserung gelangen will.

IX.

Es ist auch währender Bade-Cur zu mercken, daß man die Woche über wenigstens ein biß zweymahl das Haupt mit dem Bade waschen soll. Denn da man nicht stets mit dem Haupte, wie mit dem Leibe, im Bade genetzet oder angefeuchtet sitzen kan, und doch das Haupt der kühlen Lufft exponiret ist, so fehlet es nicht viel, daß die innerliche Leibes Wärme, und äusserliche Bade-Hitze viel Dünste aus dem Leibe in die Höhe und in Kopf treiben, und denselben so anfüllen, daß sie, wenn zumahl die Lufft- oder Schweißlöcher des Hauptes mit Unreinigkeit, oder Schuppen verstopffet seyn, wiederum, im

alten stilo zu reden, herunter fallen. Wenn aber die pori durch das Waschen eröffnet, und zum Ausdünsten bequehm gemacht werden, so können sie auch oben am Haupte ausdünsten und ausdämpffen. In welchen Gängen etwas durchdünstet, oder durchgehet, darinnen fehlet es nicht, daß sich nicht etwas anhängen und anlegen sollte, wodurch hernach der Durchgang verhindert wird; wie man an Canälen, Wasser-Röhren und Schorsteinen siehet, welche man je zu weilen ab- und auszufegen hat.

Not. Es ist allerdings erlaubt und nützlich, die Woche ein und andermahl den Kopf zu waschen und zu reinigen, daß die pori eröffnet und zur Ausdünstung geschickter werden. Das Kopfwaschen hat aber nicht so viel Gefahr als ein stillicidium des Hauptes, wofür wir mit Behutsamkeit oben Cap. VI. Sect. I. gewarnet haben. Denn woferne das Baden des Kopffes allzuschädlich wäre, so könnte es auch nicht einmahl vor die Unreinigkeit, so Cap. V. §. I. II. &c. angeführet worden, gebrauchet werden. Ein anders ist es, den Kopf waschen, ein anders, den Kopf täglich im Bade einnetzen; und endlich ein anders, ein Tropf-Bad des Hauptes zu gebrauchen.

X.

Zu grossen Nutzen und Bestätigung der im Bade erlangten Gesundheit, gereichet es, wenn sich einer nach dem Bade in der Diät, ob er gleich guten Appetit erlanget hat, mäsiget, und sich nicht mit dem, was ihm wohl schmecket, es sey Essen oder Trincken, überfüllet, auch zuweilen wöchentlich, oder binnen 14. Tagen, einmahl zu Hause badet, und fein gelinde schwitzet, daß es die Kräffte ertragen, und die Feuchtigkeiten sich nicht allzubald wieder anhäuffen können. Dieses ist um so vielmehr nöthig, weil man das Schwitzen im warmen Bade nicht eben abwarten soll: immassen das Bad ohnedem für sich die Feuchtigkeiten ausziehet und vermindert. Wo hingegen

gegen dieses observandum unterbleibet, und die Schweißlöcher, durch eine böse kühle Lufft, verstopffet werden, da pfleget sich desto eher eine scharffe, saltzige Feuchtigkeit, wenn zumahl einer die Natur darzu hat, im Cörper zu sammlen, welche nachmahls das alte Ubel, oder die vorigen Zufälle, wieder erwecket. Denn das Bad kan die Beschaffenheit der Eingeweide und ihren tonum nicht anders machen, als sie sind: *) es bleibet bey dem alten Sprüchwort: Die Natur lässet sich nicht ändern.

*) Dergleichen schreibet auch der berühmte BERGERVS Tr. vom Carls-Bad, p. 257. Dieses wird niemand, der vernünfftig ist, prätendiren können, daß das Carls-Bad die gantz verderbten Naturen wieder zu rechte bringen, alte Leute jung machen, oder sterbliche Menschen vom Tode erretten solle.

Man sollte aber nicht meinen, was für ein scharf und schädliches Saltz und Feuchtigkeit nur durch die unempfindliche Ausdünstung, geschweige denn durch einen offenbahren Schweiß aus dem Cörper exhaliren und durchgehen kan. *) Denn der Schweiß ist eine saltzige, flüchtige, fette und saure Feuchtigkeit, und daher zertheilend und eindringend, daß er die Unreinigkeiten, welche sich im Leibe verdicken, und zusammen sammeln, verdünnen und vertheilen kan.

Wenn aber diese in den Cörpern zurücke bleiben und verhalten werden, gehen sie gar leicht in eine Verderbniß, und würcken durch die Fäulniß grosse Kranckheiten und Schmertzen, oder erwecken selbst den Tod. Dahero auch gesunder Menschen Schweiß öffters nicht wohlriechend und stinckend ist, geschweige der Krancken, so gemeiniglich von einem herben, scharf-sauren und widrigen Geruch ist.

*) Merckwürdig ist hierbey der Aphorismus Sanctorianus *Med. stat. Sect. I. §. 4* Die unempfindliche Transpiration pfleget allein alle empfindliche Ausdünstungen, zusammen

genommen, zu übertreffen. Noch merckwürdiger ist der Aphorismus 59. Sect. I. In einer Nacht werden von einem Menschen ohngefehr 16. Unzen Urin, vier Unzen excrementa durch den Stuhlgang, und 40. oder mehr Unzen Feuchtigkeit, durch die verborgene Transpiration, ausgeleeret. Am allermerckwürdigsten aber ist der, auf diesen, gleichfolgende Aphorismus: Bey denen meisten wird in einem Tage so viel durch die unempfindliche Transpiration ausgeleeret, als kaum in 15. Tagen durch den Stuhlgang abgehet. Eine neue Untersuchung der Transpiration, und ein besonders Experiment davon, in was für Proportion sie bey den Theilen des Leibes gefunden worden, ist zu lesen in Thümmigs **Versuch in der Natur**, P. I. p. 71. seq. Siehe auch Jacob Keil *Medicin. stat. Britann. Londin 1718. edit.*

Wenn eine Sache oder ein Cörper in Verderbniß gehen will, so wird seine erste Feuchtigkeit in sich selbst sauer, dergleichen man, wie Helmontius gar wohl ausgeführet, an allen Fleisch-Speisen wahrnimmt; wenn sie alt oder verlegen seyn, so pflegen die abgekochten Suppen bald zu säuren. Auf obige Weise aber kan, nach einem und dem andern erweckten Schweiß, nach dem Baden, vielen Kranckheiten und Beschwerungen vorgebauet und abgeholffen, auch die erlangte Gesundheit beständiger erhalten werden. Dergleichen nimmt man auch sonderlich in der Cur bey den Fiebern wahr, die am allergewissesten und sichersten durch den Schweiß, und gute medicamenta diaphoretica, curiret werden.

XI.

Es ist auch wegen der Speisen zu erinnern, daß bey Gebrauch des Bades nicht allzuscharf gewürtzte, gesaltzene, oder sehr saure und allzusüsse, noch hart geräucherte Speisen, sollen genossen werden: Denn der Magen ist schwach, und von vielen Saltz und Gewürtze wird so wohl die Leber, als das Geblüte erhitzet und ein übriger Durst erwecket. Es ist auch viel Obst und Genäsche

nicht

nicht zuträglich, zumahlen, wenn es nicht recht reif ist; alldieweilen alles solches Zeug nur bey dem Menschen grosse Corruption bringet. Dahero auch das rohe Obst fructus horarii genennet worden, weil es, so zu sagen, wie ausser, als vielmehr im Leibe, in einer Stunde corrumpiren, und nachgehends viel üble Beschwerungen erregen kan.

XII.

Wegen des Getränckes ist nicht zu vergessen, daß es nicht hitzig seyn dürffe, dahero starcker Wein, und noch mehr Brandewein, mit allem Fleiß zu meiden, und als höchst schädliche Dinge anzusehen seyn, weil dadurch alle Eingeweide, Leber, Nieren und Geblüt erhitzet, und ein unnatürlicher Durst erwecket wird. Es saget Cyrillvs *Lib. IV. Apol.* von dem Weine sehr wohl: Vinum quidem ori suavissimum mel est, sed capiti venenosum fel. Sapit in ore, ardet in ventre, fumat in capite. Varro glaubet gar, das Wort vinum sey von dem Wort vi genennet worden, welches eine Gewalt bedeutet, weil nehmlich der Wein der natürlichen Haußhaltung des Leibes und der Seelen, Schaden zuzufügen pflege. Es stimmet auch mit solchem Galenvs überein, und will ihn nicht loben, wenn er saget: Vina dulcia lædere hepar et splenem. Epar enim oppilare et crassum reddere splenem; insuperque generare calculum in renibus. Ja, obwohl etliche, die gerne Wein trincken, derer Autorum Sprüchwörter vom Weine, nur von dessen Miß- nicht aber vom wahren und rechtmäßigen Gebrauch, verstehen, und den Genuß eines guten und gesunden alten wohl ausgelegenen Weins ausnehmen: (wie es denn auch bey jedem Dinge in Wahrheit heisset:

Usus habet laudem, crimen abusus habet;)

so soll doch der Gebrauch des besten Weins nicht allzuweit abgemessen werden, denn man kan, wie überall, auch des allerbesten zuviel thun:

Balnea, Vina, Venus corrumpunt corpora nostra,
Conservant eadem, Balnea, Vina, Venus:
Das Lieben, Trincken, Baden,
Bringt unsern Leibern Schaden;
Es wehrt auch solchen Schaden,
Das Lieben, Trincken, Baden.

XIII.

Zum Beschluß dieser gegebenen Bade-Regeln fället noch die Frage zu erörtern vor: Ob nehmlich die acidulæ, oder Sauer-Brunnen, mit denen thermis, oder warmen Bädern, weil es beydes mineralische Wasser sind, und die grosse Verwandschafft mit einander haben, auch wohl mit einander und zu gleicher Zeit gebrauchet werden, oder ob sie besser vorhero, oder nach gesetzet werden sollen?

Diese Frage nun aufs kürtzeste und ohne Weitläuftigkeit zu beantworten, kan leichter und besser nicht geschehen, als wenn man auf beyder Wasser ihre Würckung und Vermögen Achtung giebet, worinnen sie bestehen. Die vornehmste Würckung der Sauer-Brunnen ist zwar einem jeden, ohne weitere Erinnerung bekannt, daß sie nehmlich den Leib reinigen, das verstopfte Geäder eröffnen, das verschleimte tartarische Wesen herausziehen, und meistentheils durch den Stuhlgang und Harn ausführen: Dahingegen die Bäder die Unreinigkeit des Leibes, durch ausführendes Gemieser und Ausschlag der schädlichen Feuchtigkeit, die zwischen Fell und Fleisch stecket, wegnimmt und ausziehet. Diese beyderley Würckungen nun, weilen es Bewegungen und Würckungen seyn, die einander gantz zuwider lauffen, da eines hinein, das andere herausziehet, können nicht bey-

de

de zusammen und zugleich gebrauchet werden. *) Der Natur zweyerley, und zwar widerwärtige Dinge und Würckungen, auf einmahl zuzumuthen, fällt ihr zu schwer, sie wird auch hierüber mehr irrig, als mitwürckend gemacht, daß sie nicht weiß, ob sie diesem, oder jenem folgen soll. Dannenhero man am sichersten gehet, wenn man sich beyder Mittel bedienen will, daß man den Sauer-Brunnen vorhero, und das Bad hernach gebrauche, damit zuvor das Gröbste ausgeführet und die Verstopfung eröffnet werde, daß das Bad so viel Unreinigkeit nicht finden, sondern das übrige und subtile desto leichter heben könne; indem allemahl ein gefegter und gebahnter Weg leichter zu gehen ist.

*) Recht so, es kommt auf den Schlag, wie wir in der *Hydrologia minerali medica Sect. II.* vom Carls-Bade sub. Not. i. bemercket haben.

Das VIII. Capitel,
Vom Mißbrauch und Schädligkeit des Bades.

So nützlich und herrlich sich in vielen Maladien und Leibes-Beschwerungen das Wolckensteiner und andere mineralischen Bäder erweisen, so finden sich doch Fälle und Umstände, in welchen sie vielmehr mißbrauchet und zum Schaden angewendet werden. Zum Exempel wollen wir Leute darstellen, welche ein schwaches Haupt haben, mit Flüssen beladen und allzufeuchter Natur seyn; oder vom Schnupffen beständig incommodiret werden, zu Steckungen, althmatibus und Ohnmachten incliniren, oder die über eine abzehrende Hitze klagen ꝛc. alle diese müssen sich insgesamt vor Bäder hüten; welches schon Aristoteles eingesehen, wenn er Problemat. Sect. III. schreibet: balneum cor-

pora

pora perstricta duraque laxat, agilioraque facit: humida vero et mobilia dissolvit atque infirmat. Oben haben wir gezeiget, wie schädlich der unvorsichtige Gebrauch der allzuheisen Bäder in vollblütigen und cacochymischen Personen sey, daß sie Schlafsucht, Schlagflüsse, Epilepsie, Schwindel, Verdunclung der Augen und guttam serenam zuziehen können. Es sind auch die Bäder denjenigen schädlich, welche sich gar zu leicht und hefftig alteriren und erzürnen, weil darauf abzehrende Fieber, Glieder-Schmertzen u. Lähmungen folgen. In derjenigen Art Colic, welche vom versetzten güldenen Aderfluß entspringet, da das Blut zurücke gepresset wird u. in denen Membranen derer Därme stehet und stocket, allwo gemeiniglich, wie auch bey starck tobenden Stein- und daher offtmahls kommenden Leibes-Schmertzen, eine Vollblütigkeit zugegen ist: in diesen lassen sich wahrhafftig warme Bäder, ehe und bevor nicht gnugsame Lufftung des Blutes geschehen, nicht gebrauchen. Auf gleiche Weise verhält sichs auch im Hüfftweh, wo bey einem vollblütigen Zustande, mit nachgesetzten Aderlaß, und ohne Gebrauch ausleerender Mittel, Bäder und hitzige Artzneyen verordnet werden. Es setzet mehr Schmertzen, aber keine Besserung. Siehe Frid. Hoffmann *in Not. ad Poter. p. 153.*

Jedoch wollen wir den Mißbrauch und Schädlichkeit unsers Bades etwas genauer durchgehen, und, um eine Eintheilung zu machen, solchen theils auf Seiten des Bades: theils auf Seiten der Patienten, oder Badenden, bemercken und anzeigen.

Es wird aber ein Mißbrauch I. auf Seiten des Bades begangen, wenn man 1) zu heiß und zu lange badet. Da wir aber eben diese Umstände Cap. VI. Sect. III. wie auch Cap. VII. observat. I. ingleichen nur im

Ein-

Eingange dieses Cap. angeführet haben: so berühren wir 2) einen andern Fehler, welcher begangen wird, wenn die Leute zu kurtz baden und gleichsam damit spielen, die gehörige Zeit nicht abwarten, oder solche mit andern Divertissements zubringen, nicht aber das dic cur hic in Acht nehmen; wie im vorhergehenden Cap. observat. III. zum Theil erinnert worden ist. Andere setzen sich entweder des Morgens spath in die Wanne und steigen bald wieder heraus, oder machen sonst viel interruptiones, oder baden manchen Tag gar nicht: oder sie bleiben über 8. biß 10. Tage, in allem, nicht im Bade, und was dergleichen mehr ist. Solche Leutgen mißbrauchen das Bad zu ihren grossen Schaden: Denn wir haben oben Cap. VI. Sect. II. aus dem Frid. Hoffmanno gelesen, daß die temperirten Bäder, dergleichen das Wolckensteiner und Wiesen-Bad sind, etliche Stunden Tages über wollen besessen seyn, wenn sie in allerhand Contracturen und mit Krampf afficirten Theilen ihre Würckung haben sollen. Ja, ob man auch gleich, in Ansehung der Zeit, wie viel Wochen unser Bad zu gebrauchen, keinen gewissen Termin stellen kan: so ist doch so viel gewiß, wofern eine Person an der Vorbereitung zum Bade es an nichts fehlen lassen, den Leib vorhero wohl gereiniget hat, und sich ein Ausschlag findet, daß sie solchen abwarten müsse; wo aber dieses nicht geschehen, sondern ein solcher Mensch mit dem exanthematischen Wesen aus dem Bade aufbrechen sollte, da könnte es vor solche Person nicht anders, als übel ausschlagen.

Der 3) Fehler, welcher wegen des angestellten Bades begangen wird, ist dieser, wenn die Leute nicht zu rechter Zeit baden, oder die bequemen rechten Stunden des Tages nicht darzu aussetzen. Besonders aber ist dieses als ein ziemlicher Fehler anzuschreiben, wenn die Bade-Gä-

ste gleich Mittags aufs Essen, und also noch mit vollen Magen, ins Bad gehen, weil sie den rohen chylum in die Blut-Adern einquetschen und einpressen. Ich lege es denen Medicis vor einen grossen Fehler aus, wenn sie ihre Patienten pleno ventre, qui non balneat libenter, und bald aufs Essen, ehe noch die vollkommene Verdauung der Speisen geschehen, ins Bad setzen lassen; worüber sich auch schon JUNIUS JUVENALIS *Satyr. I* aufhält, wenn er schreibet, daß die Kehle ein so unersättlich Ding sey, welche gantze wilde Schweine und Groß-Vogel verschluckte: wenn nun ein Mensch bald darauf ins Bad stiege, was könnte geschehen? Antwort: er könnte bald des Todes seyn. Ob denn das Schwartz-Wildpret bloß um der Menschen Fresserey willen gegeben wäre?

Quanta est gula, quæ sibi totos
Ponit apros, animal propter convivia natum?
Pœna tamen præsens, cum tu deponis amictus
Turgidus, et crudum pavonem in balnea portas:
Hinc subitæ mortes, atque intestata senectus.

II. Wird ein Mißbrauch auf Seiten des Badenden oder Patienten begangen, 1) wenn solche Personen in dieses oder andere Bäder gehen, die sich gar nicht darzu schicken; dergleichen allzuhagere, trockne und hitzige subjecta seyn. Denn es schicken sich zum Baden zwar nicht mit Flüssen beladene Menschen, aber auch nicht allzuhagere und ausgetrocknete Personen: hagern, magern Leuten, und cholerischen subjectis dienen noch eher temperirte Sauer-Brunnen; denjenigen aber, deren Cörper mit vielen verschleimten und unreinen Feuchtigkeiten angefüllet ist, mit einem Wort, succulenten Personen, Bäder. MICH. ALBERTI nimmt zwar zarte subjecta sowohl von Bädern, als von Sauer-Brunnen aus, wenn er *Tr. de Hæmorrhoid. P. II. p. 151.* schreibet: Acidulas in subjectis siccioribus et strictioribus adhibere velle, salutа-

ſolutare haud eſt, neque etiam thermas cum ſulphure ſubterraneo remixtas in iisdem ſubjectis probamus, quibus potius temperatiores thermæ conveniunt: d. i. wenn man trocknen und hagern Perſonen Sauer-Brunnen und Schwefel-Bäder verordnet, ſo ſchlägts nicht gut aus; temperirte Bäder möchten ihnen noch eher zuträglich ſeyn. Es iſt wahr: aber ich ſehe auch nicht, warum ſie nicht das gelinde Tönnſteiner und Selter Waſſer trincken könnten? Freylich würden ſie mit dem Töplitzer Bade und dem Pyrmonter Brunnen übel zu rechte kommen.

Der andere Mißbrauch und Schaden entſtehet daher, wenn ſie unbereitet ins Bad gehen, und nicht vorhero die Menge des Bluts mit Aderlaſſen mindern, oder die unreinen Feuchtigkeiten verbeſſern, und die groben gäntzlich ex primis viis ausleeren laſſen. Man leſe Henckelii Obſervation vom Schlacken-Bade, *Act. Phyſ. Med. Vol. I. p. 29. ſeq.* Conf. Lavrentivs Scholtz *in Aphoriſ. Medicinal Sect. III. aph. 226.* Hierauf folgen nicht nur die im 6. Cap. angeführten übeln Sviten, daß ſolche Leute der Gefahr des Schlages exponiret werden, ſondern wenn es auch zu einem Ausſchlag in der Haut kömmt, ſo ſchlagen ſie mehr, als billig iſt, darinnen aus, und können damit gar nicht fertig werden. Zur Vorbereitung des Leibes, ehe einer ins Wolckenſteiner, oder ein ander mineraliſches Bad gehet, ſehe ich nichts beſſer an, als daß er vorhero einen Sauer-Brunn mit mediciniſcher Ordnung trincke. Die Sauer-Brunnen beſitzen, nach ihren principiis, das Vermögen, die Unreinigkeiten aus dem Magen und Därmen wohl abzuſpühlen, und durch den Darm-Canal auszufegen. Dahingegen die Bäder, wegen ihrer inwohnenden natürlichen Wärme, wenn ſie auch nicht getruncken, ſondern nur gebadet werden,

die zärtesten Theile derer Unreinigkeiten, wenn solche nicht vorhero aus denen Falten und Behältnissen derer Därmer und ersten Wege ausgeführet worden, durch die vasa chylifera und poros intestinorum ins Geblüte, und durch dieses in die festen Theile und Structur des Leibes leiten, und mithin dasjenige, so durch den ersten Weg ausgeleeret werden sollte, durch den dritten, ich verstehe die Transpiration und Schweißlöcher der Haut, austreiben. Dieses ist auch die wahre und Grund-Ursache, daß in unreinen Leibern, und deren Därm-Canäle, oder erste Gegend, mit so viel lang eingesammleten unreinen Säfften strotzen und angefüllet, sich im Bade allerhand Ausschlag, Frieseln, Gemieser, Krätze, Flecken und dergleichen, ohne Aufhören finden, die sich in mancher guten Zeit nicht abbaden lassen; indem immer ein neuer Zugang aus der ersten Gegend da ist. Auf solche Weise sind die Bäder vor hypochondrische, und mit der güldenen Ader beladene Personen zwar ein herrliches Mittel, es muß aber erstlich ein Sauer-Brunn gebrauchet werden; wie Frid. Hoffmann *Med. Rat. Syst. T. IV. P. II. p. 336. § IX.* hierzu Anleitung giebet. Vor allen andern sollen podagrische und mit der Gicht beschwerte Personen diese Regel wohl mercken, und den Darm-Canal mit Sauer-Brunnen fein ausspühlen, oder ihren unreinen Cörper auf eine andere Art, mit einer nützlichen und reinigenden Cur, darzu bereiten. Denn wo dieses nicht geschiehet, und das Bad sogleich in eingewurtzelten Gicht-Schmertzen betreten wird, da schadet es gewiß; dahingegen offt citirter Frid. Hoffmann den Gebrauch der Bäder auch in reisenden Gicht-Schmertzen gewiß zulässet, aber NB. nicht im Anfange, nicht im statu, nicht so lange, als die peccirende Materie und Feuchtigkeit noch würcklich in Bewegung oder Wallen ist;

ist: sondern wenn die Kranckheit Abschied nimmt, tum ad reliquias morbi ex intimis sedis suæ penetralibus moderato sudore eliciendas, tum ad membra, per spasticas dolorificas tractiones et agitationes imbecillia reddita roboranda, et rigida emollienda. *Med. Rat. Syst. T. IV. P. II. p. 445. §. 13.*

Drittens schaden sich die Leute und mißbrauchen das Bad, wenn sie unmäßig leben, und im Essen und Trincken sich nicht wohl verhalten. Mäßigkeit und gute Diät sind bey allen Curen nöthig; aber besonders bey Gebrauch der Bäder. D. Stahl recommendiret mit Recht, in Bädern strenge Diät zu halten. Und ob gleich das Wolckensteiner, und viel andere temperirte Bäder, den Magen stärcken, so ist dieses doch nicht so unmittelbahr zu verstehen, denn es folget der Appetit am besten, wenn das Bad seine gute Würckung gethan hat. Wenn ich aber unter den Mahlzeiten, wie es auch billig ist, einen Unterschied machen soll, so müssen die Abend-Mahlzeiten, weit leichter, weniger und Platonischer, als die Mittags-Mahlzeiten, seyn. Daß ich von Platonischen Mahlzeiten rede, so bringt mich folgende Begebenheit darauf: Der tapffere General derer Athenienser, Timothevs, urtheilte von des weisen Platonis Abend-Mahlzeiten: Qui cum Platone coenant, etiam postero die bene habent: Diejenigen, die mit dem Platone Abends speisen, würden sich gewiß den folgenden Tag nicht schlimm befinden. Der gute Plato mochte ihnen nicht überflüßig viel vorsetzen; und dieses heisset heutiges Tages, er ist ein Geitzhalß. Der Schlaf ist aufs Bad gemeiniglich sehr angenehm, und träget zur Verdauung viel bey, daß auch Galenvs *Lib. XI. de Morb. medend.* schreibet: Nihil est, quod æque concoquat ea, quæ concoqui possunt, et malos succos per habitum digerat, ut somnus

a balneo. Wenn nun Abends viel gegessen, getruncken und geschmauset worden, so wird nachhero der chylus in Uberfluß ins Blut gegossen: welcher Uberfluß der Natur nicht anders, als zum Schaden, ausschlagen kan. Warum rühret denn gemeiniglich große Herren und reiche Leute Abends bey, oder auch auf die Mahlzeit, der Schlag? manche haben kaum den Wein-Pocal vom Mund auf den Tisch gebracht, so sincken sie schon hin und sind Mauß todt? Die Ursache siehe in unserer Methode, *P. II. L. VII. Cap. I. §. I.* Warlich, Fressen, Sauffen und fleißig mit Wein-Gläsern choqviren, sind die Ursachen, daß viele vor der Zeit durch den Schlag in die Elysischen Felder transportiret werden. Es glaube es nur ein jeder sicherlich, der dieses liefet: Ja, ja, sie sinds. *) Ein solches Exempel lesen wir in dem lusti-

gen

*) Es hat Thomas Schwencke in seiner *Hæmatologia*, welche zu Haag in Holland 1743. herausgekommen, den Unterschied und Wiederholung des Pulses, nach den verschiedenen Stunden des Tages, durch allerhand Experimente erwiesen. Z. E. er hat dargethan, daß der Pulß von frühmorgens um 6. biß Mittags um 1. Uhr in einer Minute 55. biß 65. mahl: Nachts um 11. Uhr gemeiniglich 80. mahl: und vor der Mittags-Mahlzeit, zu welcher Zeit der Magen insgemein leer ist, ohngefehr 55. biß 60. mahl schläget. Woraus so viel erhellet: I) daß das Blut in denen Vormittags-Stunden, biß Mittags um 1. Uhr, sich in der geringsten Bewegung befindet; von dieser Zeit aber, oder nach der Mittags-Mahlzeit, biß Nachts um 11. Uhr, wo insgemein noch die Abend-Mahlzeit darzu gekommen ist, wird es hefftiger beweget: II) daß sich der Mensch in denen Morgen-Stunden, biß Mittags um 1. Uhr, in den allertemperirtesten und mäßigsten Umständen, seiner Natur nach, befindet; dahingegen die Wärme und Erhitzung Nachmittags, und sonderlich gegen Abend, anwächset. Nachts aber um 11. Uhr gleichsam aufs höchste steiget. Nach einer hefftigen Bewe-

gung

gen MARTIALI *Epigrammat. Lib. VI.* vom ANDRAGORA, auf welchen er folgende Uberſchrifft gemacht hat:

Lotus nobiscum eſt, hilaris cœnavit; et idem
Inventus mane eſt mortuus Andragoras.
Tam ſubitæ mortis cauſam, Fauſtine, requiris?
In ſomnis medicum viderat Hermocratem.

Welches wir alſo geben:

Der geſtern fröhlich war, und Abends mit uns ſpeißte,
Es iſt ANDRAGORAS, der uns Geſellſchafft leiſte,
Der mit im Bade ſaß, der hat das liebe Leben
So ſchnell und unvermuth, am Morgen aufgegeben.
Du fragſt, FAVSTINE, wer die Urſach zugeſchicket,
Er hat HERMOCRATEM, den Artzt, im Schlaf erblicket.

Lotus heißt beym MARTIALI gebadet, wie aus dem *Lib. XII. Epigrammat. LXXI.* erhellet. Ins Bad aber gingen die Römer allezeit, wenn ſie ſich in arte gymnaſtica wohl geübet hatten. Aufs Bad nun hatte dieſer ANDRAGORAS Abends tapffer geſchmauſet, folglich rührte ihn des Nachts der Schlag; wie es denn nicht anders ſeyn kunte. Die Redens-Art: videre Hermocratem, heiſet ſterben müſſen, weil dieſer ein gefährlicher Artzt war, dem alle ſeine Patienten ſturben. Wenn alſo einer ſagte, es hätte ihm vom HERMOCRATE geträumet, ſo hatte man ſchon genug, und gab ihn verlohren.

gung des Leibes, oder Lauffen, ſchlägt der Pulß wohl in einer Minute 130. biß 140. mahl, und kömmt dem Pulß-Schlag im hitzigen Fieber gleich. Dieſes iſt ein ſchöner Beweiß: 1) daß das Bad in denen Vormittags-Stunden am allernützlichſten angewendet werde: 2) daß man Nachmittags eine kurtze Zeit, oder lieber gar nicht, baden dürffe: 3) daß das Bad Nachmittags weit temperirter, als Vormittags, zu tractiren ſey: 4) daß hefftige Bewegung des Leibes zur Bade-Cur nicht dienlich: 5) daß eine hitzige Diät in Speiſe und Tranck ſehr ſchädlich: 6) daß es kein Wunder, wenn bey ſolchen excedirenden Verfahren manche Menſchen vom Schlag jählings überfallen werden.

ren. Bey den Römern gab es viel Bade-Schwelger: eben in allegirten *Epigrammat.* schmählte ein anderer armer Bade-Gast trefflich auf den Falernischen Wein, und hieß die grossen Gesundheits-Gläser zum Fenster hinaus werffen. Es geschahe aber unvermuthet, daß er eine reiche Erbschafft bekam, so machte er es nicht besser.

4) Wenn die Leute das Bad bey solchen Kranckheiten gebrauchen, vor welche es gar nicht, oder doch alleine nicht zulänglich ist; oder wenn die Medici die Bäder nicht verstehen, und um bloses Interesse willen Universal-Curen daraus machen, wie es bey manchen heißt:

Fixum est atque ratum, morbo quocunque laboras,
Ad fontis mittere cadum;

Solches heißt nach dem bekannten Verß so viel:

So der Artzt ist des Krancken satt,
So schickt er ihn ins warme Bad,
Allda erhält er diese Frucht,
Die man heißt Gicht, Stein, Wassersucht.

Denn so schaden die Bäder, wo die Eingeweide des Leibes allzusehr verhärtet, und scirrhös seyn: wo die Feuchtigkeiten aus denen Gefäßen, in welchen sie gehalten werden sollten, ausgetreten seyn, es geschehe im Haupte, Brust oder Unterleibe: wo der Magen, die Lungen, das Gekröß, die Därmer schwürig oder anbrüchig seyn: wo verborgens Eyter, oder Abscesse, vermuthet werden. Sie schaden solchen Personen, von welchen man besorget, daß sie möchten vom Schlag gerühret werden: sie schaden in der Epilepsie und langwierigen einseitigen Kopf-Schmertz: ingleichen, wo eine Schwachheit des Gedächtnisses und der Sinnen zugegen ist. Sie werden auch in der spannend-schüttelnden Engbrüstigkeit, wo ein polypus im Hertze sitzet, oder Austretung des seri besorget wird, oder schon gegenwärtig ist, vergeblich gebrauchet. In der Brust Wassersucht und voll-

vollkommenen Schwindsucht ist das Baden umsonst; dahingegen in einer andern Engbrüstigkeit, wegen der erweichenden und lockernden Kräffte, wovon die gezogenen Zäser nachgeben, unser Bad noch wohl zu gebrauchen ist. Wo Personen Krebs-hafte und fressende Geschwüre, oder die Venus-Seuche, am Leibe tragen, oder mit dem Tripper zu thun haben, da ist überall der Gebrauch des Bades vergeblich und umsonst. Es meldet hiervon Frid. Hoffm. *Consult. medicinal. T. II. Cas. XCV.* Neque thermarum usus in gonorrhoea inveterata proficuus est. Cuncta enim balnea et aquæ minerales in iis exsulare debent subjectis, quorum humores, inque primis lymphaticus latex, miasmate venereo jam sunt contaminati. Hingegen schläget unser Bad in weisen Fluß und Cacherie des Frauenzimmers zwar an: aber es darf vor Gebrauch nützlicher, verbessernder, stärckender und ausleerender Hülffs-Mittel nicht vorgenommen werden. Es werden sonst die unreinen Feuchtigkeiten allzusehr beweget, und wohl gar aus denen unedlen Theilen zu denen edlen, mit Gefahr des Lebens, geführet. Dergleichen Urtheil hat man auch in der scorbutischen Cacochymie, so lange die massa derer Feuhtigkeiten nicht gnugsam gereiniget ist, zustellen. Daher auch Frid. Hoffmann den Gebrauch der Bäder, in alten eingewurtzelten Geschwüren, nicht allezeit vor ein sichres Hülffs-Mittel hält. Denn er schreibet in *Not.* ad Poter. p. 134. bißweilen würden davon die saltzigen Feuchtigkeiten noch schärffer gemacht, und die unreinen schädlichen Säffte dergestalt beweget, daß sie Schmertzen und Fieber erregen, wie wir beym Hildano *Cent. V. observat. 90.* ein Exempel haben ꝛc. In denen Entzündungen finden keine Bäder statt, sie mögen innerlich oder äuserlich seyn, es müste denn die Kranckheit

sich gäntzlich gesetzet und beruhiget haben. In allen Kranckheiten des Haupts, welche idiopathici, eigenleidige, genennet werden, schaden die Bäder; wenn aber deren Ursache im Unterleibe, hypochondriis, lieget, so helffen sie. Auf solche Weise wurde eine honete Frau, welche lange Zeit mit einen gewaltigen Schwindel beschweret war, weil die monathliche Reinigung gegen die Jahre Abschied nehmen wollte, nach beschehener Vorbereitung, durch das Wolckensteiner Bad von ihrem schwindlichen Ubel von Grund aus befreyet.

Alle Bäder müssen im Krampf innerlicher Theile behutsam gebrauchet werden, also auch das Wolckensteiner, sonderlich, wo die nervösen Theile krampffigt afficiret seyn: weil sie auf gewisse Mase die äuserliche Haut zusammen ziehen; hingegen sind sie in denen krampffigten Beschwerungen, welche äuserliche Theile angreiffen, von guten Nutzen, zumahl wenn sie laulicht seyn, daß sie keinen Schweiß bewegen, und etliche Wochen, nebst zulänglicher Bewegung des Leibes, mit Veränderung der Lufft gebrauchet werden. In Stein-Beschwerungen, sonderlich der Nieren, bringen sie allenfalls gute Hülffe; ja, sie müssen beynahe nothwendig in Gebrauch gezogen werden; wofern aber die Patienten zugleich vollblütig und feist seyn; wo eine Engbrüstigkeit der Brust und schweres Athemholen zugleich vorhanden ist: da können sie, ehe und bevor die Vollblütigkeit gelüfftet, der Leib geöffnet und die Hefftigkeit der Schmertzen ziemlicher Masen gedämpfet ist, nicht angewendet werden. In Blut-Stürtzungen der Mutter werden sie vielmahl gemißbrauchet u. schädlich angewendet; wenn aber zugleich balsamische Artzneyen sowohl innerlich, als äuserlich, adhibiret, und die Eingeweide gestärcket worden: so können die Bäder, wie unser Wolckensteiner ist, welches in specie ein

gutes

gutes Mütter- oder uteriniſches Bad abgiebet, zu der Zeit, da das Geblüte nicht abgehet, zur Vertheilung nützlich betreten werden.

5) Werden die Bäder gemißbrauchet, wenn manche Menſchen dieſelben aus bloſer Wolluſt beſuchen; worauf uns SENECA *Epiſt. 89.* bringet, wenn er ſchreibet: ubicunque ſcatebunt aquarum calentium venæ, ibi nova diverſoria luxuriæ excitabuntur. Bey den alten Römern und Griechen mochte es wohl ſo hergehen, denn wir finden in den Heydniſchen Scribenten viel Fußſtapffen. Allein, obwohl von manchem in Luſt ertrunckenen Menſchen unſer und andere Bäder, aus Uppigkeit gemißbrauchet werden möchte: ſo hebet dieſes doch den rechten und ächten Gebrauch der Bäder nicht auf, und müſten daher viel herrliche Gnaden-Gaben, die wir aus der Hand unſers Schöpffers empfangen, zu verdammen ſeyn:

Igne quid utilius? ſi quis tamen urere tecta
Comparat, audaces inſtruit igne manus.
Eripit interdum, modo dat medicina ſalutem:
Queque juvat monſtrat, quæque ſit herba nocens.

OVID. *Lib. II. Triſt.* Wir rühmen vielmehr von unſern Bade, welches in einer ſo anmuthigen, luſtigen und geſunden Gegend quillet, daß die Veränderung der Lufft, wenn manche Perſonen zu etlichen vielen Meilen dahin kommen, die Diät und gute Ordnung in Speiß und Tranck, Schlafen und Wachen, Entſchlagung aller Sorge ꝛc. Bekümmerniß, Ruhe des Gemüths ꝛc. zuſammen ſo viel würcken, daß deſſen mineraliſche Krafft einen herrlichen und über alle Maſen ſich im menſchlichen Leibe ausbreitenden Nutzen bringet und befördert. Gewiß und wahrhafftig, ſchreibet HENCKELIVS *in Act. Phyſ. Med. N. C. Vol. I. p. 36.* hier liegen die vornehmſten Urſachen verborgen, welche denen Bädern entweder einen

Ruhm,

Ruhm, oder üble Nachrede zuziehen. Den einen bringen sie zur Besserung, den andern schicken sie, mit beständigem Klagen über seine Maladie, nach Hause. Man überlege nur dieses, was allein die Gemüths-Ergötzlichkeiten in den Bädern auszurichten vermögend seyn: denn da haben sie Freyheit, und werden von keiner strefflichen Herrschafft commandiret, sie haben mit einer mühsamen und verwirrten Haußhaltung nichts zu thun, sie sind eine Zeitlang von bösen zancksüchtigen Ehegatten entfernet, die Manichaeer klopffen nicht an Thüren an, sie entschlagen sich dadurch aller Geschäffte und Sorgen, und leben unter Fröhlichen fröhlich; dergleichen Wohlthat aber und Ruhe alle diejenigen, welche täglich mit unangenehmen und verdrüßlichen objectis umgehen, nicht genüssen können.

Und hiermit haben wir die würcklichen Principia und Elementa des Wolckensteiner Bades, welche so lange Jahrhundert verdeckt geblieben, und noch von keinem Medico gründlich an Tag gebracht worden, eruiret, zugleich aber auch den wahren Nutzen, zu Hebung vieler langwieriger Kranckheiten, gezeiget; wofür allein dem Dreyeinigen GOtt, und Brunnquell alles Guten, Lob, Ehre und Preiß gebühret!